

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Vergleiche Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelnenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Vgl. Nachschlagel. B.
Textanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Vgl. Preisliste Nr. 7
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Vgl.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Vollständiges Adressbuch 3.25 H. Stempel, Wuppertal.
Erlösungsstelle Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:

„Wochenchau“

Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Vgl. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Vgl. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich H.-Vgl. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Vgl. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 45 H.-Vgl. bezug 41 H.-Vgl. Postzusatzgebühr, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 283 — 51. Jahrgang

Donnerstag den 2. Dezember 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Mehr als 100 000 Morde in Madrid

Ein Flüchtling über die furchtbaren Zustände in der Hauptstadt

Paris, 2. Dezember. Der „Jour“ veröffentlicht eine Unterredung seines Mitarbeiters mit einem jungen Spanier, der aus Madrid nach Frankreich geflohen ist. Nach diesem Bericht vertreten heute bereits 90 Prozent der Bevölkerung von Madrid die Sache des General Franco. Viele von ihnen seien früher noch Marxisten gewesen, hätten sich aber unter dem Druck der roten Zwangsherrschaft nationalen Idealen zugewendet.

In Madrid herrsche allgemein Hunger.

Eine vierköpfige Familie erhalten z. B. als einzige Nahrung an einem Tage ein Pfund Salz, an einem anderen Tage 200 Gr. Zucker, manchmal ein Pfund Bohnen. Grundsätzlich solle zwar jede Person täglich 50 Gr. Brot erhalten, doch in Wirklichkeit gebe es überhaupt nichts. Offiziell bekommt die rote Soldateska als einzige Nahrung für einen Tag 24 Scheiben geteilt. Nur die Internationale Brigade sei gut ernährt. Sie esse sich zum großen Teil aus Frankreich zusammen, während ihre militärischen und politischen Führer Sowjetrussen seien. Diese letzteren seien es gewesen, die die Valencia-Vollstreckung zur Ueberführung nach Barcelona veranlaßt hätten, um einer Volkserhebung in Katalonien auf diese Weise vorzubeugen.

In Madrid allein seien während der ersten sieben Monate des spanischen Bürgerkrieges 62 000 zugewandene und etwa 40 000 bis 50 000 noch nicht zugewandene politische Morde von roter Seite verübt worden. Ein Milizsoldat habe ihm voller Stolz erklärt, daß er allein bereits 631 Morde-taten seit Ausbruch des Bürgerkrieges ausgeführt habe.

Von einer Versorgung der Stadt mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen könne fast nicht mehr die Rede sein. Schon vor einem Jahr hätten die Milizsoldaten sämtliche Enten in der weiteren Umgebung der Stadt geflohen. Seither meierten sich die Bauern, überhaupt noch neue Aussaaten vorzunehmen.

Zugunsten Spaniens!

Frankzösische Reservewillige werden für die bolschewistische Miliz

Paris, 2. Dezember. Die Zeitung „Epoque“ druckt den Wortlaut eines vertraulichen Rundschreibens ab, das der Vorsteher der linksgerichteten „Vereinigung der republikanischen Reservewilligen“ verbreitet hat. In diesem Rundschreiben wird für eine „verantwortliche aktive Mitarbeit“ geworben, über die Interessenten bei persönlicher Rücksprache Näheres erfahren würden.

Die „Epoque“ erklärt, daß es sich hier um die Anwerbung linksstehender französischer Reservewilliger für die bolschewistischen Milizen handle. Die Interessenten, die bei der Stelle in Paris vorsprachen, hätten dort erfahren, daß man für die bolschewistischen Milizen mit einem Monatsgehalt von 4000 Franken und, wenn es sich um Verheiratete handelte, mit einer Vergütung von weiteren 4000 Franken anwerben wolle. Eine Lebensversicherung hätte das mit der Einstellung verbundene Risiko gedeckt.

Giftmordversuch an Blücher?

Das Zupersonal erschossen

Warschau, 2. Dezember. Einer Meldung des „Ereignis“ zufolge wurden umfänglich sieben Angehörige der Transsibirischen Eisenbahn Moskau — Blabowostok erschossen, und zwar zwei Schaffner, der Koch und sein Gehilfe sowie drei Kellner des Speisewagens. Die Erschossenen sollen einen Giftmordversuch auf den Chef der roten Armee im Fernen Osten, Marschall Blücher, und seine Umgebung versucht haben.

„Ereignis“ berichtet dazu folgende Vorgeschichte: Nach der Einnahme des Mittageßens im Speisewagen des Zuges, in dem Marschall Blücher reiste, seien plötzlich mehrere Personen erkrankt. Vier höhere Offiziere seien

gestorben, während zwei nach längerer Krankheit gerettet werden konnten. Bei den übrigen Personen seien die Vergiftungserscheinungen leichter Natur gewesen. Marschall Blücher selbst habe an dem Mittagessen zufällig nicht teilgenommen. Man habe sofort eine Untersuchung vorgenommen, konnte aber nicht finden, worauf die Vergiftung zurückzuführen sei. Jedenfalls habe man das gesamte Personal des Wagens zum Tode verurteilt und auch erschossen.

„Ereignis“ erinnert daran, daß i. Jt. der Oberste Chef der mongolischen Volksrepublik,

Demid, ebenfalls in einem Speisewagen vergiftet worden sei.

Sundertprozentig „geäubert“

Moskau, 2. Dezember. Der Vizepräsident der sowjetrussischen Staatsbank, Swandis, ist des Amtes enthoben worden. Er seine Stelle ist Samulenko getreten. Mit dem Abgang Swandis ist auch das Direktorium der sowjetrussischen Staatsbank sundertprozentig „geäubert“, nachdem der Präsident und beide Vizepräsidenten im Laufe der letzten Monate entlassen worden sind.

„Es gibt keine edlere Aufgabe...“

Staatspräsident Lebrun sprach zu den Frontkämpfern

Paris, 2. Dezember. Bei dem Empfang der ausländischen Abordnungen des ständigen internationalen Frontkämpferkongresses im Elysée hielt der Präsident der Republik Lebrun eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Es gibt keine edlere und nützlichere Aufgabe als die, welche Sie sich gestellt haben: zwischen den Völkern einen Geist des besseren gegenseitigen Verständnisses zu schaffen, ihnen zu zeigen, daß die Menschen, wenn sie sich einander nähern und sich, wie Sie es auf Ihrer Tagung getan haben, frei unterhalten wollen, nicht so verächtlich sind, wie man gelegentlich zu denken und zu behaupten versucht, und ihnen die Wohltaten des Friedens zu zeigen. Der Lärm der Waffen hallt auf uns von verschiedenen Stellen des Erdballes wider. Die politischen und sozialen Ideologen, die jedes Volk sicherlich bei sich selbst frei verfolgen kann, richten sich nicht desto weniger oft gegeneinander. Das ist ein Grund mehr, um mit Ruhe und Beständigkeit die Aufgaben zu verfolgen, die die ehemaligen Frontkämpfer sich gestellt haben in der Ueberzeugung, daß sie, die den Krieg kennen gelernt haben, von denen viele an ihrem Körper schmerzliche Spuren dieser Zeit tragen, die Verunsicherten sind und in sich jene moralische Kraft tragen, die schlechten Leidenschaften der Menschen zu beruhigen. Sie auch können die Führer der Völker am wirksamsten zur Annäherung veranlassen und überzeugen, daß nur in einer auf Gerechtigkeit und Wahrheit fußenden Vernunft die Grundlagen guter Beziehungen zu finden sind.

Staatspräsident Lebrun schloß mit dem Wunsch, daß das Vorhaben der Frontkämpfer von Erfolg gekrönt sein möge.

Granaten auf der Straße

Weitere merkwürdige Waffensunde in Frankreich
Paris, 2. Dezember. Die merkwürdigen Waffensunde auf offener Straße in Frankreich gehen weiter. Im Departement Pub-de-Dome sind zwei Maschinengewehre in gebrauchsfertigem Zustand, im Departement Nord in der Nähe eines Waches ein ebenfalls gut erhaltenes Maschinengewehr gefunden worden. In Versailles fand man auf der Straße ein Paket mit 96 Revolverpatronen. In Toulouse sind 30 Granaten auf der Straße aufgefunden worden. Schließlich hat man in der Ueberresten eines im Oktober dieses Jahres niedergebrannten Hauses in Nibercac in Südwestfrankreich die verrosteten Reste von vier Maschinengewehren gefunden. In einer Garage sind 1278 Schuß Munition beschlagnahmt worden.

Man hat die immer merkwürdiger werdenden Waffensunde in Frankreich mit dem Hinweis zu erklären versucht, daß sich viele nur aus Angst vor Entdeckungen der Polizei geheim gehaltenen Waffenvorräte entleerten. Interessant wäre nun, etwas über die Herkunft dieser Waffen

und über die politische Einstellung der Gruppen zu erfahren, in deren Händen sie sich befinden. Aber darüber wird wohl so leicht keine Klarheit zu schaffen sein.

Daladier über Frankreichs Rüstung

„Ausgezeichnete Eindruck“ der Befestigungen an der Nordostgrenze

Paris, 2. Dezember. (Eig. Drahtber.) In der Armeekommission der Kammer hat Kriegsminister Daladier ausführliche Darlegungen über die militärische Lage in Europa und die Verwendung der Heeresausgaben in Frankreich gemacht. Der Minister unterrichtete, daß er von seiner kürzlichen Befichtigungsreise der Befestigungsanlagen an der Nordostgrenze einen ausgezeichneten Eindruck mit nach Hause genommen habe. Der Kriegsminister führte weiter aus, daß alle Anstrengungen gemacht würden, die Verwendung der Kredite für die nationale Verteidigung zu beschleunigen und die Produktion des Kriegsmaterials ergebiger zu gestalten. Das Ergebnis der vorgenommenen Verstaatlichungen in der Rüstungsindustrie sei sehr befriedigend. Es sei eine Verbesserung sowohl hinsichtlich der Qualität als auch der Menge des Kriegsmaterials eingetreten.

Amerikanische Sorgen

Von unserem Vertreter

W. S. New York, 1. Dezember.

Volkstentcheid über Krieg und Frieden

Von der alle amerikanischen Bundesstaaten erfassenden Steuben-Society of America, deren Mitgliedschaft aus amerikanischen Bürgern deutscher Abstammung besteht, ist eine Bewegung eingeleitet worden zur Erwirkung eines Zusatzes zur Bundesverfassung, demzufolge die Frage „Krieg oder Frieden“ nicht wie bisher vom Kongreß, sondern nur durch einen Volksentscheid entschieden werden kann. Die Steuben-Gesellschaft erstrebt die Annahme einer im Februar dieses Jahres vom Kongreßabgeordneten Louis Ludlow von Indiana im Unterhaus eingebrachten Entschließung, die seinerzeit dem Vorkongress des Unterhauses überwiesen wurde, und seitdem anscheinend in Vergessenheit geraten ist. Diese Entschließung sieht einen Verfassungszusatz vor, wonach nur in Fällen einer feindlichen Invasion auf dem amerikanischen Kontinent oder in amerikanischen Besitzungen dem Kongreß die Kriegserklärung ohne vorherigen Volksentscheid erteilt werden soll. Abgesehen von diesen Ausnahmefällen muß der Kongreß, wenn er eine Krise als bedrohend ansieht, dem Vorkongreß zufolge die Frage „Krieg oder Frieden“ einer Volksabstimmung unterbreiten. Die wahlberechtigten Bürger aller Bundesstaaten würden dann die Frage entscheiden: Sollen die Vereinigten Staaten den Krieg erklären? — Es ist anzunehmen, daß sich der Kongreß mit diesem Verfassungsentwurf noch in der gegenwärtigen Sondersitzung befassen wird, um so mehr, als soeben auch im Bundesstaat vom republikanischen Senator Capper aus Kansas eine ähnliche Entschließung eingebracht worden ist.

Das Anti-Lynch-Gesetz

Im Bundesstaat, der Mitte November zu der von Präsident Roosevelt einberufenen Sondersitzung zusammentrat, tobt zurzeit ein erbitterter Kampf um das Schicksal des sogenannten Anti-Lynch-Gesetzes, das vom Abgeordnetenhaus bereits mit 277 gegen 119 Stimmen angenommen worden ist. Noch mehr als in diesem Abstimmungsergebnis zum Ausdruck kommt, sind die Meinungen im Oberhaus des Bundeskongresses über den Wert der beabsichtigten Maßnahme geteilt. An und für sich liegt es nicht in der Absicht des Gesetzgebers, Verurteilungen strafrechtlich zu verfolgen, die sich durch Beteiligung an einem Lynchverfahren schuldig gemacht haben. Man ist sich in Washington völlig im klaren darüber, daß ein derartiger Schritt praktisch einfach nicht durchzuführen ist, weil sich die weiße Bevölkerung in den von Negern stark durchsetzten Südstaaten doch nicht an ein solches Verbot halten würde. Vielmehr richtet sich die Gesetzesvorlage in erster Linie gegen jahrelange Beamte der Strafbehörden, die, wie es in der Vergangenheit immer wieder geschehen ist, ihnen anvertraute Gefängnisse der Strafe zur „Aburteilung“ übergeben und den vorangehenden Stellen regelmäßig mitteilen, daß der Gefangene entweder geflohen oder von unbekannten Tätern entführt worden sei. Darüber hinaus sollen die Bezirke, in denen sich ein Lynchfall zuträgt, mit einer hohen Geldstrafe belegt werden, die den Angehörigen der ohne ordentliches Gerichtsverfahren und Leben aufgenommenen Personen zugesprochen ist. Als besonders bemerkenswert muß die Tatsache bezeichnet werden, daß der Justizauschuß des Senats, der in mühevoller Arbeit den Begriff des Lynchens definiert hat, die gewalttätige Beteiligung von Gang-

Zum „Tag der nationalen Solidarität“

Die Winterschlachten der vergangenen Jahre sind Ruhmesblätter unserer Volksgemeinschaft, ein unwiderlegliches Zeugnis für den Erfolg nationalsozialistischer Erziehungsarbeit. Im Winter 1937/38 gilt es, die bisherigen Ergebnisse noch zu steigern. Deutsches Volk, halt mit!

(Aus dem Aufruf des Führers und der Reichsregierung an das deutsche Volk)

fiern und Personen, die für Gewalttätigkeiten bei Streiks verantwortlich sind, von den geplanten Festbestimmungen ausgenommen haben möchte. Trotz dieser Einschränkungen laufen besonders die Senatoren der Südstaaten gegen die Vorlage Sturm. Tatsächlich hat die Zahl der Unfälle in den letzten Jahrzehnten ständig abgenommen. Noch im Jahre 1892 wurden in den Vereinigten Staaten 226 Personen durch das nach dem Richter Lynch benannte Verfahren ins Jenseits befördert. Immerhin verzeichnete nach das Jahr 1936 neun Fälle. Die Vertreter der Südstaaten stehen angesichts dieser Statistik auf dem Standpunkt, daß diese ungleichen Einrichtungsart eines Tages von selbst aufhören werde und infolgedessen keiner besonderen gesetzgeberischen Maßnahme bedürfe. Außerdem behaupten sie, daß die Befürworter der Vorlage sich in der Hoffnung, eine möglichst große Anzahl von Regierungen im Norden zu sichern, von wahlpolitischen Motiven leiten ließen. Infolgedessen lassen sie im Senat kein Mittel unverfugt, um eine Abstimmung über den Gesetzentwurf zu hintertreiben. Sie haben daher zu dem unter dem Namen „Antislaver“ bekannten Stillestand der Opposition ihre Zuflucht gesucht, um durch endlose Reden eine Abstimmung unmöglich zu machen. Schließlich verbreiten sie in den Wandelgängen des Parlaments die Ansicht, daß Präsident Roosevelt die Stille der Südstaaten verlieren würde, falls er seine Unterschrift unter den geplanten Gesetz legt und dennoch versuchen sollte, im Jahre 1940 für einen dritten Amtstermin zu kandidieren.

6,5 Millionen Arbeitslose in den USA.

Washington, 2. Dezember. Der Leiter der Bundesbehörde für Arbeitsbeschaffung, Harry Hopkins, hielt mit Präsident Roosevelt eine Konferenz ab, die die Frage der Arbeitsbeschaffung behandelte und sich mit der Politik der Regierung angesichts des gegenwärtigen geschäftlichen Niederganges befaßte. Die Volkswirtschaft und Wirtschaftswissenschaftler der Regierung schätzen, daß etwa eine Million Menschen infolge des gegenwärtigen Konjunkturrückganges arbeitslos geworden sind. Das von Wirtschaftswissenschaftlern unterhaltene „Institute for Statistical Conference Board“, schätzte in einer Veröffentlichung die Gesamtzahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten bis Ende Oktober auf 6 555 000. Die Zunahme beträgt gegenüber dem September fast 300 000.

Sandsthal - ein heißer Boden

Erregung in der Türkei

Istanbul, 2. Dezember. Die letzten Nachrichten aus dem Sandsthal Alexandrette, denen zufolge die dort lebenden Türken gequält wurden, daß sie ihrer Unabhängigkeit zu feiern, worauf es zu Kundgebungen kam, bei denen zwölf Demonstranten schwerverletzt auf dem Platz blieben, haben in der ganzen Türkei große Erregung hervorgerufen. Die in Ankara erscheinende offizielle Zeitung „Mithat“ schreibt, daß es Frankreich als Mandatsmacht gelingen müsse, zusammen mit der Türkei die Unabhängigkeit des Sandsthal sicherzustellen. Wenn die Türkei feststelle, daß die Verbrechen gegenüber den Türken im Sandsthal nicht eingestanden wurden, so wolle sie ihre volle Handlungsfreiheit wiedererlangen. Dies liege aber weder im Interesse Frankreichs noch in dem des Friedens und am wenigsten im Interesse des Friedens.

Die italienische Gotik

Vortrag von Prof. Stepanow-Rom

Der riesige Vortragssaal des goldenen Saales in der Stadthalle Elberfeld ist bis auf den letzten Platz besetzt. Es ist, als ob die Wuppertaler dem Vortragenden zeigen wollten, welche Anerkennung und Sympathie er in unserer Stadt genießt. Der Vortragende des Vereins für wissenschaftliche Vorlesungen, C. Stepanow-Rom, dankte dem Gast im Namen all der vielen Menschen, denen er Mentor durch die Kunst und Gedankenwelt des Altertums geworden ist. In diesen Dank schloß er auch die Wirtin ein, im nächsten Jahre die Vorträge fortzusetzen, um seinen vielen Hörern die Kunst des „Trecento und Quattrocento“ zu erschließen. Die Zuhörer des Vortrages wurden von allen Zuhörern mit besonderem Beifall aufgenommen.

Wie sich nun langsam nach der höchsten Welle der Romantik auch in Italien gotische Formelemente als Import einschleichen und eine neue eigenartige Stilwandlung, die allerdings niemals den italienischen Charakter verliert, vollzieht, war Gegenstand der letzten Vorlesung Prof. Stepanows. Das wirtschaftliche Leben in den aufblühenden Stadtkernen Italiens ist außerordentlich reger, und in der Architektur dieser Stadtkerne verflucht jede in den Brennpunkt des Interesses zu gelangen und etwas Besonderes auch auf kulturellem Gebiet zu leisten. Der Gotika ist schon im 12. Jahrhundert ein Reichtum an Meisterwerken der Malerei und der Bildhauerkunst. Während sich in der Architektur der byzantinische Stil in eine Neubesetzung zurückgewandelt hat, herrscht er in der Malerei noch vollkommen — nirgendwo vollkommener als in Venedig. Hier entfaltet eine große Schule der Maler, die ihre Beziehungen über ganz Italien ausdehnen.

Bzanz hat noch ein zweites Zentrum in Italien, das ist das Normannenreich in Sizilien, wo sich unter Roger II. in Palermo byzantinische Stilelemente in der Malerei und Architektur einen Einfluß zu verschaffen wußten. Und besonders — diese byzantinische Malerei, die eine leise Betonung nach der dynamischen Seite erhält, findet überall Anklang und wandert selbst über die Alpen. Die Meister der Renaissance werden Pflegsstätten dieser italienischen Malerei. Aber während im Norden und Süden in der Malerei

„Zu jeder Aussprache bereit“

Eine französische Äußerung über den „Wunsch nach einer allgemeinen Entspannung“

Paris, 2. Dezember. Vor der Abreise des französischen Außenministers nach Polen und den Ländern der Kleinen Entente betont man in Paris u. a., daß Frankreich wie England in ihrem Wunsch nach einer allgemeinen Entspannung zu jeder Aussprache mit Deutschland und Italien bereit seien. Die beabsichtigten auch nicht, von Deutschland und Italien den Verzicht auf die Grundsätze ihrer Politik zu verlangen (!). Nach englischer und französischer Ansicht sei es „nicht unmöglich, zwischen den gegensätzlichen Auffassungen Brücken zu schlagen, um im realpolitischen Geiste zu der in Europa einmütig erwünschten Entspannung zu gelangen“. Der Betreuer des deutschen Rechtsanspruches auf Kolonialbesitz hätten die beiden Mächte keine brutale Begeisterung entgegenzusetzen wollen, aber sie hätten erklärt, dieses Problem nicht als einzelnes ins Auge fassen zu können. Frankreich und England seien im übrigen ihre Aufmerksamkeit fort, wünschten aber eine möglichst baldige Verständigung über die Begegnung der Aufgaben für Rüstungszwecke.

„Neue Wege der Verständigung“

Vor einem Schritt Englands in Italien?

London, 2. Dezember. (Eig. Drahtber.) Ein neuer englischer Schritt in der Richtung einer Verständigung mit Italien wird heute vom diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ angekündigt. Dabei wird angedeutet, daß Ministerpräsident Chamberlain im Verlaufe der englisch-französischen Unterredungen betont habe, daß neue Wege für eine englisch-italienische Verständigung gefunden werden müßten, und daß die französischen Minister dem vorbehaltlos zugestimmt hätten.

Frankreich legt Milliarden-Anleihe auf

Paris, 2. Dezember. Das Schatzamt will demnächst eine Anleihe ausgeben, deren Höhe sich auf rund zwei Milliarden Franken (rund 170 Millionen RM.) belaufen soll. Die Schatzbonds, die zu einem Zinssatz von 1000 Franken für 955 Franken mit fünfprozentiger Verzinsung auszugeben werden sollen, werden eine Laufzeit von drei, sechs bzw. neun Jahren haben. Die neue Anleihe soll schon heute aufgelegt werden.

Italien und Jugoslawien

Stojadinowitsch wird von Mussolini empfangen

Rom, 2. Dezember. Der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch wird am Sonntag auf dem Hauptbahnhof in Rom empfangen und bis zum 9. Dezember vormittags in der italienischen Hauptstadt bleiben. Zahlreiche offizielle Veranstaltungen sind vorgesehen, die ihren Höhepunkt in einem vom italienischen Regierungschef im Palazzo Venezia gegebenen großen Essen mit anschließendem Empfang finden werden.

Dazu schreibt Gabba im „Giornale d'Italia“, die Heile Stojadinowitsch sei ein Beweis für die freundschaftlichen politischen Beziehungen, die sich zwischen Rom und Belgrad glücklicherweise herausgebildet hätten. Es handele sich um eine direkte Fühlungnahme zwischen den Regierungschefs der beiden Länder. In Rom werde kein neues Abkommen abgeschlossen werden, denn die Beziehungen zwischen Ita-

lien und Jugoslawien seien bereits durch die beiden politischen und wirtschaftlichen Abkommen geregelt, die am 25. März d. J. in Belgrad unterzeichnet worden seien. Doch gehe aus der Dauer des Aufenthalts Stojadinowitsch in Italien hervor, daß eine eingehende und gründliche Prüfung der beiden Länder der angehenden Fragen vorgenommen werden wird, um die Belgrad-Abkommen der gegenwärtigen Lage anzupassen.

Belgrad, 1. Dezember. (Drahtber.) Der Staatsfeiertag der Vereinigung der Serben Kroaten und Slowenen wurde heute in ganz Jugoslawien feierlich begangen. Im fahnenbesetzten Belgrad fanden in sämtlichen Kirchen Gottesdienste statt, an denen auch Vertreter der Regierung teilnahmen. Dem Gottesdienst in der orthodoxen Kathedrale wohnten das diplomatische Korps und die Generalkonsuln bei. Bei dem Gottesdienst in der Schlosskapelle war die königliche Familie mit dem jungen König Peter II. und den Mitgliedern des Regentensrates zugegen.

Palästina bleibt unruhig

Blinder Araber verurteilt — Autobus beschossen

Jerusalem, 2. Dezember. (Eig. Drahtber.) Das am 8. November eingeleitete Militärgericht in Jerusalem verurteilte am Mittwoch wiederum einen Araber wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu mehreren Jahren Gefängnis. Der Araber, der seit Jahren erblindet ist, soll in seiner Wohnung eine große Anzahl von Gewehren, Revolvern und Dum-Dum-Geschossen versteckt gehalten haben, um sie an arabische Nationalisten weiterzugeben.

Auf der Landstraße zwischen Haifa und Jerusalem wurde wiederum ein mit Juden besetzter Autobus von Arabern beschossen. Einer der Insassen wurde verletzt.

Brandstiftung?

Fünf Personen um Leben gekommen

Jerusalem, 2. Dezember. (Eig. Drahtber.) Ein Brand, bei dem fünf Personen getötet und weitere fünf Personen durch schwere Brandwunden verletzt wurden, brach in Eufarm an der Bahnhofsstraße Tel Aviv — Haifa in einem Warenhaus aus. In Jerusalem umlaufende Gerüchte sprechen von Brandstiftung. Unter den Verletzten befinden sich drei Polizisten, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten.

Überfall auf eine Polizeistreife

Jerusalem, 2. Dezember. Seit einigen Tagen wurde eine dreiköpfige Polizeistreife, die in der Nähe von Haifa Dienst getan hatte, vermisst. Zwei Mitglieder dieser Polizeistreife wurden nunmehr in einem ausgetrockneten Flußbett bei Haifa erschossen aufgefunden. Der dritte Polizist ist spurlos verschwunden.

Englische Botschaft nach Shanghai verlegt

London, 2. Dezember. (Eig. Drahtber.) Nach einer Meldung der „Times“ haben die Spannungen in der internationalen Niederlassung sowie die gefährliche Lage von Hankau die englische Regierung veranlaßt, die englische Botschaft nach Shanghai zu verlegen. Die Botschaft war erst vor zehn Tagen von Hankau

nach Hankau übergesiedelt, nachdem das chinesische Außenministerium aus Sicherheitsgründen Hankau als seinen neuen Sitz gewählt hatte. Zur Aufrechterhaltung des Kontakts mit dem noch in Hankau amtierenden chinesischen Außenminister wird ein Beamter der englischen Botschaft in Hankau bleiben.

Neue Reichsbahnpräsidenten in Breslau und Berlin

Breslau, 2. Dezember. (Eig. Drahtber.) Der Führer und Reichsanwalt hat auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers und Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn den bisherigen Vizepräsidenten der Reichsbahndirektion Kassel, Dr. Witte, zum Präsidenten der Reichsbahndirektion Breslau und den seit Errichtung der Reichsbahndirektion Berlin mit ihrer Leitung beauftragten Vizepräsidenten Büchel zum Präsidenten der Reichsbahndirektion Berlin ernannt.

Dr. Witte wurde 1878 in Elberfeld als Sohn des späteren Birkh. Geh. Oberregierungsrats im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Witte geboren, studierte Rechts- und Staatswissenschaften und wurde 1906 zum Gerichtsassessor ernannt. 1907 trat er in den preussischen Staatsdienst ein, war 1911 bis 1913 als Vorstand des Verkehrsamtes 2. Eisen, und dann bis zum Ausbruch des Weltkrieges beim Eisenbahnbauamt tätig. Während des Weltkrieges war Dr. Witte Abteilungsleiter bei der Linienkommandantur Koblenz und organisierte später als Referent der Generaldirektion der Eisenbahn Wuppertal den gesamten Waggendienst der Draisine. Vor der letzten großen Offensive wurde er als Mitglied der Generalbetriebsleitung nach Brüssel berufen. Für seine Verdienste in der Kriegszeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Nach dem Kriege vertrat Dr. Witte in seiner Heimat bei der Reichsbahndirektion Elberfeld administrative Aufgaben. 1926 wurde er auf zwei Jahre zum Studium des amerikanischen Eisenbahnwesens zur Union Pacific Railroad in Omaha (Nebraska) und Los Angeles (California) abgeordnet.

Präsident Büchel wurde im Jahre 1881 in Siegen geboren. Nach seiner Ausbildung als Regierungsbauführer bei den Eisenbahndirektionen Elberfeld, Münster und Mainz legte er im November 1907 die Große Staatsprüfung als Regierungsbaumeister ab. Im Jahre 1932 wurde er als Bautechnischer Streckenbezirksleiter zur Reichsbahndirektion Wuppertal berufen, um den viergleisigen Ausbau der Strecke Köln — Duisburg und die Umgestaltung der Düsseldorf-Bahnanlagen zu entwerfen und durchzuführen. Während dieser Zeit vertrat er vier Jahre lang auch das Dezernat für Brücken- und Ingenieurbauarbeiten der Reichsbahndirektion Wuppertal. Als 1933 der Führer den Bau von Reichsbahnlinien verkündete, wurde Präsident Büchel mit der Einrichtung und Leitung der ersten obersten Bauleitung der Reichsbahnlinien in Frankfurt a. M. beauftragt. Am 1. Juli d. J. wurde er mit der Einrichtung und Leitung der neuen Reichsbahndirektion Berlin beauftragt.

Göring und Hoffe sammeln in der Berliner Börse

Berlin, 2. Dezember. Am Samstag 4. Dezember, dem Tag der nationalen Solidarität, werden Ministerpräsident Generaloberst und Beauftragter für den Vierjahresplan Hermann Göring und Staatssekretär Dr. Hoffe vom Reichswirtschaftsministerium während der Vorkassezeit in den Räumen der Berliner Börse für das Winterhilfswerk sammeln.

das berühmtere „Hannele“ fast in den Schatten. Anna Dammann, vom Dichter mit einem Strauß gelber Rosen geehrt, spielte eine hübsche Elga, die wenigstens sichtlich aus der Virtuosität eines außergewöhnlichen Theaterinstitutes geschöpft, mit dem besten Atem ihrer verbrechlichen Liebe das Theater in Bonn schlug. Ihr gegenüber stand Paul Dähle, als Gatte, mit schwer verhaltenem, dunklen Eifer, und der Liebhaber Oskini Richard Häufler mit eifernder Gelassenheit. Das ganze Drama hatte vollauf die verborgene feierliche Glut, die es als Atmosphäre beansprucht.

„Hanneles Himmelfahrt“ hatte Paul Verhoeven mit der Originalmusik Max Marcks einstudiert. Als Hannele stand ihm Angela Sallöker zur Verfügung, die nach ihrer Charlotte Corday, nach ihrer Beatrice (in „Biel Pärn um nichts“) und anderen herben, dramatischen Rollen einen weiten Weg zurücklegen mußte zu der ganz undramatischen, verklärten Einfachheit des zerlumpten Bettelkindes, das sich als letzte Frucht der schlechten Welt auf der Hand des Heilandes selbst über goldene Stufen in den Himmel empor trägt. Da, wo die Rolle dynamisch wird, im Grausen vor dem schwarzen Ritter Tod oder in der Verzückung vor den leuchtenden Engeln des Himmels, trug Angela Sallökers „Hannele“, unterstützt von der reinen Herzensgüte des Lehrers Gottwald (Kurt Fischer-Fehling), seine selbstgezeichnete Metapher überzeugend über die Kämpfe hinweg in den Zuschauertraum. Im ganzen glaubte man jedoch, hier und da von der gegebenen Atmosphäre des Trauspiels eine stärkere Heberedungsanstrengung erwarten zu dürfen.

Das „Rose-Theater“ beschloß seinen zu Hauptmanns Geburtstag gegebenen Zöllus „Hannele“ — Vor Sonnenaufgang“ mit dem Spätwerk „Vor Sonnenuntergang“ und stellte sich damit mit dem bekannten und oft anerkannten Mut der Bühne dem Wetterföhl der Verführung dieses Dramas im „Herrchen“ selbstbewußt entgegen. Otto Gebühr spielte den Geheimrat Clausen durchweg mit ausgezeichneter Disziplin. Ihm stellte Paul Rose in einer stimmungsvollen und reichhaltigen Einfühlung Gerda von der Osten als herb-anmutige Jule Peters gegenüber. Das Publikum jubelte nach gelobter Aufmerksamkeit dem anwesenden Dichter und den wirkenden zu.

Frank Vogl

Zwei Traumspiele von Hauptmann

Nachtrag zu den Berliner Hauptmann-Geburtsstagsfeiern

Von unserer Berliner Schriftleitung

Einmal später als das Gros der Berliner Bühnen feiert Hilpert's „Deutsches Theater“ die Geburt des deutschen Dramas und Schicksalshafter Lebensweges, den die Geschichte des großen Dichters, Hauptmann hat mit seiner Gattin in der beständigen Zeitungs- und Blattsprache der Welt. Hauptmanns beiden Traumspiele der Welt Jahre: „Hanneles Himmelfahrt“ und „Elga“. Es ist etwas gewaltig, diese beiden als Traumspiele zusammen zu fassen, denn hier, im „Hannele“, ist der Traum die mystische Grundlage des gesamten Geschehens, dort, in der „Elga“, ist es nur der Rahmen für eine realistische, leicht aufgebaute Handlung. Dennoch gibt es zwischen beiden Werken eine tiefe biographische Beziehung. 1896 hatte Hauptmann mit dem „Morian Geyer“ im „Deutschen Theater“ den ersten großen Erfolg erlebt. Er ist darüber sehr niedergeschlagen, als gleichzeitig seine private Lage, seine Ehe, in erster Linie ist.

In diese grauen Tage paßt der erste große Erfolg hinein: Die Kaiserliche Akademie der Künste

wir kennen, ist ein gewisser Guglielmo (Wilhelm), wahrscheinlich ein nordischer Meister.

Während nun im 13. Jahrhundert die Romantische Kunst etwas durchaus Bodenständiges in Italien war, ist die Gotik „Import“ gewesen. Die Träger der Gotik waren die Zisterzienser (aus Cîteaux), die den ihnen gemäßen Kunststil überall, wo sie sich niederließen, mitbrachten. Diese burgundische Gotik fand Anklang und Aufnahme in Italien.

Sonderbar ist, daß die Gotik vollkommen romanisch-national umgebildet wurde und in dieser Wandlung ihre große Volkstümlichkeit erfuhr. Die italienische Gotik ist demnach eine vollkommen italienische Kunst. Ihre erste Ausprägung erfährt sie in der Architektur, während die Bildhauerei und Malerei erst viel später sich mit dem Eindruck gotischer Formelemente auseinandersetzen.

Ch.

schaften in Wien verleiht dem Vierunddreißigjährigen die höchste Auszeichnung, die sie zu vergeben hat, den Grillparzer-Preis, und zwar für das Trauspiel „Hanneles Himmelfahrt“. Und dieser Klassikername wird in den trüben Tagen, so erzählt man, ein Anker, an dem sich der erschütterte Dichterglaube flammert. Hauptmann blättert in den Werken Grillparzers, beschäftigt sich mit ihm, nicht mit der Absicht erster philologischer Studien natürlich, und stößt dabei auf eine Novelle „Das Acheron bei Zandomir“, in der eine Frau zwischen zwei Männern stehen sieht. — Vielleicht schafft er in der Lektüre eine Beziehung zu seiner eigenen Lage, jedenfalls wird aus Grillparzers Novelle das Drama „Elga“. Eine Aufführung findet übrigens erst ein Jahrzehnt später (im Berliner Lustspiel-Theater mit Irene Friesch) statt, denn noch im selben Jahr verdrängt „Die versunkene Glocke“ die Erinnerung an die sechs Szenen der „Elga“, die ihm über eine schlimme Zeit hinweghelfen.

In dem Hauptmann-Abend des „Deutschen Theaters“ hießte die „Elga“, dank einer hervorragenden Kammerpielinszenierung Heinz Hilpert's,

Mit
Zeichen
minst
Nede
Fragen
Bahnen
hau
Halle
Mensch
an
schen
Leiter
das
arbeits
Pun
und
Dr.
Immer
als
wurde
Jutim
zum
Eleg
Belhel
Dr.
der
Proble
tun
ung
niemals
sozialis
führun
Und
nicht
gott
Der
tion
aus
als
diese
gegen
Stänke
Wege
für
Politik
Man
hän
lungen
darauf
dinale,
Zahren
mit
Sto
an
hau
heit
ist
In
Reichs
aktuelle
wegen.
wache
und
nicht
durch
hars
sen
wird
Dr.
aktuelle
beschäft
planen.
national
devisen
leiten.
haben
denen
sien
in
W
wahn
in
der
Der
Führ
in
die
Der
Voll
dur
sam
in
des
das
deut
als
Nati
leben.
De
deutsch
der
tägl
mit
dem,
Wirt
Kultur
Borre
mit
in
leb
Wir
das
Leb
rem
Voll
der
inn
rung
un
Wir
wieder
e
ben,
erzogen.
Kraft
zu
Es
kritischer
erfüllt
h
beist.
Die
Kraft
nisiert.
angewandt

„Geborgen in der Hand des Führers“

Eine große Rede Dr. Goebbels' in Münster

Münster, 1. Dezember.

Münster stand am Mittwochabend ganz im Zeichen der Großkundgebung, auf der Reichsminister Dr. Goebbels in einer zweistündigen Rede zu den aktuellen innen- und außenpolitischen Fragen Stellung nahm. Die Stadt prangte im Hahnenstund, Marichmusik tönte durch die Straßen, und ununterbrochen zogen die Menschenmassen und Kolonnen zu dem großen Bau der Halle Münsterland. Immer mehr schloß die Menschenmenge an, die bald dicht gedrängt Kopf an Kopf den Raum füllte. Ein wogendes Menschenmeer, aus dem das Braun der Politischen Leiter und der SA. herausleuchtete, dazwischen das Schwarz der SS., die Farbe des Reichsarbeitsdienstes und das schmutzige Weiß des BDM. Punkt 8.30 Uhr marschierten die Standarten und Fahnen ein. Wenige Minuten später erschien Dr. Goebbels, von lautem Jubel begrüßt, der immer von neuem anschwellend und sich erst legte, als der Minister zu sprechen begann. Seine Rede wurde oft von Stürmen des Beifalls und der Zustimmung unterbrochen. Und begeistert erklang zum Schluß wie ein erneuter Treuschwur das Slog: „Heil der Menge auf den Führer und die Befehlshaber der Nation.“

Die Rede des Reichsministers

Dr. Goebbels leitete seine Ausführungen mit der Feststellung ein, daß die Politik viel mehr ein Problem der Führung als der Verwaltung sei. Eine wirklich zielbewusste Staatsführung werde deshalb zwischen sich und dem Volk niemals einen Mittelweg dulden. Der Nationalsozialismus habe eine Brücke geschlagen von der Führung der Nation zur Nation selbst. Und diese Brücke sei die Partei. Er berufe sich nicht immer in überheblicher Weise auf den Herrgott persönlich, als vielmehr auf die Kraft, die der göttliche Wille ihm gegeben habe. Der Minister zeigte dann die furchtbare Situation auf, die der Nationalsozialismus vorand, als er zur Macht gelangte. Unter Hinweis auf diese Lage wandte er sich mit beiderseitiger Ironie gegen jene kleinen Vorkämpfer und zwerghaften Stänkerer, die den aufbauenden Elementen im Wege stehen.

Für uns, so fuhr Dr. Goebbels fort, ist die Politik

die Kunst der Volkführung.

Man hält uns vor, daß wir in unseren Versammlungen immer dasselbe sagen. Wir weisen aber darauf hin, daß auch auf religiösem Gebiet Kardinal, Erzbischof und Pfarrer seit zweitausend Jahren immer dasselbe sagen und diese Tatsache mit Stolz unterstreichen. Ebenfalls kann aber der Nationalsozialismus sich ändern. Unsere Weltanschauung bleibt wie sie ist, denn sie ist Wahrheit. Man kann sie nicht umbilden; die Wahrheit ist immer eindeutig und gleichbleibend.

In offener und freimütiger Weise umtrifft Reichsminister Dr. Goebbels dann die einzelnen aktuellen Probleme, die unser Volk zur Zeit bedrücken. Die nationalsozialistische Staatsführung wache mit Eifer über die Einheit des Volkes, und niemals werde sie erlauben, daß dieses Volk durch dogmatische oder theologische Haarspalterei wieder auseinandergerissen wird. (Stürmischer Beifall.)

Die Durchführung des Vierjahresplanes

Dr. Goebbels ging dann zur Behandlung des aktuellen Problems über, das unser Volk heute beschäftigt: der Durchführung des Vierjahresplanes. Es sei gewiß nicht die Schuld der nationalsozialistischen Regierung, daß wir wirtschaftlich, devisen- und rohstoffpolitisch nicht unabhängig seien. Unsere Vorgänger, so rief der Redner aus, haben ihre Untergriff unter Diktate gesetzt, von denen sie wußten, daß sie sie nicht erfüllen konnten. Wir haben diesem Erfüllungswahn sinn ein Ende gemacht. Was wir in der Kampfzeit versprochen, haben wir gehalten. Der Führer hat seine Forderungen Zug um Zug in die Wirklichkeit umgesetzt.

Der Minister wies darauf hin, daß das deutsche Volk durch die Verhältnisse gezwungen sei, so rasch zu leben, aber die Not mache erfindend in des Vorgesetzten Bedeutung, und sie mache das deutsche Volk für den Lebenskampf tüchtiger als Nationen, die im Überfluß und Reichum leben.

Der soziale Lebensstandard des deutschen Volkes stehe immer noch höher als der vieler anderer Völker. Es habe das tägliche Brot schäßen gelernt und verteilte es mit sozialistischem Gerechtigkeitsfönn. An dem, was Deutschland besitze, nehme in Wirklichkeit die ganze Nation teil. Kultur und Bildung seien nicht mehr das Vorrecht der Besitzenden. Das Volk werde mit allen Schätzen des nationalen Lebens in lebendige Verbindung gebracht.

Wir teilen, erklärte Dr. Goebbels, nicht nur das Leid, sondern auch die Freude mit unserem Volk, und in diesem Teilen beruht eigentlich der innige und herzliche Kontakt zwischen Führung und Nation.

Einigkeit und Disziplin

Wir haben, erklärte der Minister, dem Volke wieder einen neuen Lebensimpuls gegeben, haben ihm den Widervermögenskomplex abgezogen. Es hat wieder gelernt, auf die eigene Kraft zu vertrauen.

Es ist selbstverständlich, daß ein Volk, das in kritischer Zeit in so heroischer Weise seine Pflicht erfüllt hat, auch ein

Nur auf Lebensfreude

besteht. Deshalb haben wir die Lebensfreude, die die Kraft zur täglichen Pflichterfüllung gibt, organisiert. Man hat uns in diesem Zusammenhang angeregt: Es stehe nicht in Uebereinstimmung

mit den christlichen Lehren, daß man die Lebensfreude aus vollem Herzen begehrt. Man möchte unseren Knaben und Mädchen die Turnleibung mit dem Zentimetermaß nachmessen, um festzustellen, ob das noch moralisch sei oder nicht. Kann man es uns verdenken, daß wir uns gegen diese muffigen Moralprediger zur Wehr setzen, daß wir es uns verbitten, Morallehren von Junkern und Konventen in Empfang zu nehmen, die allen Grund hätten, vor der eigenen Tür zu lehren? Wir brauchen, sagte Dr. Goebbels weiter, unsere christliche Gesinnung nicht noch unter Beweis zu stellen. Die Gesinnung der praktischen Nachstenliebe ist durch Taten so erhabelt, daß sie keiner Ueberprüfung bedarf. Das Volk hat an theologischen Haarspalterei kein Interesse, sondern wertet allein christliche Taten.

In dieser Stadt ist einmal der Teufelsriede eines Krieges geschlossen worden, dessen Beweggründe und Ziele im Volke kaum noch verständlich sind. Verstandnis aber müssen wir für die Tatsache aufbringen, daß dieser Krieg uns zwei Drittel unseres Volksbestandes gelöst hat.

Wir wünschen und dulden nicht, daß die Nation sich um Theorien willen zerspalte. Wir werden jedem Versuch, die deutsche Einigkeit und Einigkeit zu töten, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln Widerstand leisten. (Stürmischer, minutenlanger Beifall.)

Ein armes Volk, das von allen Hilfsmitteln entblößt sei, könne natürlich keine übertriebenen Experimente machen, sondern müsse Disziplin halten. Nur dadurch sei es möglich geworden, mit dem geringen Maß von wirtschaftlichen Hilfsmitteln, die die Vorgänger der nationalsozialistischen Regierung hinterließen, das öffentliche Leben in Ordnung zu bringen, die Wirtschaft anzukurbeln und die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Zustand der Schwäche endgültig überwunden

Dr. Goebbels wandte sich weiter gegen den Vorwurf, Deutschland isoliere sich durch seine

Politik von der Welt. Jedes Volk isoliere sich naturgemäß zunächst in dem Augenblick, in dem es anfangt, den Zustand der Schwäche und Ohnmacht zu überwinden. Es gewinne aber sofort wieder Freunde, wenn es stark und mächtig geworden sei. Das hätten wir gerade in der letzten Zeit im Hinblick auf die Stellung Deutschlands in der Welt erfahren.

Deutschland habe den Zustand der Schwäche jetzt endgültig überwunden. Innenpolitisch, sozialpolitisch, wirtschaftspolitisch, kulturpolitisch, auf allen Gebieten sei das Volk geeinigt und im Aufstieg begriffen, und darüber hinaus sei Deutschland wieder ein mitbestimmender Faktor der internationalen Politik geworden.

Der Weltfeind Bolschewismus erkenne, daß ihm nicht mehr ein wehrloses Deutschland gegenüberstehe, sondern eine Machtkonstellation, mit der er rechnen müsse, die sich zusammenlege aus drei jungen Völkern, die nicht geneigt seien, sich von ihm überrennen zu lassen.

Unter andächtigem Schweigen der Versammlung sprach Dr. Goebbels zum Schluß von der schweren Last der Verantwortung,

die auf dem Führer während der letzten Jahre geruht habe und heute noch auf ihm ruhe. Vom Werk und Handeln dieses Mannes gehe ein Strom von Kraft und Segen aus. Es sei wohl auch ein höherer Wille gewesen, daß es so kam, denn Gott offenbare sich immer in seinen Menschen und in ihren Taten. In der sicheren Hand des Führers fühle sich die Nation geborgen. Der Führer verkörpere die nationale Hoffnung und den nationalen Glauben. Die Proklamationen und die Parolen, die die Partei in den Kampfsjahren aufstellte, seien Volksparolen geworden. Sie seien die nationale Freiheitsproklamation unseres Volkes.

Mit den Worten „Führer, befehle, wir folgen!“ schloß Dr. Goebbels seine Rede vor den Zehntausenden unter den stürmischen Kundgebungen, die sich noch lange fortsetzten und auch während der Abfahrt in den Straßen der Stadt andauerten.

Verfolgte Kirche in der Sowjet-Union

Die letzten beiden evangelischen Pastoren verhaftet

Moskau, 2. Dezember. Aus Leningrad wird gemeldet, daß die beiden letzten evangelischen Geistlichen in der Sowjetunion, die deutschen Pastoren Reichart, Vater und Sohn, dort von der G.P.U. verhaftet worden sind. Während bis zur bolschewistischen Revolution auf dem heutigen Gebiet der Sowjetunion (also unter Ausschließung Polens, der baltischen Staaten und Finnlands) 192 evangelische Pfarrer im Amt waren, ist heute für die etwa 1.750.000 Menschen zählende protestantische Bevölkerung der Sowjetunion (darunter sind ungefähr 1,2 Millionen Deutschstämmige) kein einziger protestantischer Geistlicher mehr vorhanden. Nicht nur die protestantischen deutschen, sondern auch ihre lettischen, estnischen und finnischen Glaubensgenossen haben ihre sämtlichen Pfarrer verloren. Bereits vor einem Jahre waren nur fünf evangelische Geistliche in der Sowjetunion übrig geblieben: Pastor Sired in Moskau, Pastor Vogel in Odesa, die beiden genannten Pastoren Reichart und der lettische Pastor Mikkas in Leningrad, die inzwischen

sämtlich verhaftet oder verbannt worden sind. Sie alle waren Deutschstämmige sowjet-russischer Staatsangehörigkeit. Auf dem ganzen Gebiet der Sowjetunion kann also heute keine protestantische Taufe, Eheschließung oder Beerdigung mehr abgehalten werden.

Holland hat „gute Gründe“

für die Nichtanerkennung der Sowjetunion
Amsterdam, 2. Dezember. Im Rahmen der Haushaltsausprache machte der holländische Außenminister Patijn in der Zweiten Kammer einige grundsätzliche Ausführungen zur holländischen Außenpolitik. Er stellte zunächst fest, daß Holland an seiner traditionellen Unabhängigkeitspolitik festhalte und keinerlei geheime Abmachungen mit irgendeinem anderen Staat getroffen habe. Die niederländische Regierung habe gute Gründe, so erklärte er weiter, Sowjetrußland nicht anzuerkennen. Es bestehe auch kein Verlangen, in Sowjetrußland Handelsvertretungen zu errichten. Anders sei der Fall im nationalen Spanien, wo ein Bedürfnis für niederländische Handelsvertretungen vorhanden sei.

Kleine Nachrichten

Gauleiter Heinrich 50 Jahre alt

Der Gauleiter von Kurhessen, Staatsrat Heinrich, begeht heute die Feier seines 50. Geburtstages. Aus diesem Anlaß überhandte der Führer dem Jubilar sein Bild mit einer persönlichen Widmung. In einer zu Ehren des Gauleiters veranstalteten Festigung der Gemeinderäte gab Oberbürgermeister Dr. Zahmwerder seine Anerkennung zum Ehrenbürger der Gauhauptstadt Kassel bekannt.

Botschafter Graf Ruschajew verabschiedete sich

Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch den von Berlin scheidenden japanischen Botschafter Graf Ruschajew zu persönlicher Verabschiedung. Ferner empfing der Führer den auf einer Europareise befindlichen ehemaligen japanischen Außenminister Jihro Satoyama und den zu Studienweiden in Deutschland weilenden japanischen Wirtschaftler Admiral a. D. Dr. Takao Godo.

Der Führer im Metropol-Theater

Der Führer besuchte am Dienstagabend mit den Herren seiner Begleitung das Berliner Metropol-Theater, in dem zurzeit die Ausstattungsoperette „Maske in Blau“ aufgeführt wird.

Reichsminister Dr. Frick spricht in Stockholm

Auf Einladung der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft wird Reichsminister Dr. Frick am Samstag dem 4. Dezember in Stockholm einen Vortrag über die deutsch-schwedischen Beziehungen und das neue Deutschland halten. Am Nachmittag vor dem Vortrag ist ein Empfang durch König Gustaf vorgesehen.

Neuer Polizeipräsident in Magdeburg

SS-Brigadeführer Andreas Bolel ist mit Wirkung vom 1. Dezember zum kommissarischen

Polizeipräsidenten von Magdeburg ernannt worden.

Eine „Finanzakademie“ in Berlin

Das Reichsfinanzministerium hat die frühere Paris-Villa auf dem Reichentwerber im Tegeler See erworben. Das Ministerium errichtet hier eine „Finanzakademie“, an der Lehrgänge für die höheren Beamten der Reichsfinanzverwaltung abgehalten werden sollen.

Besuch des Herzogs von Coburg

Der Präsident der Deutsch-Englischen Gesellschaft, der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, hat am Dienstag Königinmutter Mary einen Besuch ab.

Finnisches Flugzeug in Schweden verunglückt

Ein finnisches Flugzeug stürzte am Mittwoch bei Eriberg in der Nähe von Stockholm infolge schlechter Witterung auf einem See ein. Hierbei starb das Flugzeug die Besatzung und verbrannte. Die beiden Flieger kamen ums Leben.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Für den politischen Teil: Dr. Christian Gehring; für den lokalen Oberleitenden Teil: Wolfgang Müller; für Formen und den volkswirtschaftlichen Teil: Karl Hindrichs; für das Revue: Otto Klein; für die Bilder: Runk und Helmut Adrichsen; Dr. Ludwig Lindner; für Sport: Franz Schumann; sämtlich in Wuppertal; für Kunst und Umgebung: Hans Wiedner in Remscheid.
Schriftleitung in Berlin: Berlin NW 7, Unter den Linden 42, Bernau 11 33 91.
Verantwortlich f. d. Anzeigen: Carl Weber-Wuppertal, D.-K. X. 37, über 55.000. — Preisliste Nr. 7.
Verlag v. Dr. H. Gieseler, Wuppertal-Elberfeld.



Barauf
ist doch
vorteilhafter



1. Zum polibesonaten Wintermantel gehört die modische Kappe aus neuartigem Cloqué mit wirkungsvoller Pompongarnierung.

2. Kleidem und hoch ist diese reizende Kappe mit ihrer sporten Filzblütengarnitur und dem modischen Schleier.

3. Und diese jugendliche Übergangskappe am Matkropp zeigt einen großen Schleier und ein Schmuck eines Götze Noorachleife.

Gehen Sie zu



WUPPERTAL-BARMEN, Werth 42
W. ELBERFELD, Herzogstraße 9-11

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 283 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 2. Dezember



Soldaten im Singwettbewerb Wertungsingen

bei der Panzer-Abwehr-Abteilung 34

Das Straßenschild der Stadt Wuppertal wird oft belebt durch singende Kolonnen der Panzer-Abwehr-Abteilung Nr. 34, die mit ihrem frischen Gesang allgemein die Aufmerksamkeit auf sich lenken und gerne gehört werden. Daß der Gesang auch bei unserer jungen Wehrmacht mehr gepflegt wird, hat man des öfteren feststellen können, und man merkt den jungen Soldaten die Singfreudigkeit an. Es wird nicht nur auf Befehl gesungen, sondern das Singen macht den jungen Kameraden selbst Freude.

Einen Beweis ihres Könnens erbrachten die Kompanien der Panzer-Abwehr-Abteilung 34 gestern nachmittag 3½ Uhr auf dem Gelände des früheren Stadions Wuppertal-Barmen. Die drei Kompanien und der Nachrichtentrupp waren angetreten, um nacheinander im edlen Wett-

Dr. Bircher-Brot

Bäckerei Abendroth, Wuppertal-E., Neustr. 10

Kampf zu zeigen, was sie in wenigen Wochen an Marschliedern und Chorgesängen gelernt hatten. Jede Kompanie sang marschierend je zwei Marschlieder und in Chorraufstellung bekannte Chortlieder. Frisch und in straffem Marschrhythmus erklangen die Lieder, und man war erstaunt, zu hören, was hier in kurzer Zeit geübt wurde. Auch die folgenden Chorgesänge, wie: „Deutschland, dir mein Vaterland“ von Heinrichs, gesungen von der 1. Kompanie, ferner: „Der bursche Müller“ von Wild, gesungen von der 2. Kompanie, und „Im Feldquartier“ von Remmert, gesungen von der 3. Kompanie, ließen ein intensives Proben fest-

Goldi Wildner

wird im 3. Meisterkonzert der Stadt. Konzertverein u. a. die Wandervogelkonzerte von Schubert, das Andante favori von Beethoven, den Karneval von Schumann und die Bagatelle-Variationen von Brahms spielen.

Die Künstlerin wurde im Jahre 1915 in Wien geboren. Ihre pianistische Ausbildung erhielt sie in Wien. Im Mai 1931 spielte sie zum ersten Male



Photo Wylach

in Berlin einem kleinen Kreis von Musikfreunden vor, und zwar mit solchem Erfolge, daß sie sofort nicht nur für die wichtigsten europäischen Hauptstädte als Solistin der bedeutendsten Orchesterkonzerte, sondern auch für eine große amerikanische Reise verpflichtet wurde. Von diesem ersten Auftreten an ist ihre Laufbahn eine Reihe einziger Triumphe.

stellen. Die Kompanien werden nicht von Berufsmusikern unterrichtet, sondern von einem Kameraden aus den eigenen Reihen geschult.

Der Kommandeur der Panzer-Abwehr-Abteilung, Herr Major Stollbrock, hatte den Sängerkreisführer Emil Cy mit dem Kreischorleiter Heinz Keller und dem stellvertretenden Sängerkreisführer Paul Kollmer eingeladen, um aus deren Munde ein Urteil über die Leistungen seiner jungen Soldaten zu hören. Den oben genannten Sängerkreisführern war es nicht leicht gemacht, die beste Leistung zu bestätigen. Nach reiflicher Überlegung einigte man sich, der 2. Kompanie ein von der Stadt Wuppertal gestiftetes Bild mit Widmung als Anerkennung für beste Leistung zuzusprechen.

Der Kommandant betonte in seiner anschließenden Ansprache, welche Bedeutung das Singen auch für unsere junge Wehrmacht habe, daß der Gesang die Soldaten freudig stimme und die Kameradschaft pflege. Diese erste Veranstaltung eines friedlichen Wettkampfens möge den anderen Kompanien Ansporn sein für ein im nächsten Jahre folgendes Singen. Die Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Sängern des Deutschen Sängerbundes wurde hierbei in schönster Weise zum Ausdruck gebracht.

Aufruf an die Wuppertaler Automobilbesitzer!

Die Bergische Industrie- und Handelskammer teilt uns mit:

Für den zu erwartenden verkehrten Kraftwagenverkehr in Wuppertal während der Weihnachtszeit werden die vorhandenen Parkmöglichkeiten, besonders im Innern der Stadt, leider nicht immer ausreichen.

Wir richten deshalb an alle in Wuppertal ansässigen Kraftwagenbesitzer die dringende Bitte, bei ihren eigenen Stadtfahrten hierauf Rücksicht zu nehmen und die Parkgelegenheiten in erster Linie den auswärtigen Gästen zu überlassen. Sie dienen mit dieser Einschränkung der gesamten Geschäftswelt.

Beim Parken selbst bitten wir dringend zu beachten, daß so nahe wie irgend möglich an den Bordstein heran gefahren wird, damit die übrige Straßengebreite für den durchfließenden Verkehr frei bleibt.

Friseure werden Meister

Eine Stunde im Schulungs-Lehrgang der Friseur-Innung

Zu allen Zeiten und überall wurde der Pflege des Haars größte Aufmerksamkeit geschenkt, was es das Zeichen männlicher Würde und die Zierde der Frauen. Und immer war es dem Zeitgeschmack unterworfen, immer haben die Friseurkünstler mit ihrer schöpferischen Erfindungskraft der recht launischen Göttin Mode dienen müssen. Bald wurde das Haar kurz, bald lang geschnitten, getragen, tief herabwallend oder schlicht und einfach in Flechten um den Kopf geschlungen, in tierischen Lösschen um die Stirne gefräult oder zu mächtigen Haargebäuden aufgetürmt; ebenso war auch der Haarschnitt bei den Männern großer Veränderungen unterworfen, bei denen Stand und Sitte und neuerdings auch der Sport von wesentlicher Bedeutung waren.

Daran hat sich nichts geändert. Und immer noch hat das Friseurhandwerk seine Geltung. Der „Verschönerungsrat“ bedient nicht allein das starke Geschlecht, sondern auch die Frau, die in einer kurz zurückliegenden Vergangenheit keiner Hilfskraft bedurfte, um sich ihren „Willen“ künftgerichtet in das mehr oder weniger läppische Haar zu verflechten. Jawohl, ein modisches Handwerk ist es wieder geworden, denn welche Schönheit würde sich einen Hut aufsetzen, der nicht hübsch zu ihrem Gesicht stünde. Und zum netten gewinnenden Aussehen gehört doch zunächst einmal die Frisur, die in ihrem steten Wandel auch die Form des tönischen Händchens bestimmt.

Das haben wir uns vor kurzem einmal von Innungsoberrmeister Heising erzählen lassen, als wir einer Stunde der Schulungslehrgänge der Friseurinnung beiwohnten. Ihr Wert und die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung wurde uns erst recht offenbar, als uns der Meister die Gründe auseinandersetzte, die zur Einführung dieser Übungsabende und Fortbildungsturse Anlaß gaben.

Die Eigenart des Friseurhandwerks, so sagte er uns, läßt es begreiflich erscheinen, daß nicht jeder Kunde sich gern zum Versuchsojekt der Lehrlinge hergibt; er will tadellos bedient und daher, wenn nicht vom Meister selbst, so doch vom sachkundigen Gesellen bedient sein. Die Grundbedingung des Handwerks kann der Meister seinem Lehrling beibringen, aber beim Einfeilen und Radenaussäufeln kann es ja nicht ewig bleiben, und stellt sich der Lernbegriffene gar noch ungeachtet an — die „Blagangst“ spielt auch eine wesentliche Rolle — dann ist es mit der guten Laune der Frau Kundin oder des pp. Herrn Nachbarn vorbei. Also erwacht dem die Lehrlingsausbildung ernst nehmenden Meister die Pflicht, seiner Schützlinge an der e. Möglichkeit zur Ausbildung zu bieten. Und dazu findet die „Lehrlingsin“ in dem als Dauerunterricht bezeichneten Schulungslehrgang für weibliche Kräfte beste Gelegenheit.

Neben den praktischen Übungen wird hier auch theoretisches Wissen vermittelt. Eine genaue Kenntnis von der verschiedenen Beschaffenheit des Haars ist sogar wichtigste Voraussetzung für eine vollkommene Beherrschung des Friseurberufs. Denn es kommt bei der Erfüllung der Wünsche der Kunden sehr darauf an, ihn auch fachkundig und gegebenenfalls auch anders zu be-

Koffhäuserverband schließt für WSB.

Auf Anordnung des Führers des Deutschen Reichsfriseurverbundes und des Führers des Landesgebiets West findet auch in diesem Jahre ein Winterhilfswerksschießen zum Besten der WSB statt, und zwar:

Für Elberfeld: Sonntag den 16. Januar 1938 von 8.30 Uhr durchgehend auf den Scheibenhänden „An der Grenze“.

Für Barmen: Sonntag den 23. Januar 1938 von 8 Uhr ab durchgehend auf den Scheibenhänden der Villa Korfesio.

Zum WSB-Schießen stellt jede Kameradschaft eine Gruppe von sechs Mann.

Gleichzeitig werden die beiden vom Kreisverband gestifteten Wanderpreise ausgeschossen. Die Wanderpreise gelangen endgültig in den Besitz der Kameradschaften, die sie auf drei verschiedene WBS-Schießen, die jedes Jahr stattfinden sollen, erworben haben.

Die Wanderpreise sind bisher errungen worden:

1936: 1. Preis Kam. Hahnenberg, Elberfeld; 2. Preis Kam. ehem. Ber. Barmen, 1937: 1. Preis Kam. ehem. 145er, Elberfeld; 2. Preis Kam. Garde, Barmen.

Die erste Volksgasmaste in Wuppertal

Innerhalb der Leistungsschau der Mädchenberufsschule in der Aue in Elberfeld, über die wir berichtet, dient eine spezielle Abteilung, die durch den Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Wuppertal-West, eingerichtet wurde, der Luftschutzwerbung. In übersichtlicher Weise sind die verschiedensten Gebiete des Luftschutzes behandelt. So wird z. B. auf einem Tisch Kampfstoffschutze gezeigt und durch die Ausstellung historischer Gasmasken aus dem Krieg die Entwicklung der Gasmasken bis zu dem heute entwickelten Typ der Volksgasmaste veranschaulicht, die in ihrem für Wuppertal ersten Exemplar heute eingetroffen und auf der Ausstellung nunmehr zu sehen ist. Das Problem des Schutzraumbaus wird an verschiedenen aufgestellten Modellen gezeigt, so daß sich sämtliche Besucher ein klares Bild von dem Bau von Schutzraum- und Schutzräumen bilden können. Auch das Gebiet der ersten Hilfe ist übersichtlich behandelt worden, während auf dem Gebiete des Brandschutzes durch die Ausstellung von Löscharten der Schau eine besondere Note gegeben wird.

Ein möblierter Herr nimmt Abschied

„Zwei volle Jahre wohnte ich nun hier. Mir ist gerade, als wären's bloß zwei Wochen. Sie meinen damals: Wohnt sich schon bei mir! Und in den ersten Tagen haben wir zusammen nur das Nötigste gesprochen.“

Doch mit der Zeit, wie das so ist, verschwand das anfänglich vorhandene Fremden. Nach einem Monat wurden wir bekannt. — Sie taten für mich wirklich alles. Sie plätteten sogar die Oberbekenden ...

Sie zeigten mir — erinnern Sie sich noch? — Mit leichtem Arawohn seinerzeit das Zimmer. Erst hat's ich bald ... Na, dann gefiel mir's doch. Gemacht, sprach ich, ich nehm' das finstere Loch! So dreist wie damals bin ich wohl noch immer?

Ja, ja, die Jahre sind sehr schnell entflohen! Es wäre zwecklos, ihnen nachzusehen. — Sie haben mich — ich sage das wohl schon? — Remmert und gepflegt wie einen Sohn. Jetzt aber muß ich mich von Ihnen trennen.

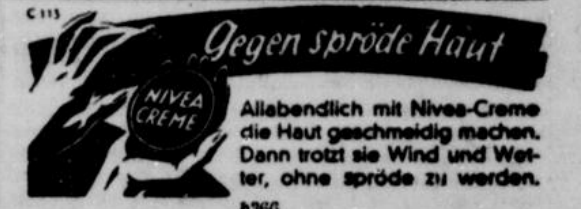
Daß mir der Abschied schwer fällt, wissen Sie! Ich möchte gern noch etwas Liebes sagen. Allein, das rechte Wort fehlt irgendwie ... In die Vergangenheit komm' ich sonst nie. — Auf Wiedersehen, mein Stübchen hat geschlagen!

In sieben Stunden — denken Sie auch dran? — Wird's ich erneut auf Zimmerflöhe geben. Und nächstes Jahr im Urlaub, wenn ich kann. Besuch ich Sie. Ich weiß bloß noch nicht wann. Doch nun zum letztenmal: Auf Wiedersehen!

Jawohl, ich schreibe bald! Noch heute nacht! Ist Ihnen auch so merkwürdig summe? Noch eins — ich hab' nicht früher dran gedacht: Wie wird's denn nun mit meiner Post gemacht? Ach so, ich muß ja erst ... Na, alles Gute!

50 Jahre lang lebt der General-Anzeiger; in dieser Zeit hat er manchen Wuppertaler getrennt begleitet und ist ihm ein lieber Begleiter geworden. Daß die Zeitung vieler zum „General“ lebendig fortbesteht, beweisen uns immer wieder Zuschriften aus dem Leserkreis. So erhielten wir dieser Tage ein Kartchen aus einer benachbarten Garnison, wo Wuppertaler Burschen seit einigen Wochen als Rekruten eingezogen sind.

Zufällig waren verschiedene von ihnen in einer Stube vereint, so daß sie in ihrer Freizeit, was durchaus natürlich ist, öfters von ihrer Heimat-



Stadt sprachen. Und plötzlich entstand bei ihnen der Gedanke, sich einen Bots aus der Heimat zu bestellen, der ihnen täglich etwas aus Wuppertal und dem Bergischen Land erzählt. Also legten sie sich hin und schrieben an den „General“, den sie von Kindheit an kannten.

„Liebe Heimatzeitung!“ so begannen sie, und dann setzten sie ihren Wunsch auseinander, daß sie gerne „trotz allem Exerzieren“ den General-Anzeiger auch weiter lesen und deshalb die Zeitung, die sie als Zitierten nicht hätten entbehren können, für die Stube 73 „mit Wochenschau“ bestellen möchten. Um ihrem Wunsch eine besondere Note zu verleihen, gaben sie ihrer Bestellung die Form eines kleinen Gedichtes. Die Bezugsabteilung des General-Anzeigers hat sich über diesen verscheidenden Soldatenauftrag ganz besonders gefreut, was wir an dieser Stelle unseren braven selbigen Rekruten mitteilen möchten.

„Lott' er gonn, wie's weh!“ Und bald ist wieder Karneval. Freude und Frohsinn und ein bißchen Ausgelassenheit schwin-

gen dann für wenige Wochen wieder das Jeyer über eine närrische Welt. Es wird gesungen, geschunkelt und gelacht nach den letzten und neuesten Schlagern, die im Zeit zwar nicht immer geistreich erfinden, aber durch ihre flüssigen und einprägsamen Melodien für Stimmung und Anregung sorgen. In jedem Jahre wachsen die Dichterlinge und Komponisten wie Pilze aus der Erde; viele ihrer Erzeugnisse sind freilich auch nicht mehr wert, als bald wieder in Vergessenheit zu geraten. Auch in Wuppertal sind solche Schlager jetzt schon aufgetaucht, ohne daß wir ihnen — schon zum Teil ihrer geschmacklosen Texte wegen — eine lange Lebensdauer in Aussicht stellen können. Aus dieser Blütenlese von Wuppertaler Karnevalsliedern scheint sich der „Schlager“ des Karnevalisten Heagen-Zonnborn herauszuheben. Er hat auch jenseits der Wuppertaler Stadtgrenzen Anklang gefunden und ist inzwischen auf Grammophonplatte aufgenommen worden. Der Text ist dem Charakter des Liedes angepaßt, gefällig und leicht singbar in Musik gesetzt. Und hier geben wir mit der letzten Strophen und dem Refrain eine kleine Kostprobe des Liedes:

„Ja, nun ist Karneval am Rhein, Wir wollen alleamt frohlich sein. Der Griesgram ist verschwunden Auf ein paar frohe Stunden. Drum, wie gesagt, bis in die Nacht Wird nun geschunkelt und gelacht. Aus vollem Herzen mit Humor Singen alle dann im Chor:

Lott' er gonn wie's weh, Drei Tag am Stod, Et es mer ganz egel, Die drenten, schunkeln, Sind verrückt, Sie ham jo Karneval.“

Durch den Berufswettkampf aller Schaffenden schafft sich das deutsche Volk eine neue Tradition — die Tradition der Leistung. Sei auch du Träger dieser Tradition!

Ehrenvolle Berufung

Direktor Lilla von den Eisenbahnen wurde in den neuangeordneten, schließlichen technischen Beirat für das Straßenbahnwesen beim Reichs- und preussischen Verkehrsministerium berufen.

Meister, Gesellen und Lehrlinge treten an!

62.000 Betriebsappelle als Aufruf zum Berufsweilampi

Im ganzen Reich finden am 13. Dezember Betriebsappelle statt unter der Parole „Reichsberufsweilampi aller schaffenden Deutschen“. Rund 62.000 Betriebe beginnen schlagartig ihre Teilnahme am Reichsberufsweilampi mit diesem Aufruf.

Meister, Facharbeiter, Gesellen und Lehrlinge gehen am 13. Dezember an ihr Tageswerk, befehl von der Einheitsbereitschaft, die das ganze schaffende Deutschland erfasst wird.

Weihnachtsmarkt der deutschen Frau

Zugunsten des Rotes und der Frauenarbeit im Gau Düsseldorf

Frauen Wuppertals, besucht den Weihnachtsmarkt in guter Disziplin! Die einzelnen Ortsgruppen hatten an folgenden Tagen ihre Weihnachtsmärkte ab:

Bismarck: 4. und 5. Dezember in den Räumen der NSDAP, Grottkampstraße 9, von 16-21 Uhr.

Wendenburg: 3. Dezember, Vergißer Hof, 15-21 Uhr.

Ronsdorf: 7. und 8. Dezember, Gesellschaft Eichenstraße, 15-21 Uhr.

Gronenberg: 11. und 12. Dezember, Nealschule, 16-21 Uhr.

Zonsdorf: 4. und 5. Dezember, Haus Hammerstein, 15-21 Uhr.

Varresfeld: 1. und 2. Dezember, NSDAP, Kottensberger Straße, 15-21 Uhr.

Ulfenbühl: 11. und 12. Dezember, Villa Overeschstraße Nord, 15-21 Uhr.

Howhagen und Ostersbaum: 7. und 8. Dezember, Kasino, Königstraße, 15-21 Uhr.

Steinbeck: 5. und 6. Dezember, Stadthaus, Bismarckstraße, 15-21 Uhr.

Dickfeld: 10. und 11. Dezember, Thalia-Gesellschaft, 15-21 Uhr.

Wuppertal-Mitte: 12. und 13. Dezember, Reinhold-Wichow-Gau, 15-21 Uhr.

Gemarke und Wikinghausen: 1. und 2. Dezember, Concordia, 15-21 Uhr.

Hagfeld: 7. und 8. Dezember, Aula des Realgymnasiums, Sedanstraße, 15-21 Uhr.

Siedinghausen: 8. und 9. Dezember, Restaurant Wuppertal, 15-21 Uhr.

Mittelsachsen: 4. und 5. Dezember, Vereinshaus, Normannenstraße, 15-21 Uhr.

Vangerfeld: 11. und 12. Dezember, Volkshaus, 15-21 Uhr.

Im nächsten Frühjahr führt die Bergische Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Mitte wiederum Facharbeiterprüfungen durch.

Zu der Prüfung werden alle gewerblichen Lehrlinge zugelassen, die in einem zur Kammer gehörenden Betrieb eine ordnungsmäßige industrielle Lehre durchgemacht haben oder ihre Lehre bis zum 30. Juni 1938 beenden werden. Die Bewerber müssen in der Vorbereitungsphase der Kammer eingetragen sein. Über die Zulassung entscheidet der Vorsitzende des Prüfungsausschusses.

Die Anmeldungen zur Prüfung sind auf besonderen Anmeldebordrücken bis zum 15. Dezember 1937 bei der Hauptprüfstelle der Kammer in Wuppertal-Mitte, Zimmermannstraße 15, einzureichen. Die Anmeldebordrücke sind bei der Hauptprüfstelle der Kammer in Wuppertal-Mitte sowie ihren Zweigstellen in Remscheid, Marlin-Laubert-Straße 28, in Solingen, Adolf-Hitler-Straße 8, und in Gummersbach, Körnerstraße 33, erhältlich.

Die Anmeldung soll beinhalten:

1. Ein vom Prüfling unterschriebenes und eigenhändig geschriebenes Lebenslauf mit einem Bericht über Art und Dauer der Tätigkeit in den einzelnen Betriebsabteilungen;

2. den Zeugnis des Lehrherrn — gegebenenfalls ein Vorzeugnis;

3. die Abfertigung der Schulen (einschließlich der Zeugnisse der Berufsschule oder einer Fachschule);

4. Nachweis über eine etwaige Teilnahme am Reichsberufsweilampi und über einen etwaigen Gewerbeschein oder einen anderen Nachweis;

5. Die Zeugnisse sind in Urchrift oder beglaubigter Abdruck einzureichen.

Die Prüfungsgebühr beträgt RM 5.—, die bei der Anmeldung zur Prüfung bei der Kammer einzubringen oder auf das Gehaltskonto der Kammer (Konto 10040) zu überweisen ist.

Nachdem Einzelheiten über den Verlauf der Prüfung sind bei der Hauptprüfstelle und den Zweigstellen der Kammer zu erfahren.

Mit Adz. zu Weihnachten in Italien

In Anbetracht der großen Nachfrage nach den Italienfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat sich die Gaudien-Gesellschaft veranlaßt, gesellen, in der Zeit vom 18. bis 30. Dezember eine zweite Italienreise durchzuführen. Die Fahrt führt über Venedig, Palermo, Neapel, Genua, geht also in umgekehrter Richtung wie die erste Fahrt. Umgehende Anmeldung auf den Anmeldebordrücken, die bei der Hauptprüfstelle, Bismarckstraße 15, Wuppertal-Mitte, erhältlich sind, notwendig.

Vortrag-Abend im Offizier-Verein Eberfeld

Erfahrungen mit der Wundschleuse

Ueber dieses Thema sprach Mittwochabend Major a. D. Freyher von Wilschhausen.

Major von Wilschhausen ist in der Disziplin W. Eberfeld des Reichsverbandes Deutscher Offiziere. Der Redner, ein bekannter Wundschleusegänger, betonte, daß er anfangs der Frage recht skeptisch gegenüberstand habe.

Später habe er sich einmündig damit befassen und eines Tages erlebt, daß eine Rute bei ihm so stark auszuwies, bis sie zerbrach. Mit Weidenholz- und Metallruten sowie mit sibirischen Weiden stellte er gestern im Kaiserhof der Gesellschaft Verein seine Versuche an. Er zeigte, wie durch Isolierung eines Nisches durch Gummitücher die Strahlenwirkung fast vollständig aufgehoben wird. Diese praktischen und theoretischen Ausführungen erwarbte

Vor dem Strafrichter

Zeitraubende Eile

Ein Verkehrsunfall, den die Anklagebehörde auf grobe Fahrlässigkeit des Kraftwagenlenkers, dieser selbst hingegen auf die Tüde des Zufalles zurückführte, hatte jetzt ein Nachspiel vor dem Schöffengericht. Wie die Verhandlung ergab, hatte der Angeklagte vor einiger Zeit bei einer Fahrt mit seinem Kraftwagen durch die Gassen der Stadt einen auf dem Bürgersteig gehenden Mann angedrückt und leicht verletzt; er war auf den Bürgersteig geraten, als er vor einer ihm die Einfahrt in das Alleeblatt sperrenden Straßenecke abbremsen mußte. Nach seiner Darstellung hatte er sein Fahrzeug noch bequemer zum Stehen gebracht, wenn es beim Bremsen nicht wider Erwarten ins Rutschen geraten wäre; nur um seine Fahrgäste, drei Hülfskinder, nicht durch einen Zusammenstoß mit der Straßenecke schwer zu gefährden, habe er sein Fahrzeug auf den Bürgersteig gelenkt. Im übrigen sei der auf dem Bürgersteig befindliche Mann gar nicht verletzt worden, habe er doch nach dem Unfall mit seiner angeblich verletzten Hand noch hundertlang mit ihm zusammen „halbe Liter beben“ können. Demgegenüber erklärte der Fußgänger, daß er sofort einen Schmerz in der Hand gespürt, ihn jedoch zunächst nicht wichtig genommen habe. Daß die Verletzung nicht so harmlos gewesen sei, habe sich erst später herausgestellt. Das Gericht rechnete es dem Angeklagten als ein erhebliches Verschulden an, daß er sich — insbesondere mit Rücksicht auf seine Fahrgäste — nicht vorsichtig an die ihm als gefährlich bekannte Stelle herangefahren habe; es entschied, daß es sich nicht um einen der barmherzigen Fälle handle, die mit einer kleinen Geldstrafe abgehandelt werden könnten, sondern um einen ernsthaften Fall, der mit einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen geahndet werden müsse.

Ein „krummes Ding“

Schulungen können nicht törichter und leichtsinniger handeln, wie die beiden 21-jährigen Wuppertaler, die gestern vor dem Schöffengericht standen, es kürzlich getan hatten. Als sie sich eines Abends zufällig in der Stadt trafen und feststellen mußten, daß keiner von ihnen auch nur einen Pfennig in der Tasche hatte, kam ihnen der Gedanke, ein „krummes Ding“ zu drehen. Da sie beide mit Schraubenziehern und anderem Handwerkzeug umgeben konnten, beschloßen sie auch gleich, unter die Geldschranktüre zu gehen und zu diesem Zweck das Büro eines früheren Arbeitgebers aufzusuchen. Nachdem sie sich wie gewohnte Einbrecher Zugang zu den Räumen verschafft hatten, rühten sie dem Geldschrank gleich zu Leibe. Ihre Bemühungen blieben auch nicht ohne Erfolg. Es gelang ihnen, mit vereinten Kräften die Tür-

flanke des Geldschrankes abzubringen. Ihre Hoffnung, die im Geldschrank aufgestellten Lohngehälter zu erbeuten, wurde reiflos zu Wasser. Der ganze „Ertrag“ ihres gefährlichen und mühevollen Unternehmens waren ein paar Zigarren, ein Taschenuhr, einige Bleistifte und ein Anfaßschlüssel. Fünf Tage später wurden sie schon von der Polizei aus ihren elterlichen Wohnungen geholt und hinter Schloß und Riegel gesteckt.

In der gestrigen Verhandlung bezeugte einer den anderen, der Vater des Gedanken gewesen zu sein, und jeder bemühte sich, auf Kosten des anderen in günstigerem Licht zu erscheinen. Offenbar kam ihnen gar nicht zum Bewußtsein, welche schlechten Eindruck sie mit dieser Verteilungsmethode auf das Gericht machten. Da beide noch nicht auf Vorlage berufen konnten, sondern aus reinem Leichtsinne gehandelt hatten, ließ das Gericht es nicht bei der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis bewenden; es verurteilte sie vielmehr zu je 5 Monaten Gefängnis. Einer der beiden Angeklagten erkannte das Urteil sofort an, der andere bat sich Bedenkzeit aus.

Grober Unfug im Dusel

Wie wenig schlechte Erfahrungen und Alter vor Dummheit schützen, zeigte der Fall eines 72-jährigen Wuppertalers, mit dem das Schöffengericht sich gestern zu befassen hatte. Der im übrigen unbefahrene Angeklagte war vor zwei Jahren schon einmal dadurch unangenehm aufgefallen, daß er im Alkoholdusel vor russische Zustände schwärmte. Man hatte ihm damals seine „Freundschaftserklärungen“ lebendig als groben Unfug ausgelegt und ihn mit nur zwei Wochen Haft bestraft. In den letzten vier Jahren war es ihm aber — wie er gestern zugab — noch nicht gelungen, sich umzuwandeln, und so hatte er ihm vor einigen Monaten passieren können, daß er im Kampf zum zweiten Male öffentlich die russischen Zustände für besser als die deutschen erklärte und auf den Hülfskurs mit „Seil Moskauer“ antwortete, wobei er allerdings die Einschränkung machte, daß er gegen Adolf Hitler selbst nichts sagen wolle, weil er jedenfalls ein Herz für die Arbeiter habe. Im Grunde genommen schien es mit der Begeisterung des Angeklagten für Rußland aber doch nicht sehr weit her zu sein, denn als der Vorsitzende des Gerichts ihm gestern sagte: „Sie wollen also gern nach Rußland?“, beugte er sich zu versichern, daß er seiner Verwandtschaft wegen doch lieber in Deutschland bleiben wolle. Da zweifellos feststand, daß der Angeklagte bei dem Vorfall hart unter Alkohol gestanden hatte, bestrafte das Gericht ihn wegen Volkstrunkenheit mit nur 6 Wochen Haft, der Höchststrafe für groben Unfug, und nahm ihm das Versprechen ab, sich künftig vor einem Rußich zu hüten.

Wespele) wird die Serie abenteuerlicher Gangsterfilme fortgesetzt, mit denen die amerikanische Filmproduktion den Weltmarkt beliefert und beweist, daß sie aus dem Reiche der Unterwelt immer wieder neue Probleme in den Brennpunkt des Interesses stellen kann, ohne zu langweilen. Dieses Mal geht es um die spannende Geschichte eines kleinen Volontärarates, der durch einen eigenartigen Zufall mit New Yorker Gangstertreibern in Berührung kommt. Er lernt eine seiner Patientinnen, die auf der Suche nach ihrem Kind einem Expreßer in die Hände fiel, kennen und lieben und vermag ihr durch seine selbstmännlichen Taten, mit der Regisseur und Operateur arbeiten, um reiflos alles dem Film zu unterwerfen, und dem Film zu geben, was das Filmes ist. Das ist auch der Grund, warum dieses Genre von Filmen nie langweilt, sondern immer sein Publikum finden wird. — Im Programm läuft ein Kulturfilm „Vom Drot allein kann man nicht leben“, der uns durch einen großen Berliner Schlachtbetrieb führt. Ein Kurzfilm „Spanische Tänze“ und ein lustiger Zeichentrickfilm ergänzen neben der neuesten Wochenchau das reichhaltige Programm.

P. B. Chevalier.

Sprechstunden der Regierunggruppe 6 des Reichsluftschutzbundes

Da in der letzten Zeit der Publikumserfolg auf der Dienststelle der Regierunggruppe 6 des Reichsluftschutzbundes in außerordentlichem Maße zugenommen hat, sind mit sofortiger Wirkung Sprechstunden eingerichtet worden, um eine ordnungsmäßige Erledigung der Dienstgeschäfte zu gewährleisten. Die Angehörigen des Bundes haben folgendes zu beachten: Die Sprechstunden der Regierunggruppe 6 sind von 8 bis 10 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 7 von 10 bis 12 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 8 von 12 bis 14 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 9 von 14 bis 16 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 10 von 16 bis 18 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 11 von 18 bis 20 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 12 von 20 bis 22 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 13 von 22 bis 24 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 14 von 24 bis 26 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 15 von 26 bis 28 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 16 von 28 bis 30 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 17 von 30 bis 32 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 18 von 32 bis 34 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 19 von 34 bis 36 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 20 von 36 bis 38 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 21 von 38 bis 40 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 22 von 40 bis 42 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 23 von 42 bis 44 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 24 von 44 bis 46 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 25 von 46 bis 48 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 26 von 48 bis 50 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 27 von 50 bis 52 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 28 von 52 bis 54 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 29 von 54 bis 56 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 30 von 56 bis 58 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 31 von 58 bis 60 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 32 von 60 bis 62 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 33 von 62 bis 64 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 34 von 64 bis 66 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 35 von 66 bis 68 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 36 von 68 bis 70 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 37 von 70 bis 72 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 38 von 72 bis 74 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 39 von 74 bis 76 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 40 von 76 bis 78 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 41 von 78 bis 80 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 42 von 80 bis 82 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 43 von 82 bis 84 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 44 von 84 bis 86 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 45 von 86 bis 88 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 46 von 88 bis 90 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 47 von 90 bis 92 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 48 von 92 bis 94 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 49 von 94 bis 96 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 50 von 96 bis 98 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 51 von 98 bis 100 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 52 von 100 bis 102 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 53 von 102 bis 104 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 54 von 104 bis 106 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 55 von 106 bis 108 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 56 von 108 bis 110 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 57 von 110 bis 112 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 58 von 112 bis 114 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 59 von 114 bis 116 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 60 von 116 bis 118 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 61 von 118 bis 120 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 62 von 120 bis 122 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 63 von 122 bis 124 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 64 von 124 bis 126 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 65 von 126 bis 128 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 66 von 128 bis 130 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 67 von 130 bis 132 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 68 von 132 bis 134 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 69 von 134 bis 136 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 70 von 136 bis 138 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 71 von 138 bis 140 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 72 von 140 bis 142 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 73 von 142 bis 144 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 74 von 144 bis 146 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 75 von 146 bis 148 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 76 von 148 bis 150 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 77 von 150 bis 152 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 78 von 152 bis 154 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 79 von 154 bis 156 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 80 von 156 bis 158 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 81 von 158 bis 160 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 82 von 160 bis 162 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 83 von 162 bis 164 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 84 von 164 bis 166 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 85 von 166 bis 168 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 86 von 168 bis 170 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 87 von 170 bis 172 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 88 von 172 bis 174 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 89 von 174 bis 176 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 90 von 176 bis 178 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 91 von 178 bis 180 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 92 von 180 bis 182 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 93 von 182 bis 184 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 94 von 184 bis 186 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 95 von 186 bis 188 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 96 von 188 bis 190 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 97 von 190 bis 192 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 98 von 192 bis 194 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 99 von 194 bis 196 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 100 von 196 bis 198 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 101 von 198 bis 200 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 102 von 200 bis 202 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 103 von 202 bis 204 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 104 von 204 bis 206 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 105 von 206 bis 208 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 106 von 208 bis 210 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 107 von 210 bis 212 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 108 von 212 bis 214 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 109 von 214 bis 216 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 110 von 216 bis 218 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 111 von 218 bis 220 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 112 von 220 bis 222 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 113 von 222 bis 224 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 114 von 224 bis 226 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 115 von 226 bis 228 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 116 von 228 bis 230 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 117 von 230 bis 232 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 118 von 232 bis 234 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 119 von 234 bis 236 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 120 von 236 bis 238 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 121 von 238 bis 240 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 122 von 240 bis 242 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 123 von 242 bis 244 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 124 von 244 bis 246 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 125 von 246 bis 248 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 126 von 248 bis 250 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 127 von 250 bis 252 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 128 von 252 bis 254 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 129 von 254 bis 256 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 130 von 256 bis 258 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 131 von 258 bis 260 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 132 von 260 bis 262 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 133 von 262 bis 264 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 134 von 264 bis 266 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 135 von 266 bis 268 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 136 von 268 bis 270 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 137 von 270 bis 272 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 138 von 272 bis 274 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 139 von 274 bis 276 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 140 von 276 bis 278 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 141 von 278 bis 280 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 142 von 280 bis 282 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 143 von 282 bis 284 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 144 von 284 bis 286 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 145 von 286 bis 288 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 146 von 288 bis 290 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 147 von 290 bis 292 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 148 von 292 bis 294 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 149 von 294 bis 296 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 150 von 296 bis 298 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 151 von 298 bis 300 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 152 von 300 bis 302 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 153 von 302 bis 304 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 154 von 304 bis 306 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 155 von 306 bis 308 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 156 von 308 bis 310 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 157 von 310 bis 312 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 158 von 312 bis 314 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 159 von 314 bis 316 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 160 von 316 bis 318 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 161 von 318 bis 320 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 162 von 320 bis 322 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 163 von 322 bis 324 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 164 von 324 bis 326 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 165 von 326 bis 328 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 166 von 328 bis 330 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 167 von 330 bis 332 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 168 von 332 bis 334 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 169 von 334 bis 336 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 170 von 336 bis 338 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 171 von 338 bis 340 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 172 von 340 bis 342 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 173 von 342 bis 344 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 174 von 344 bis 346 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 175 von 346 bis 348 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 176 von 348 bis 350 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 177 von 350 bis 352 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 178 von 352 bis 354 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 179 von 354 bis 356 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 180 von 356 bis 358 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 181 von 358 bis 360 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 182 von 360 bis 362 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 183 von 362 bis 364 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 184 von 364 bis 366 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 185 von 366 bis 368 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 186 von 368 bis 370 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 187 von 370 bis 372 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 188 von 372 bis 374 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 189 von 374 bis 376 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 190 von 376 bis 378 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 191 von 378 bis 380 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 192 von 380 bis 382 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 193 von 382 bis 384 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 194 von 384 bis 386 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 195 von 386 bis 388 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 196 von 388 bis 390 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 197 von 390 bis 392 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 198 von 392 bis 394 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 199 von 394 bis 396 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 200 von 396 bis 398 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 201 von 398 bis 400 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 202 von 400 bis 402 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 203 von 402 bis 404 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 204 von 404 bis 406 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 205 von 406 bis 408 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 206 von 408 bis 410 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 207 von 410 bis 412 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 208 von 412 bis 414 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 209 von 414 bis 416 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 210 von 416 bis 418 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 211 von 418 bis 420 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 212 von 420 bis 422 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 213 von 422 bis 424 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 214 von 424 bis 426 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 215 von 426 bis 428 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 216 von 428 bis 430 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 217 von 430 bis 432 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 218 von 432 bis 434 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 219 von 434 bis 436 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 220 von 436 bis 438 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 221 von 438 bis 440 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 222 von 440 bis 442 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 223 von 442 bis 444 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 224 von 444 bis 446 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 225 von 446 bis 448 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 226 von 448 bis 450 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 227 von 450 bis 452 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 228 von 452 bis 454 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 229 von 454 bis 456 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 230 von 456 bis 458 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 231 von 458 bis 460 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 232 von 460 bis 462 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 233 von 462 bis 464 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 234 von 464 bis 466 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 235 von 466 bis 468 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 236 von 468 bis 470 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 237 von 470 bis 472 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 238 von 472 bis 474 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 239 von 474 bis 476 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 240 von 476 bis 478 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 241 von 478 bis 480 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 242 von 480 bis 482 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 243 von 482 bis 484 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 244 von 484 bis 486 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 245 von 486 bis 488 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 246 von 488 bis 490 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 247 von 490 bis 492 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 248 von 492 bis 494 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 249 von 494 bis 496 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 250 von 496 bis 498 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 251 von 498 bis 500 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 252 von 500 bis 502 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 253 von 502 bis 504 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 254 von 504 bis 506 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 255 von 506 bis 508 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 256 von 508 bis 510 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 257 von 510 bis 512 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 258 von 512 bis 514 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 259 von 514 bis 516 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 260 von 516 bis 518 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 261 von 518 bis 520 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 262 von 520 bis 522 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 263 von 522 bis 524 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 264 von 524 bis 526 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 265 von 526 bis 528 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 266 von 528 bis 530 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 267 von 530 bis 532 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 268 von 532 bis 534 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 269 von 534 bis 536 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 270 von 536 bis 538 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 271 von 538 bis 540 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 272 von 540 bis 542 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 273 von 542 bis 544 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 274 von 544 bis 546 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 275 von 546 bis 548 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 276 von 548 bis 550 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 277 von 550 bis 552 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 278 von 552 bis 554 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 279 von 554 bis 556 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 280 von 556 bis 558 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 281 von 558 bis 560 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 282 von 560 bis 562 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 283 von 562 bis 564 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 284 von 564 bis 566 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 285 von 566 bis 568 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 286 von 568 bis 570 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 287 von 570 bis 572 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 288 von 572 bis 574 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 289 von 574 bis 576 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 290 von 576 bis 578 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 291 von 578 bis 580 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 292 von 580 bis 582 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 293 von 582 bis 584 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 294 von 584 bis 586 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 295 von 586 bis 588 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 296 von 588 bis 590 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 297 von 590 bis 592 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 298 von 592 bis 594 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 299 von 594 bis 596 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 300 von 596 bis 598 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 301 von 598 bis 600 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 302 von 600 bis 602 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 303 von 602 bis 604 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 304 von 604 bis 606 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 305 von 606 bis 608 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 306 von 608 bis 610 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 307 von 610 bis 612 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 308 von 612 bis 614 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 309 von 614 bis 616 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 310 von 616 bis 618 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 311 von 618 bis 620 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 312 von 620 bis 622 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 313 von 622 bis 624 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 314 von 624 bis 626 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 315 von 626 bis 628 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 316 von 628 bis 630 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 317 von 630 bis 632 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 318 von 632 bis 634 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 319 von 634 bis 636 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 320 von 636 bis 638 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 321 von 638 bis 640 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 322 von 640 bis 642 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 323 von 642 bis 644 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 324 von 644 bis 646 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 325 von 646 bis 648 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 326 von 648 bis 650 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 327 von 650 bis 652 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 328 von 652 bis 654 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 329 von 654 bis 656 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 330 von 656 bis 658 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 331 von 658 bis 660 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 332 von 660 bis 662 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 333 von 662 bis 664 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 334 von 664 bis 666 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 335 von 666 bis 668 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 336 von 668 bis 670 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 337 von 670 bis 672 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 338 von 672 bis 674 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe 339 von 674 bis 676 Uhr; die Sprechstunden der Regierunggruppe

NEUE BÜCHER

Mensch und Landschaft

Generationen im Wandel der Zeit, ihr Schaffen und Streben zwischen Tradition und Gegenwart, ihre Herkunft aus Abneuerung und angestammtem Boden, diese Gedankenstellung ruft heute mehr denn je die Dichter zum nachgelassenen Erlebnis. Ob sie nun in rein chronologischer Haltung oder darüber hinaus in aller ihnen zu Gebote stehenden dichterischen Freiheit vorgehen, mag solches Bemühen im Grunde kaum berühren. Wichtig ist fürs erste, daß unsere Schriftsteller sich entgegen den mit Recht überkommenen Vorurteilen, daß Stoffe dieser Art sich nur durch „Wiederkehr“ auszeichnen, einem wahren Dichter aber nicht genügen könnten, wieder gerade dieser Urbegegnung nähern und sich ihrer mit aller Liebe annehmen. Und mit doppeltem Gewinn! Denn Werke dieser Art beziehen ihr Leben und ihre Verwurzelung für den Dienst am Leben ebenso sehr aus der gesunden Luft, der sie entspringen, wie aus der Gewissheit, im Leser einen Freund zu finden, der dafür dankbar ist, die ihn geborene Landschaft, ihre Not wie ihre Feier, ihren Zwang wie ihren Klang also borgeföhrt nachzuempfinden. Uns heutigen muß solche Pflege der Heimatliebe, die Erinnerung an unsere grauen Anfänge, das Verlangen nach unserem Boden und unserer Blutsverwandtschaft mit ihm für vieles entschädigen, was wir uns in Jahren zuvor verlagern mußten. Und für jeden Landschaftsmann wacht irgendwo ein Dichterherz, in dem dieser Afford „Mensch und Landschaft“ zum höheren Gesehe wird, das in uns lebt wie unser Blut, und dem wir nicht davonlaufen können. Es ist unser Bestes, und wir daran forttugieren will, tut es auf die Gefahr, tödlich nach seinem Herzen zu greifen. Um so mehr beirühren wir die Dichter, die, auf ihrem engsten Boden stehend, die gültige Weite suchen, die im Einzelschicksal das Werden des Volkes ablesen und mit sicherem Griff die Seele freilegen, aus der Mensch und Landschaft wachsen. Das sind keine Heimatdichter totalistischer Idylle, sondern weit darüber

hinaus Rinder des Glaubens, in dem wir uns alle einig wissen, weil der Himmel unserer Heimat ewig über uns steht, wo immer und wie immer wir auch sein mögen, mitten im Leben oder im Schatten des Todes.

In diesem Sinne erwähnen wir heute die folgenden Bücher! Sie entstanden alle unter der Sonne der Liebe zur Heimat, sie sind geformt von Händen und Herzen, die dankbar das Erbe vermittelten und mahnend den Weg in eine starke Zukunft weisen.

„Die Giesebrechts und ihre Stadt.“ Eine Chronik durch drei Jahrhunderte Berlin. Erzählt von Erwin M. Palm. 472 Seiten. Broschiert 5.— RM. (Brunnen-Verlag, Willi Reich, Berlin.)

„Das Chassefleurlied.“ Roman aus dem Wasgau von Lutz Knecht. Geb. 5,50 RM. (Vier-Hallen-Verlag Berlin.)

„Granit.“ Ein Roman aus dem Fichtelgebirge von Otto Hammer. 4.— RM. (H. F. F. Verlag, Leipzig.)

„Der stärkste Jäger.“ Erzählungen von August Supper. 83 Seiten. 1,10 RM. (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.)

„Ein Mann, ein Boot, ein feriges Land.“ Von Hans Jitt. Mit Vorwort von Magnus Meiner. 3,80 RM. (Schwarzhaupter-Verlag, Leipzig-Berlin.)

„Zwischen Meer und Fjord.“ Ein Roman von Sigurd Ekfjaer. Aus dem Dänischen übertragen von Elisabeth Wader. 262 Seiten. (Erich Sieder, Verlag, Berlin-Schönew.) Geb. 5,80 RM. Dr. C. Gehring.

Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart. Eine Einführung mit ausgewählten Textproben von Dr. Hellmuth Langenbucher. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bonn & Co., Berlin W 35. (Preis Ganzleinen 4,80 RM.)

tung von ihren uns überlieferten Anfängen in althochdeutscher Zeit bis zur brennenden Gegenwart unserer Tage vor. Die Urteilsberufenheit Langenbuchers formt ein umfassendes Bild des literarisch unerschöpflichen Stoffes; vom Standpunkt des heutigen deutschen Weltgefühls veranschaulicht er in einer Darstellung auch das Schaffen der deutsch sprechenden und deutsch empfindenden Nachbarkölker. An Hand der Auswahl von Proben aus den Dichtungen aller Jahrhunderte ist der Leser in der Lage, selbst beurteilen zu können, ob dem Autor die Absicht, einen Führer durch deutschvolkstümliches Denken und Dichten zu geben, gelungen ist. Das Buch wird jedem Deutschen Stunden der inneren Erhebung schenken.

Wolfgang Müller

Vom Achtehender zum Stator. Von Andrea Caminetti. Berlin von J. Neumann-Neudamm. (Leinen 7,50 RM.)

Wieder hat der Verlag Neumann-Neudamm, der schon so manches gute Buch von Bild und Jagd herausgebracht hat, eine Neuerscheinung vorzuweisen, die nicht nur manchen Jägers Herz erfreuen, sondern jedem, der gern von Wald und Bild, von Birch und Jagdfahrt liest, Veranlassung bereiten wird. Zumal Caminetti nicht nur ein Rintrod von vielen Graden ist, sondern auch Humor hat und der Lust dieses wägenen Kräfteins überall in seinen Erzählungen zu riechen ist. Geschichten von Jaden aus drei Jahren sind hier aufgeschrieben und mit hübschen Bildern schmückt. Auerbühne, Böde, Diride, Gamsböde und dazwischen auch einmal ein Bar: das ist die „Strede“, von der Caminetti hübsch zu erzählen weiß. Bloß den Stator, den „Jagden“ weihen Gamsböde: den hat er nicht gekriegt. Vielleicht nur, um den Leser auch anderherum einmal eine Freude zu machen. Im Ganzen: ein erfreuliches Buch!

Hans Chr. Meyer

„Kinder der Erde.“ Roman von Kristmann Gudmundson. Aus dem Nordischen übertragen von Eise von Hollander-Losow. Einband von Olaf Gulbrandsen. Verlag Piper & Co., München. 1937. (Hart. 4,40 RM.)

Der große isländische Erzähler ist vor noch nicht langer Zeit an dieser Stelle gewürdigt worden, als wir seinen Roman „Morgen des Lebens“ unseren Lesern empfahlen. Damals war es ein

Mann, der das Schicksal in einer wilden Natur meistert. Jetzt ist es eine Frau, die ihre Lippe verläßt, um einen Knecht zu heiraten, den Hof verliert, Reichtum mit Armut vertauscht, dem Mut treu bleibt, um endlich den angestammten Boden wieder zu gewinnen. Die verschiedensten Charaktere sind meisterlich geschildert. Der farge Sommer Islands blüht auf, doch die Begleitmusik, die dem Roman den mächtigen Atem und das naturstarke Erleben verleiht, ist der wühlende Wintersturm, der den einsamen Hof des Jägers umbraut. Menschen und Natur sind noch eine unauflösbare Einheit und vollziehen ihren Kreislauf nach erdgebundenen Gesetzen. Die Treue steht oben und Frau Balborgs Erkenntnis „So laue Doffnung ist, ist Leben“ erfüllt sich.

Dr. Ludwig Lindner

Buttgerdrabbel. Von J. L. Gemark. Verlag A. Martini & Güttinger, S. m. d. G., Wuppertal-Elberfeld. (Hart. 1,15 RM., geb. 1,50 Reichsmark.)

Prof. Dr. Julius Weishafer, der sich bekanntlich hinter dem Dichternamen „Gemark“ verbirgt, hat hier seiner großen Lesergemeinde wieder urgefunde, bergische Kost geboten. Wer einigermaßen mit unserem heimischen Dialekt vertraut ist, der wird aus dem Titel gleich entnehmen, worum es sich hier handelt. Nur einige Hauptbrocken aus dem „Gekrabbels“: „So n Kroppling — Ur de Schual — Männisches on Wifses — En de Kerle on vorm Waschuar — En Wartschus on hengenoh — Spasbögel on Dudsche — Alerlei Konzarten — Dierschadons — Tröndwärt — En verdonn Sted.“ Hier blüht der edle bergische Humor in all seinen Arten, sei er besinnlich oder derb. Und man nimmt die Anekdoten und Wägen mit Schmunzeln oder mit lautem Lachen auf, je nachdem, welches Reakter J. L. Gemark zieht. Zeilen besonderer Wert erhält das Heft aber durch die pfiffige Behandlung des unverfälschten Varmer Dialekts. Hier wie auch mit den anderen bereits erschienenen Büchern hat sich der Verfasser ein untergänglich Denkmal in den Herzen seiner engeren Landsleute gesetzt. Nicht nur uns „anfassigen“ Wuppertalern, sondern vor allen Dingen den auswärtig wohnenden wird das Büchlein Stund den ungetrübter Seiterkeit und lebhafter Heimat Erinnerung bereiten.

Carl Hindrichs

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Weller

Anneliese Weller geb. Franken

W.-Barmen, den 3. Dezember 1937
Bendahlerstr. 19

76

Hans Joachim

Die Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Margarethe Böttcher geb. Löhner

Martin Böttcher

Helmstedt, den 1. Dezember 1937

4724

Großes Angebot in

Teppichen, Läufern

Bettumrandungen

zu sehr günstigen Preisen

W.-Ober-

Barmen

Berlinstr.

a. d. Brode



Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht gegen 1 Uhr erlöste der Schöpfer meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Franz Gierlichs

von seinem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod. Er starb im 76. Lebensjahre, vorbereitet durch ein christliches Leben und den öfteren Empfang der hl. Sakramente.

Wir bitten um ein Treugedenken im Gebet.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Helene Gierlichs geb. Maas.

Wuppertal-Barmen, Köln, den 1. Dezember 1937.
Germanenstr. 12

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Samstag, 4. Dez., morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche St. Marien; das Begräbnis findet statt nachm. 14 Uhr von der Kapelle des Petrus-Krankenhaus aus.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen gütigst absehen zu wollen.

Rheinisch-Westfälische Kalkwerke
Dornap.

Ordentliche Generalversammlung
Dienstag, den 21. Dez. 1937, 18 Uhr,
im Park-Hotel zu Düsseldorf.

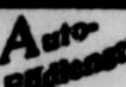
Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über das Geschäftsjahr 1936/1937 unter Vorlage der Bilanz nebst Gewinn- u. Verlustrechnung.
 2. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Verwendung des Reingewinns.
 3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
 4. Wahl der Mitglieder zum Aufsichtsrat.
 5. Wahl der Bilanzprüfer.
- Die Aktionäre, die an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien oder die Depotscheine eines deutschen Notars bis zum 15. Febr. 1937 zu hinterlegen.
- Als Hinterlegungsstellen gelten, außer der Kasse der Gesellschaft:
- Deutsche Bank in Berlin;
 - Commerz- und Privat-Bank A.-G. in Berlin nebst Zweigniederlassungen dieser Banken in Köln, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Wuppertal;
 - Bankhaus J. Wichehaus P. Sohn A.-G. in W.-Elberfeld;
 - Bankhaus von der Heydt-Kersten & Söhne in W.-Elberfeld,
- sowie sämtliche Effekten- und Wertpapierbörsenplätze.

Dornap, 27. November 1937.
Der Aufsichtsrat. Der Vorstand.



Die Kalkwerke Dornap



Auto-Bauhaus

25711 mob. Bldg., m. l. s. 900, veränd. Gebldg. G., hinterm Rath. 1573

Transp. Ums. Bldg. m. l. s. 1000, veränd. Gebldg. G., hinterm Rath. 1573

52909 Gebldg. m. l. s. 1000, veränd. Gebldg. G., hinterm Rath. 1573

56091 mob. Bldg., m. l. s. 900, veränd. Gebldg. G., hinterm Rath. 1573

Danksagung.

Für die uns erwiesene wohlwollende Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen, besonders Herrn Pastor Fink für seine warmen, tröstlichen Worte, unseren tief gefühlten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Julius Koch u. Kinder.

W.-Elberfeld, den 2. Dezember 1937.

Für den wohlwollenden Beweis herz. Teilnahme und die Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Tante

Frau Wwe. F. Rupertus

sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Hausbewohnern, dem Ost-West-Ver-ein, vor allem Herrn Pastor Ternes für seine tröstlichen Worte am Grabe, unseren herz. Dank.

Geschw. Soujan.

Am Dienstagnachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Josef Hahn

geb. Anna Badenberger

im Alter von 63 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Angehörigen.

W.-Barmen (Helgoländerstraße 18), Ronsdorf, Köln-Porz, Aachen, Stolberg, den 1. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet am Samstag, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs Norrenberg aus statt.

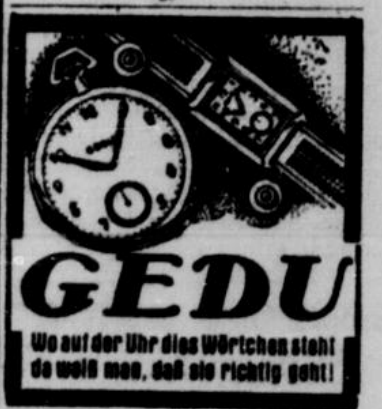
Familien-Anzeigen kosten nur 7 Pfennig je Millimeter, einspaltig, 22 Millimeter breit



Dein Sekt Deinhard

Deinhard Kabinett
Kabinett
Kabinett

Generalvertretung und Lager:
Eugen Zimmermann, W.-Elberfeld,
Steinbockerstr. 21. — Fernruf 353 01.



Wo auf der Uhr dies Wörtchen steht da weiß man, daß es richtig geht!

Kirsten
a. d. Erzgebirge

Wuppertal-Elberfeld, Herzogstr. 40.

Decken Handarbeit

in vielen Größen

in Klöppel, Filat, Wickel à jour

Teegedecke

in Leinen und Seide. (782)

Vorlesen Gefunden

Rosenkette
(Kette) v. 21. 1000, 2. 1000, 3. 1000, 4. 1000, 5. 1000, 6. 1000, 7. 1000, 8. 1000, 9. 1000, 10. 1000, 11. 1000, 12. 1000, 13. 1000, 14. 1000, 15. 1000, 16. 1000, 17. 1000, 18. 1000, 19. 1000, 20. 1000, 21. 1000, 22. 1000, 23. 1000, 24. 1000, 25. 1000, 26. 1000, 27. 1000, 28. 1000, 29. 1000, 30. 1000, 31. 1000, 32. 1000, 33. 1000, 34. 1000, 35. 1000, 36. 1000, 37. 1000, 38. 1000, 39. 1000, 40. 1000, 41. 1000, 42. 1000, 43. 1000, 44. 1000, 45. 1000, 46. 1000, 47. 1000, 48. 1000, 49. 1000, 50. 1000, 51. 1000, 52. 1000, 53. 1000, 54. 1000, 55. 1000, 56. 1000, 57. 1000, 58. 1000, 59. 1000, 60. 1000, 61. 1000, 62. 1000, 63. 1000, 64. 1000, 65. 1000, 66. 1000, 67. 1000, 68. 1000, 69. 1000, 70. 1000, 71. 1000, 72. 1000, 73. 1000, 74. 1000, 75. 1000, 76. 1000, 77. 1000, 78. 1000, 79. 1000, 80. 1000, 81. 1000, 82. 1000, 83. 1000, 84. 1000, 85. 1000, 86. 1000, 87. 1000, 88. 1000, 89. 1000, 90. 1000, 91. 1000, 92. 1000, 93. 1000, 94. 1000, 95. 1000, 96. 1000, 97. 1000, 98. 1000, 99. 1000, 100. 1000, 101. 1000, 102. 1000, 103. 1000, 104. 1000, 105. 1000, 106. 1000, 107. 1000, 108. 1000, 109. 1000, 110. 1000, 111. 1000, 112. 1000, 113. 1000, 114. 1000, 115. 1000, 116. 1000, 117. 1000, 118. 1000, 119. 1000, 120. 1000, 121. 1000, 122. 1000, 123. 1000, 124. 1000, 125. 1000, 126. 1000, 127. 1000, 128. 1000, 129. 1000, 130. 1000, 131. 1000, 132. 1000, 133. 1000, 134. 1000, 135. 1000, 136. 1000, 137. 1000, 138. 1000, 139. 1000, 140. 1000, 141. 1000, 142. 1000, 143. 1000, 144. 1000, 145. 1000, 146. 1000, 147. 1000, 148. 1000, 149. 1000, 150. 1000, 151. 1000, 152. 1000, 153. 1000, 154. 1000, 155. 1000, 156. 1000, 157. 1000, 158. 1000, 159. 1000, 160. 1000, 161. 1000, 162. 1000, 163. 1000, 164. 1000, 165. 1000, 166. 1000, 167. 1000, 168. 1000, 169. 1000, 170. 1000, 171. 1000, 172. 1000, 173. 1000, 174. 1000, 175. 1000, 176. 1000, 177. 1000, 178. 1000, 179. 1000, 180. 1000, 181. 1000, 182. 1000, 183. 1000, 184. 1000, 185. 1000, 186. 1000, 187. 1000, 188. 1000, 189. 1000, 190. 1000, 191. 1000, 192. 1000, 193. 1000, 194. 1000, 195. 1000, 196. 1000, 197. 1000, 198. 1000, 199. 1000, 200. 1000, 201. 1000, 202. 1000, 203. 1000, 204. 1000, 205. 1000, 206. 1000, 207. 1000, 208. 1000, 209. 1000, 210. 1000, 211. 1000, 212. 1000, 213. 1000, 214. 1000, 215. 1000, 216. 1000, 217. 1000, 218. 1000, 219. 1000, 220. 1000, 221. 1000, 222. 1000, 223. 1000, 224. 1000, 225. 1000, 226. 1000, 227. 1000, 228. 1000, 229. 1000, 230. 1000, 231. 1000, 232. 1000, 233. 1000, 234. 1000, 235. 1000, 236. 1000, 237. 1000, 238. 1000, 239. 1000, 240. 1000, 241. 1000, 242. 1000, 243. 1000, 244. 1000, 245. 1000, 246. 1000, 247. 1000, 248. 1000, 249. 1000, 250. 1000, 251. 1000, 252. 1000, 253. 1000, 254. 1000, 255. 1000, 256. 1000, 257. 1000, 258. 1000, 259. 1000, 260. 1000, 261. 1000, 262. 1000, 263. 1000, 264. 1000, 265. 1000, 266. 1000, 267. 1000, 268. 1000, 269. 1000, 270. 1000, 271. 1000, 272. 1000, 273. 1000, 274. 1000, 275. 1000, 276. 1000, 277. 1000, 278. 1000, 279. 1000, 280. 1000, 281. 1000, 282. 1000, 283. 1000, 284. 1000, 285. 1000, 286. 1000, 287. 1000, 288. 1000, 289. 1000, 290. 1000, 291. 1000, 292. 1000, 293. 1000, 294. 1000, 295. 1000, 296. 1000, 297. 1000, 298. 1000, 299. 1000, 300. 1000, 301. 1000, 302. 1000, 303. 1000, 304. 1000, 305. 1000, 306. 1000, 307. 1000, 308. 1000, 309. 1000, 310. 1000, 311. 1000, 312. 1000, 313. 1000, 314. 1000, 315. 1000, 316. 1000, 317. 1000, 318. 1000, 319. 1000, 320. 1000, 321. 1000, 322. 1000, 323. 1000, 324. 1000, 325. 1000, 326. 1000, 327. 1000, 328. 1000, 329. 1000, 330. 1000, 331. 1000, 332. 1000, 333. 1000, 334. 1000, 335. 1000, 336. 1000, 337. 1000, 338. 1000, 339. 1000, 340. 1000, 341. 1000, 342. 1000, 343. 1000, 344. 1000, 345. 1000, 346. 1000, 347. 1000, 348. 1000, 349. 1000, 350. 1000, 351. 1000, 352. 1000, 353. 1000, 354. 1000, 355. 1000, 356. 1000, 357. 1000, 358. 1000, 359. 1000, 360. 1000, 361. 1000, 362. 1000, 363. 1000, 364. 1000, 365. 1000, 366. 1000, 367. 1000, 368. 1000, 369. 1000, 370. 1000, 371. 1000, 372. 1000, 373. 1000, 374. 1000, 375. 1000, 376. 1000, 377. 1000, 378. 1000, 379. 1000, 380. 1000, 381. 1000, 382. 1000, 383. 1000, 384. 1000, 385. 1000, 386. 1000, 387. 1000, 388. 1000, 389. 1000, 390. 1000, 391. 1000, 392. 1000, 393. 1000, 394. 1000, 395. 1000, 396. 1000, 397. 1000, 398. 1000, 399. 1000, 400. 1000, 401. 1000, 402. 1000, 403. 1000, 404. 1000, 405. 1000, 406. 1000, 407. 1000, 408. 1000, 409. 1000, 410. 1000, 411. 1000, 412. 1000, 413. 1000, 414. 1000, 415. 1000, 416. 1000, 417. 1000, 418. 1000, 419. 1000, 420. 1000, 421. 1000, 422. 1000, 423. 1000, 424. 1000, 425. 1000, 426. 1000, 427. 1000, 428. 1000, 429. 1000, 430. 1000, 431. 1000, 432. 1000, 433. 1000, 434. 1000, 435. 1000, 436. 1000, 437. 1000, 438. 1000, 439. 1000, 440. 1000, 441. 1000, 442. 1000, 443. 1000, 444. 1000, 445. 1000, 446. 1000, 447. 1000, 448. 1000, 449. 1000, 450. 1000, 451. 1000, 452. 1000, 453. 1000, 454. 1000, 455. 1000, 456. 1000, 457. 1000, 458. 1000, 459. 1000, 460. 1000, 461. 1000, 462. 1000, 463. 1000, 464. 1000, 465. 1000, 466.

Beurlaubung des außerplanmäßigen Dienstes
Der Reichsjugendführer hat folgende Verfügung zur Durchführung des D.J.-Dienstes im Winterhalbjahr 1937/38 erlassen:

Der am 15. Oktober bekanntgegebene Winterdienstplan sieht für die D.J. im nächsten Halbjahr einen derartigen Dienstplan vor, daß die Beteiligung an anderen Veranstaltungen (Spezialbildung bei Empfängen, Besichtigungen an Kundgebungen der Partei und des Staates usw.) auf ein Mindestmaß beschränkt werden muß. Unter Berücksichtigung unseres reichhaltigen Winterdienstplanes einerseits und der notwendigen Forderungen der Gesundheitsführung der deutschen Jugend andererseits verfüge ich im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers folgendes:

1. Die D.J. beteiligt sich im Winterhalbjahr 1937/38 mit ihren Unterabteilungen (D.J., D.J.M. und J.M.) außerhalb des planmäßigen D.J.-Dienstes nur an der Sammlung für das W.D.M. (17. bis 19. Dezember 1937) und an der Volkswirtschaft. 2. Bei Veranstaltungen der Partei und des Staates, an denen die Teilnahme von D.J.-Einheiten erwünscht ist, wird im Bereich der Ortsgruppen auf Anordnung des Ortsgruppenleiters die Genehmigung durch den Bezirksführer im Einvernehmen mit dem Kreisleiter, im Bereich der Kreise auf Anordnung der Kreisleiter, die Genehmigung durch den Bezirksführer im Einvernehmen mit dem Kreisleiter und bei Sonderveranstaltungen auf Anordnung des Bezirksführers im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers erteilt. 3. Die Entscheidung über die Teilnahme größerer D.J.-Einheiten an Reichsveranstaltungen behalte ich mir im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers vor.

Die Verfügung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft und bleibt bis zum 1. April 1938 gültig. Ich mache die gesamte Führerschaft der D.J.-Jugend für die Einhaltung dieses Beschlusses besonders verantwortlich und betone nochmals, daß nur in allen notwendigen Ausnahmefällen Genehmigungsanträge an die vorgelegte Dienststelle zu richten sind.

Präsidentkanzlei-Chef Dr. Meißner zum Staatsminister ernannt

Berlin, 1. Dezember. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlass vom heutigen Tage verfügt, daß der Staatssekretär und Chef der Präsidentskanzlei in Zukunft die Amtsbezeichnung „Staatsminister“ und Chef der Präsidentskanzlei des Führers und Reichskanzlers führt und im Range des Reichsministers gleichsteht. Auf Grund dieses Erlasses hat der Führer und Reichskanzler den Staatssekretär Dr. Meißner zum Staatsminister ernannt.

Darré spricht zum Landvolk

Reichsfestung am 12. Dezember

Berlin, 1. Dezember. (Drahtb.) Im Hinblick auf die starke Beanspruchung der Dienststellen des Reichsstaates durch die Raul- und Kleinfestung und auf die Gefahr einer weiteren Ausbreitung hat der Reichsbauernführer, wie schon gemeldet, angeordnet, daß der Reichsbauernführer in diesem Jahr nicht stattfindet. Reichsbauernführer und Reichsbauernführer Darré wird an Stelle des Reichsbauernführers am Sonntag, 12. Dezember, von 11.30 bis 12 Uhr über alle deutschen Sender aus der Reichsbauernführer Goslar eine Rede an das deutsche Landvolk halten, in der er die Parolen für den kommenden Abschnitt der Erzeugungs- und die Aufgaben der Ernährungswirtschaft im Jahre 1938 bekannt geben wird. Die Reichsfestung am 12. Dezember wird zugleich der Auftakt zu dem neuen Offenbachschnitt sein. Der Zeitpunkt dieser Reichsfestung ist so gewählt, daß jeder die Ansprache hören kann. Es ist Ehrenpflicht des ganzen deutschen Landvolkes, sich zu der festgelegten Zeit vor den Lautsprechern zusammenzufinden.

Zellstoff aus geringwertigem Buchenholz

Berlin, 1. Dezember. (Drahtb.) Oberregierungsrat Dr. Kienitz vom Holzforschungs-Institut in Eberswalde stellt im Reichsforstamt vor Vertretern des Reichsforstamts, der Reichsbehörden, der Zellstoffindustrie und -industrie einen Vortrag über die Ergebnisse seiner Forschungen auf dem Gebiete des Aufschlusses geringwertiger Buchenholzsorten. Die Bedeutung der Erweiterung unserer Zellstoffbasis durch die Verwertung solcher Buchenholzsorten, die bisher entweder in Brennholz gewandelt sind oder nur für Zwecke geringster Ansprüche verwertet werden konnten, ist außerordentlich groß. Dr. Kienitz hat nach langen Laboratoriumsversuchen den alkalischen Aufschluß für Buchenholz derart entwickelt, daß nun mit dem Bau einer Versuchsanlage begonnen werden kann. Im alkalischen Verfahren erhält man in einem Arbeitsprozeß den reinen und splitterfreien Stoff, wie er für die Weiterverarbeitung unerlässlich ist.

Ludendorffs Befinden unverändert

München, 1. Dezember. (Drahtb.) Über das Befinden General Ludendorffs ist am Mittwochabend folgender Bericht ausgegeben worden: „Das Befinden General Ludendorffs ist zur Zeit unverändert. An dem Ernst der Lage hat sich dementsprechend nichts geändert.“

München, 2. Dezember. Ueber das Befinden des General Ludendorff wurde von Professor Kienitz am Donnerstagmorgen folgende Mitteilung ausgegeben: „Nach ruhig verlaufenem Ernst der Lage auszusprechen.“

Am Englands Stellung in Fernost

Eben beantwortet Anfragen im Unterhaus

London, 1. Dezember. (Eig. Drahtb.) Nachdem am Dienstag die Opposition im Unterhaus versucht hatte, Chamberlain zu einer außenpolitischen Aussprache zu zwingen, überschüttete sie am Mittwoch Außenminister Eden ebenfalls mit Fragen. Dabei wurde immer wieder die Kolonialfrage angeschnitten, doch erklärte Eden regelmäßig, daß er früheren Regierungserklärungen zu diesen und anderen Punkten nichts hinzuzufügen habe.

Bezüglich der fernöstlichen Frage erklärte Eden zu der Presseerklärung, wonach der japanische Ministerpräsident erklärt haben soll, Japan sei möglicherweise gezwungen, die militärische Kontrolle über die internationale Niederlassung in Shanghai zu übernehmen, er Eden, würde es bedauern, wenn die Bedeutung einer Ausrufung übertrieben werden sollte. Er müßte jedoch gleichzeitig feststellen, daß die englische Regierung unter keinen Umständen das Recht einer der in den internationalen Niederlassungen vertretenen Mächte anerkenne, von sich aus einseitig die aus der Verwaltung der Niederlassung erwachenden Fragen zu lösen.

Zu den Seegoll-Verhandlungen erklärte Eden, daß diese noch andauerten. Dabei verwies er auf die von dem englischen, dem amerikanischen und dem französischen Vorkäufer in Tokio erhobenen Vorstellungen gegen jede Veränderung der Seegollverwaltung ohne vorherige Rücksprache mit den drei Mächten, nach deren Auffassung die chinesische Seegollverwaltung von jeder ein internationales Interessengebiet gewesen sei. Diese Vorstellungen, fügte Eden hinzu, seien veranlaßt worden durch ge-

wisste Ausrufungen der japanischen Militärbehörden in Shanghai, die eine ernste Bedrohung der Arbeitsmöglichkeiten der Seegollverwaltung und des durch die Zollentnahmen gesicherten internationalen Zinsendienstes darstellten hätten.

Weiter teilte der Außenminister noch mit, daß nun alle in Händen der japanischen Nationalarmee befindlichen Kriegsgefangenen englischer Staatsangehörigkeit freigelassen worden seien.

„Der Ball ist im Rollen“

London, 1. Dezember. (Drahtb.) Die Londoner Abendblätter befaßten sich in ihren Leitartikeln mit den am Dienstag abgeschlossenen französisch-englischen Besprechungen. Alle Blätter heben hervor, daß mit sensationellen Entwicklungen nicht gerechnet werden dürfe, sondern daß lediglich der Weg geebnet worden sei für weitere ausgedehnte diplomatische Verhandlungen. Der Halifax-Besuch in Deutschland habe den diplomatischen Ball ins Rollen gebracht. Der Londoner Besuch der französischen Minister habe diesen Ball am Rollen gehalten. Alle die, die den Frieden in Europa wünschten, könnten jetzt nur eines tun, nämlich den Ball weiterrollen lassen.

Auf der heutigen Wochensitzung des Kabinetts wurde vom Ministerpräsidenten und vom Außenminister hauptsächlich das Ergebnis der englisch-französischen Besprechungen mitgeteilt. Auch wurde beraten, in welcher Weise die Prüfung der bei diesen Besprechungen behandelten Fragen fortgesetzt werden soll.

Delbos' „Informationsreise“

Keine großen Erwartungen in Paris

Paris, 1. Dezember. (Eig. Drahtb.) Angesichts der letzten politischen Ereignisse wird der morgigen beginnenden südosteuropäischen Rundreise des Außenministers Delbos hier noch mehr Bedeutung beigegeben als bei ihrer Ankündigung. In keiner Weise kann jedoch die Rede von einer „Inspektionsreise“ sein, wie gewisse Pariser Blätter es gern wahrhaben möchten. Man ist in Frankreich leider zu leicht geneigt, den Wunsch zum Vater des Gedankens zu machen und sieht dabei nur zu häufig übers Ziel hinaus. So behauptet der „Paris Soir“, daß die englische Regierung Delbos gebeten habe, auf seiner Reise nicht nur der Vorkäufer Frankreichs, sondern auch der Engländer zu sein. Dabei weiß man in Paris sehr wohl, daß London keinen Vorkäufer braucht. De Brinon erklärt denn auch in der „Information“, daß es völlig unrichtig sei zu behaupten, Delbos werde in den südosteuropäischen Hauptstädten als der Vertreter oder Vorkäufer Englands auftreten. Die englische Regierung habe lediglich der Reise des französischen Außenministers zugestimmt und lege in ihm das Vertrauen, daß er sie über seine Eindrücke genau unterrichte und den betreffenden Regierungen Bericht über die Londoner Besprechungen erstatte.

Der „Antirassagant“ nimmt Stellung zu der in der amtlichen Verlautbarung angewandten Redewendung von der „Aufrechterhaltung der Ruhe in Mitteleuropa“. Wenn London wünscht, daß der friedliche Zustand nicht gefährdet werde, dann bedeutet dies, daß an dem politischen Status quo in Mitteleuropa sehr wohl Veränderungen vorgenommen werden könnten, daß aber diese Änderungen nichts an dem „friedlichen Zustand“ ändern dürften. „Le Soir“ kritisiert an Hand eines Artikels der „Times“ den Begriff eines „positiven Beitrags“ der Donauländer zum Frieden. „Positiver Beitrag“, so meint das Blatt, habe nur zu oft den diplomatischen Sinn eines Zugeständnisses ohne Gegenleistung. Das Blatt zeigt sich

dann beunruhigt über die Antwort Chamberlains an das Unterhausmitglied Mander, wobei sich der englische Ministerpräsident weigerte, den Artikel 16 des Völkerbundespaktes im Sinne des berühmten Annexes „f“ des Locarnopaktes auszulegen, in welchem von der „effektiven Zusammenarbeit in der Verteidigung gegen einen Angreifer“ die Rede ist. Man müsse sich fragen, ob man daraus rückblicken solle, daß London nicht geneigt sei, gegebenenfalls überhaupt zu handeln.

Das „Journal des Debats“ befürchtet, daß die Reise Delbos' ungenügend vorbereitet sei und vermisst vor allem eine genaue Stellungnahme der englischen Regierung. Unter diesen Umständen müsse man sich fragen, ob die Reise, statt die Lage zu klären, nicht dazu beitragen werde, sie noch verwidelter zu machen.

Im übrigen: Wenn ursprünglich von einer „Voyage de contrôle“ die Rede war, d. h. von einer Reise Delbos', die lediglich dem Zweck dienen sollte, die Gefolgschaft der Basallenstaaten zu kontrollieren, so spricht man heute nur noch von einer „Voyage des informations“, und es scheint, als ob dieser Ausdruck passender sei.

Barcelona macht Vorbehalte

London, 1. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die Antwort des Barcelona-Ausschusses auf die Note des Londoner Nicht-Einmischungsausschusses bezüglich der Vorschläge zur Zurückziehung der Freiwilligen und der Gewährung der Kriegsgewalt ist am Mittwoch in London eingetroffen und dem Vorsitzenden des Ausschusses, Lord Plymouth, übermittelt worden. Der Wortlaut der Antwort ist noch nicht bekannt.

Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß die etwa tausend Worte umfassende Note den englischen Vorschlag grundsätzlich annehme, jedoch verschiedene Vorbehalte mache und um eine genaue Begriffsbestimmung gewisser Punkte des englischen Planes erliche.



Weihnachtliche Szene

Das Kunstwerk des Monats Dezember, das von den Staatlichen Museen in Berlin ausgestellt wird, ist in Stimmung und Gehalt der andauernden Weihnachtszeit angepaßt. Auf dem von dem florentinischen Meister Fra Angelico, dem „Engelgleichen“ (15. Jahrhundert), stammenden Werk sieht man die Madonna in demütiger, von stiller Anmut erfüllter Haltung, das Kind anbetend, das vor ihr auf blumiger Wiese liegt. Ein dichter, in romantischem Dämmer liegender Wald umfängt die weihnachtliche Szene. Ueber dem Ganzen schwebt segnend die Gestalt Gottvaters und der Taube des Heiligen Geistes, deren goldene Strahlen den Jesusknaben berühren. Der jugendliche Johannes der Täufer und im Hintergrund, in tiefer Verneigung versunken, der heilige Bernhard, bestärken zusammen mit der Kostbarkeit der erlesenen Farben noch weiter den zauberhaften, innigen Gehalt der Darstellung. Der stillbesinnliche Geist der Weihnachtszeit, der in dem Bilde atmet, läßt viel eher an einen deutschen als an einen italienischen Künstler denken.

Hinrichtungen mit Gas



In dem amerikanischen Bundesstaat Missouri wurde vor kurzem die Vollstreckung von Todesurteilen durch Gas vorgeschrieben, während sie bisher durch den Strang vorgenommen wurde. Für die Hinrichtungen wurde dieses „Todeshaus“ gebaut, das aus Stahlkammern besteht, in denen gleichzeitig zwei zum Tode Verurteilte hingerichtet werden können. (Scherl-Bild, rdmet-M 12)

Gründung der Tobis-Filmkunst, GmbH.

Berlin, 1. Dezember. Um die für die Zukunft einer selbständigen deutschen Filmindustrie wichtigen Patent- und Lizenzfragen intensiver bearbeiten zu können, hat die Tobis-Tonbild-Syndikat-Gesellschaft Berlin ihre Produktions-, Verleih- und Vertriebsinteressen an die neu gegründete Tobis-Filmkunst, G. m. b. H., übertragen. Diese Gesellschaft wird die künstlerischen und wirtschaftlichen Aufgaben der Herstellung und des Vertriebes der Tobisfilme im In- und Ausland durchführen. Den Vorstand der Tobis-Filmkunst-Gesellschaft bilden die Herren Paul Lehmann, der neben den betrieblichen Aufgaben die Gesamtleitung der Gesellschaft inne hat, Gustav Verloeger, der den Verleih betreut, Hans S. Jettli und Franz Vogel, die die künstlerischen und wirtschaftlichen Fragen der Filmproduktion bearbeiten. Den Aufsichtsrat bilden die Herren Generaldirektor Dr. Hans Henkel als Vorsitzender, Staatschauspieler Emil Jannings als stellvertretender Vorsitzender, Direktor Heinrich Voigt, Oberregierungsrat a. D. Arnold Naether, Regisseur Wally Forst in Wien, Staatschauspieler Veit Harlan, Der Kunstauschuss setzt sich zusammen aus den Herren: Staatschauspieler Emil Jannings als Vorsitzender, Regisseur Wally Forst, Staatschauspieler Veit Harlan, Oberregierungsrat a. D. Arnold Naether.

Der Zustand des Prinzen Bernhard

Amsterdam, 1. Dezember. (Eig. Drahtb.) Das Befinden des schwerverletzten Prinzen Bernhard der Niederlande ist nach den letzten ärztlichen Berichten den Umständen entsprechend befriedigend. Im Zusammenhang damit wurde von zünftiger Stelle betont, daß Prinz Bernhard noch mehrere Wochen vollständig liegen müsse und wahrscheinlich noch sehr lange im Krankenhaus bleiben werde.

Gefängnisstrafen für Weinfälscher

Verschnittene als Originalweine verkauft

Lübeck, 1. Dezember. (Drahtb.) Die Große Strafkammer in Lübeck verurteilte in dem Prozeß gegen den Inhaber einer Weinhandlung H. B. Koch und drei Mitangeklagte nach einwöchiger Verhandlungsdauer das Urteil. Außer Verhören gegen das Weingefäß und Vergehen gegen das Vereinsstatut war den Angeklagten in der Hauptphase Betrug zur Last gelegt worden. Der Hauptangeklagte Koch erhielt wegen fortgesetzten Betruges 2½ Jahre Gefängnis, der Mitangeklagte Oldenburg wegen Beihilfe zum Betrug vier Monate Gefängnis. Die zwei anderen Angeklagten wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, die Verhandlung habe eindeutig ergeben, daß Koch jahrelang seine Kunden mit Weinen beliefert habe, die mit ästhetischen und anderen Weinen vermischt waren, aber nur wenig und manchmal überhaupt keine Bordeaux- oder Burgunderweine enthielten, obwohl der Angeklagte diese Mischungen als Originalweine mit den Etiketten von Bordeaux-, Burgunder- oder Portweinen verkaufte.

Verbrechen eines Vaters

Mit 15 Jahren Jugendhaus geküßt

W.G. Trier, 1. Dezember. Vor dem Trierer Schwurgericht hatte sich der 64 Jahre alte Peter Kopp aus Malsboldermühle bei Eulheid im Kreise Prämi zu verantworten. Die Anklage warf ihm vor, sich an vier Töchtern vergangen, einen Meind geleistet und eine Tochter zum Meind verleitet zu haben.

Das Gericht entsprach in vollem Umfange dem Antrage des Staatsanwaltes, der als Einzelstrafe 31 Jahre Jugendhaus beantragte, die auf die Höchststrafe von 15 Jahren Jugendhaus zurückgeführt wurden. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Eine Million Zigaretten für Not Spanien

Die englische Zigarettenfabrik „Lucky Strike“ hat spanische Truppen ein Geschenk von einer Million Zigaretten gemacht. Diese Nachricht hat im nationalen Spanien starke Entrüstung hervorgerufen, da die „Lucky Strike“ eine vor der nationalen Erhebung in Spanien vielgerauchte Zigarette war.

Amerikas älteste Entführungsgeschichte

Entführungen zur Erpressung eines Lösegeldes, die in den Vereinigten Staaten heute fast zur Tagesordnung gehören, sind in Wahrheit keine Erfindung der Neuzeit, denn der erste nachweisbare Fall hat sich bereits im Jahre 1676 ereignet. Der sogenannte „Einschüßungsfelsen“, ein Findling von 10 Meter Höhe in der Nähe des Massachusetts-Gebirges, ist der Schauplatz der ersten Lösegeld-Verhandlungen, die man in der Geschichte Amerikas kennt. Darüber belehrt eine Inschrift: „An diesem Felsen wurde am 2. Mai 1676 eine Vereinbarung zwecks Auslösung von Frau Mary Howlandson von Lancaster zwischen John Hoar von Concord und den Indianern getroffen.“ Im Februar 1676 war der Indianerhäuptling Philipp von der Meeresküste nach Albany gekommen, um die Indianerstämme in diesem Teil des Landes zur Niederwerfung der Weißen aufzuputchen. Er hatte dabei auch Erfolg, und schon am 10. Februar wurde Lancaster von 1500 Rothhäuten eingeschlossen. Dabei wurde u. a. das Haus des Joseph Howlandson umstellt und seine Gattin Mary entführt. Frau Howlandson hat später nach ihrer Freilassung den Vorgang geschildert: „Es war die grauenvollste Nacht, die ich je erlebt habe. Die Indianer feuerten wild darauflos; die Kugeln prasselten wie Hagelkörner in das Haus. Zwei Stunden hatte dieses unheimliche Schnellfeuer gedauert, als plötzlich das Haus gestürzt wurde. Mein Mann

konnte der Gefahr noch entkommen, während mein Bruder auf der Flucht niedergeschossen wurde.“ Frau Howlandson wurde von den Indianern weggeschleppt und zur Sklavin der Schwägerin des Häuptlings Philipp gemacht. Nach wochenlangen Verhandlungen wurde sie gegen ein hohes Lösegeld freigegeben.

Ein Mann unter Millionen

Ein eigenartiger medizinischer Fall ereignete sich in diesen Tagen in Kanada. In Windsor im Staate Ontario war ein 23-jähriger junger Mann namens Weston B. Fletcher an einer seltenen Blutkrankheit erkrankt, und die Ärzte erklärten, daß er nur durch Blutübertragung gerettet werden könne. 300 Kanadier boten sich als Blutspender an, aber der behandelnde Arzt, Dr. S. A. Simons, mußte sie alle zurückweisen, da nur das Blut eines Menschen, der dieselbe Krankheit einmal überstanden hatte, von Nutzen sein konnte. Nun weiß die Wissenschaft nur von einem einzigen Mann auf der Welt, der diese Krankheit gehabt hat und gerettet worden ist. Es ist ein gewisser Stanford, von dem man auch noch wußte, daß er bis vor kurzem an den englischen Nord-Westen Tagenham angestellt gewesen, vor ein paar Monaten jedoch verzogen war. Es galt also, diesen einen Mann auf der Welt, der allein imstande war, das Leben eines Mitmenschen zu retten, aufzufinden. Tatsächlich gelang es, seine Spur in London zu verfolgen und dort seiner

habhaft zu werden. Er erklärte sich sofort bereit, eine Probe seines Blutes nach Kanada zu senden. „Vor sechs Jahren“, so erzählt er, „war ich in Ontario sehr krank, und die einzige mögliche Kur war sehr gefährlich. Ich mußte eine Einspritzung mit einem Serum bekommen, das in früheren Fällen tödlich gewirkt hatte, und meine Frau mußte vor der Operation ihre Einwilligung geben. Ich bekam ungefähr 10 Unzen dieses Serums — später sagte man mir, daß man nicht einen Mann unter Millionen finden würde, der eine so starke Dosis überlebt haben könnte. Ich wurde aber wieder vollkommen hergestellt, und ich bin nun zu glücklicher, nun meinerseits jemandem helfen zu können, der sich in so großer Gefahr befindet.“

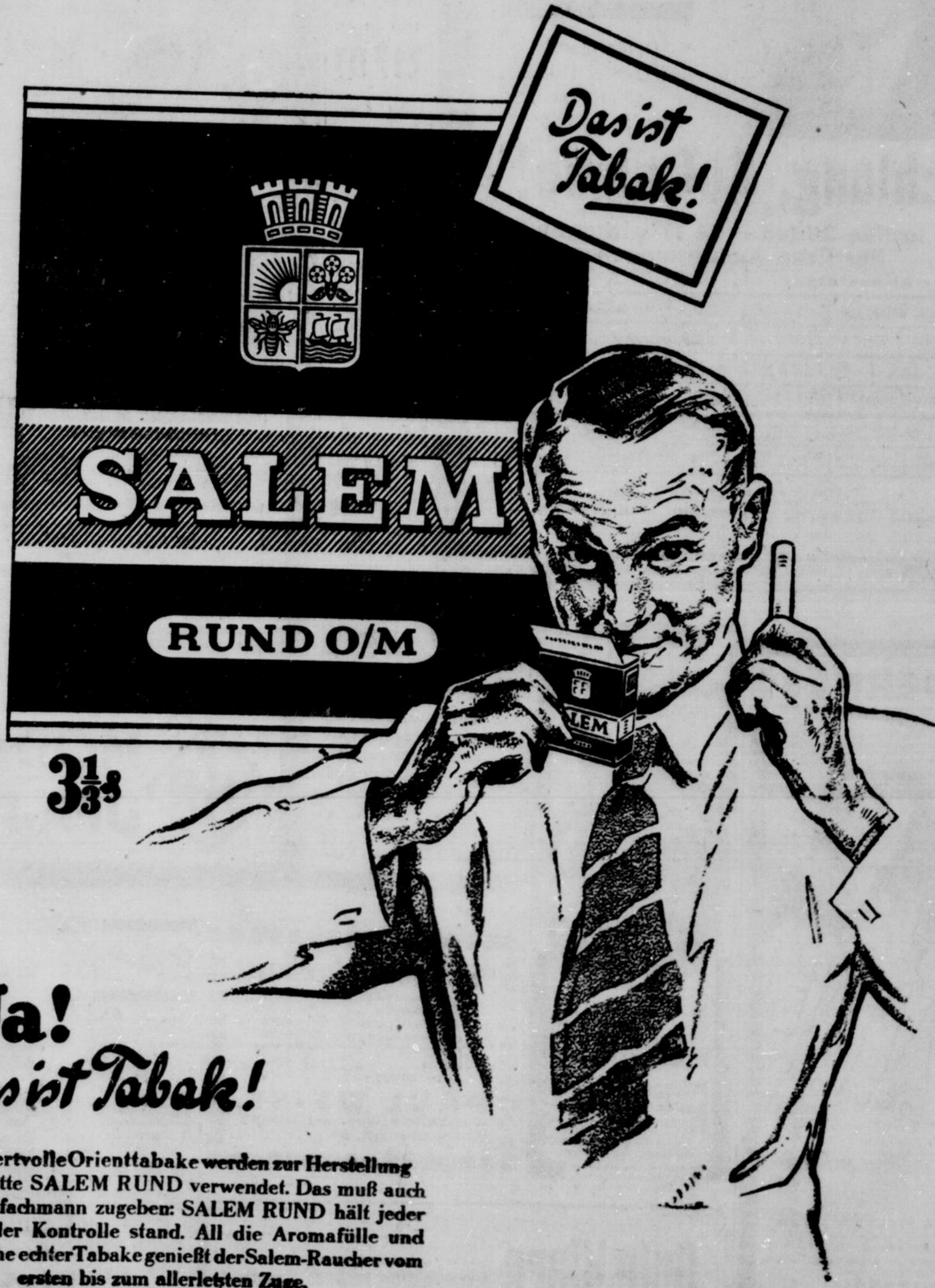
Robinsonade in der Adria

Wie ein Stück aus einem Abenteuerroman hört sich die Geschichte des jungen Montenegro-Radovan Zambardich an, der in diesen Tagen in der dalmatinischen Hafenstadt Spalato ankam, nachdem er wochenlang als tot gegolten hatte. Da er arbeitslos war und seinen Eltern nicht zur Last fallen wollte, hatte Radovan sich als blinder Passagier auf dem jugoslawischen Holzdampfer „Kozina Topica“ eingeschifft. Eines Nachts aber verschwand er mitten in der Adria über Bord. Er wurde als Vermisster gemeldet und sein Tod auf See zur Kenntnis genommen. Wochen später aber retteten italienische Seeleute einen völlig erschöpften Schiffbrüchigen, der auf einem primi-

tiven Floß im Meer trieb. Er erzählte ihnen, daß er an die Küste einer der unbewohnten dalmatinischen Inseln gespült worden sei, wo er sich kümmerlich am Leben erhalten hatte. Später suchte er auf seinem notdürftig zurechtgemachten Floß wieder in See, aber die Strömungen hatten ihn weit hinausgeführt, und nun trieb er seit drei Tagen ohne Nahrung und Wasser unter der Herrschaft wechselnder Winde und Strömungen hilflos auf und nieder.

Drinnen und draußen

Der große Bildhauer Rauch, dessen Todestag sich am 3. Dezember zum 80. Male jährt, hat sich aus ärmlichsten Anfängen zu dem Welttriumph emporgearbeitet, den er auf der Höhe seines Schaffens besaß. In der Jugend war er bekanntlich Kafat am preussischen Hof und befand sich die Königin Luise auf seine Begabung aufmerksam wurde, begann sein Aufstieg. Als Rauch bereits ein berühmter Meister war, fuhr er eines Tages zusammen mit einem Fürsten in dessen Wagen zur königlichen Tafel. Da sagte er zu dem Fürsten: „Durchlaucht erinnern sich gewiß nicht, daß wir schon einmal diesen Weg zusammen gemacht haben?“ Der Fürst dachte angetrennt nach und sagte endlich: „Ich kann mich wirklich nicht darauf befinnen.“ „Das glaube ich“, meinte Rauch. „Aber es doch schon mehr als dreißig Jahre her, und außerdem haben damals Durchlaucht allein im Wagen, und ich — stand hinten drauf.“



Das ist Tabak!

SALEM

RUND O/M

3 1/3

Ja!
Das ist Tabak!

Echte, wertvolle Orienttabake werden zur Herstellung der Zigarette SALEM RUND verwendet. Das muß auch der Tabakfachmann zugeben: SALEM RUND hält jeder Probe, jeder Kontrolle stand. All die Aromafülle und Naturfrische echter Tabake genießt der Salem-Raucher vom ersten bis zum allerletzten Zuge.

Urteilen Sie selbst!

THALIA

Ab morgen Freitag, den 3. Dezember,
bis einschl. Donnerstag, den 9. Dezember:

Großes Revue-Gastspiel



Carl Napp

Deutschlands
beliebtester Komiker
in seiner neuen
lustigen Revue:

„Achtung, Aufnahme!“

25 lustige Bilder — 30 Mitwirkende
Herrliche Ausstattung!

Aus der Bilderfolge:

Carl Napp auf Wanderschaft	Sein neuer Kollege	Napp macht eine Dummheit
Ein Bekenntnis	Abfahrt der Bremen	Wie ein Wunder kam die Liebe
Die Charlott-Mädels	Ellen Kauer & Partner	3 Grazien aus Hawaii
Wie soll es weitergehen?	Südsch-Traumerei	Bei Tutanchamon
Frau Luna	Der neue Filmstar	5 Medals
Bruna & Jolanda	Jenny Cardo	Wenn der Totum ruff, dann sind wir da!
		Tempeltanz
		Finale

Im Vorprogramm:

Bavaria-Tonwoche — Lustspiel — Kulturfilm.

Wochentags ab 3 Uhr (Sonntags ab 1 Uhr). Durchlaufende Vorstellungen. Einlaß jederzeit.

Ehren- u. Freikarten haben keine Gültigkeit.

Tafelbestecke

schwer vererb.,
sowie aus rost-
freiem Edelstahl,
langj. Garanti-
nur Qualität Gr.
Auswahl, günst.
Preise: Monats-
rat, Freikatalog!

Vetterlein
Besteckfabrikat.,
Sollingen 21.
1209

Wenn
Sie es
eilig
haben

und sich den
Weg zur Zeit-
ung sparen
wollen, dann
rufen Sie an:

21701

Unter dieser
Telefon-Num-
mer nehmen
wir den Text
für eilige
Kleinanzeigen
für die nächst
erreichbare
Ausgabe von
8 bis 19 Uhr
entgegen. Ma-
chen Sie von
dieser Ein-
richtung recht
oft Gebrauch!

General
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal.

Der sensationelle u. spannende Abenteuerfilm

WILLY FRITSCH in

GEWITTERFLUG ZU CLAUDIA

Ein Ufa-Film nach dem bekannten
und vielgelesenen Roman in
der „Berliner Illustrierten“



Willy Fritsch
Jutta Freybe

Karl Schönböck — Hans Leibelt
Olga Tschechowa

Spielleitung:
Erich Waschneck

Im Mittelpunkt dieses Films steht ein packendes kriminelles
Abenteuer, in dem Fliegerkameradschaft und Liebe in
fesselnden Vorgängen gefährliche Verwirrungen überwinden.

Der Film erhielt das hohe Prädikat: „Künstlerisch wertvoll“

IM BEIPROGRAMM: „Der Clown“
„Blaue Jungens am Rhein“ — „Lustiges Hunderock“
Die neueste Ufa-Tonwoche

Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!
Täglich 3.15, 5.35, 8.05 Uhr. — Sonntags ab 2 Uhr.

Sonntag, 5. Dez., vorm. 11.15 Uhr der interessante Weltreisefilm:
„Rund um die Welt“
in 136 Tagen 60000 km mit der Hapag um den Erdball. — Jugendl. ab 35 Pfg.



MODERNES
THEATER — W. ELBERFELD
UFA-PALAST
WUPPERTAL-BARMEN

MODERNES THEATER — W. OBERBARMEN

Spielplan vom 2. bis einschl. 9. Dezember.
Karin Hardt, Gerda Maurus, Karl Schönböck,
Hans Nielsen in dem herrlich. Ufa-Großfilm:



Als demütig lächelnde Daphne gewinnt Karin Hardt das Spiel.
Und zwar nicht allein in der Handlung, sondern mit diesem
ganzen Film schönheitsvoller Tanzbilder und abenteuer-
licher Liebesgeschichten die Herzen des Publikums, die
„Daphne und der Diplomat“ als ein großes Erlebnis nach
lange bewahren werden.

Im Beiprogramm:
Das kleine Fräulein träumt
Ein Ufa-Lustspiel mit Christel Schmitt,
Hella Graf, Angelo Ferrari, Edmund Leslie,
Gesunde Frau — gesundes Volk
Ein Ufa-Kulturfilm.
— UFA-TONWOCHE —
Neue Weltgeschichten.
Wochentags ab 3 Uhr, Sonntags ab 1 Uhr.

ALHAMBRA

Barmen, Altermarkt, T. 824 32
Im Spielplan vom 3.—9. Dez.



Der große sensationelle
Arbeitsfilm mit Sabine Peters,
Hilde v. Stolz, Alb. Schönböck,
Henke, Dumke, Steinbeck, Loos
Täglich um 4, 6.30, 9 Uhr
Fernseht. 3016
Von Katzen und Großkatzen
Lehrfilm
Meteora Bergklöster in
Griechenland
Bavaria-Wochenschau
Dies. ausgezeichnet. Programm
dürfen Sie nicht versäumen
Beachten Sie unsere neueste
Europajuniortonwiedergabe
Für Schwerhörige
einzig gute Höranlage

Heirats- Wünsche

werden stets erfüllt durch
die „Kleine Anzeige“
in der betreffenden Rubrik
des General-Anzeigers
der Stadt Wuppertal, der
großen maßgebenden
Familienzeitg. Wuppertals

Billiges Angebot!

Kalbsragout	1/2 kg	0.75
Kalbskeule	1/2 kg	0.90
Stück-Fleisch	1/2 kg	0.65
Fleischknochen	1/2 kg	0.30
Knochen	1/2 kg	0.15
Sülze	1/2 kg	0.60
Leberwurst	1/2 kg	0.44

PAUL WEISS,
W.-Elberfeld: Wirmhof 8, Island 7,
W.-Hanemannstr. 29 — Tel. 23979.

Gute Ware

zu führen genügt nicht. Das kaufende Publikum
muß es erfahren. Eine Werbung im
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
hält die Verbindung mit den Käufern aufrecht

Heirats- Gefuche

Gebild. Witwe, 46
J., gr. vollst.,
in geordn. Verh.
leb., 1. ant. Herr
im B. d. B. 1872
B. Berliner 21.62.

Geschäftsrau

46 J., f. u. m. Grd.,
f. nach ar. Ent-
scheid. wabr. Ge-
bengam im B. d.
B. B. 4258 Bm.

+ 46 J., 36 J., f. u.
bäuerl. m. aufz.
Herr im B. d. B. 1.
B. B. 4295 Bm.



Lampen u. elektr. Heiz- u. Kochgeräte

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!
Elektro-Specht
Wuppertal-Elberfeld, Schwanenstr. 33
Wuppertal-Barmen, Gemarkter 15

SAL
Der bekann
mmer noc

Städtis

Donner
Barmen, 29.
Karte) un
bis 4.50, d
schmied, l
Elberfeld, 2
Karte) un
bis 3.70: F
Frei
Barmen und

un
bef

an

War
Tägl. we
In der, n

HANSA



Die lustige
Ludwig-Th
Komödie u
Sittlichkeit
eine 1881
Stunden a
Halterkeit
„Sindbad“
Aus 1000
„Deutsche Inseln
Bavaria n

ODEON-PALAST • APOLLO - LICHTBURG

Ab Freitag, 3. Dezember 1937
Das entzückende Ufa-Lustspiel

ANNY
ONDRA



mit:

Viktor Staal

Ursula Grabley, Rudolf Platte, Erika Körner

Ein entzückendes, witziges Lustspiel aus jenen Tagen,
in denen Berlin sich anschickte Weltstadt zu werden.

Im Beiprogramm:

Oscar Sima in dem Ufa-Lustspiel
Die Lokomotivenbraut
Ufa-Kulturfilm: Aus eigenem Boden — eigene Kraft
Fox tönende Wochenschau

Hauptfilm täglich: 4.10 6.35 9.00

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Ein sensationelles Ereignis für Wuppertal!

DIE 3. WOCH

singen und spielen

Martha Eggerth und Jan Kiepura

die weltberühmte Oper Puccinis:



3. Woche



Zauber der Bohème

Von den vielen tausend Besuchern kamen viele schon zwei, ja manche sogar dreimal!
Kein Wuppertaler darf dieses gewaltige Filmwerk versäumen!

Hauptfilm täglich Apollo: 3.15 Uhr 6.00 Uhr 8.50 Uhr

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

SALON STUDE
Der bekannte Friseur für Damen und Herren
immer noch Kerstenplatz 2, Ruf 2466

Städtische Bühnen

Donnerstag, 2. Dez. 1937: 324b
Barmen, 29-22.43, Miete B 6 (gelbe Karte) und freier Verk. Mk. 0.80
bis 4.50, neu einstud. Der Waffenschmied, komische Oper.
Eiberfeld, 20-23, Miete B 6 (gelbe Karte) und freier Verk. Mk. 0.80
bis 3.70: Friedrich I., Komödie.
Freitag, 3. Dez. 1937:
Barmen und Eiberfeld. Keine Vorst.

Kaiserhof

Samstag, den 4. Dezember 1937, abends 8 Uhr:

Nikolaus-Feier!

Knecht Rupprecht beschert unsere Gäste!
Leitung: J. Matschek
Tischbestellung unter Ruf 21711. Dunkler Anzug erwünscht

Viktoria-Betriebe

Wuppertal-Barmen,
an der Rathausbrücke

Im Café 1. Etage

Das beliebte Duo

Linz und Bectus

(bereits im 5. Monat engagiert)

In der Bodega

Ab heute der Zither-Virtuose

Hans Bauer

Kalte Ente

Wuppertal-Eiberfeld, Aue

Es spielt täglich

Robert Oetel

(bekannt als Robby)

Auf Teilzahlung!
Herren-Mäntel, Anzüge
Damen-Kleider und Mäntel
Wäsche und Manufakturwaren
Textil- und Bekleidungshaus G. m. b. H.
W.-Eib., Adolf-Hitler-Str. 155.



Kösters Hausbillard

Großes Lager in franz. u. russisch. Billards
Zubehör - Reparaturen
Alle Billard-Artikel
Tische - Bälle - Bande - Queues
Wuppertal: Billardfabrik A. Köster G.m.b.H.
W.-Barmen: Schwarzbad 130, Tel. 50447

Äpfel
handgepfl. u. gut verpackt
in Körben von 80 Pfd. an
je Korb mit Verpackung
Schöner v. Boskoop 20 Mk.
verschiedene gute Reinetten 17 Mk.
reife Äpfel 16 Mk.
Nur unter Nachnahme.
Hermann Ribben, gepr. Obstbaumpfleger
Vechta i. Oldenburg, Postfach 2.

Schön, prakt., preisw.

Weihnachtstisch
für den
sind unsere Pelze, Füchse, Krimmer-
u. Plüsch-Kragen, ferner: Strümpfe,
Damenwäsche und viele andere
schöne Sachen, die Sie in großer
Auswahl bei uns finden. 1665
Eiberfelder Spitzenlager, Kipdorf 98

**VEREINS-
ANZEIGEN**

die nicht der Wirtschafts-
werbung dienen, werden im
General-Anzeiger der Stadt
Wuppertal zum ermäßigten
Preise von 7 Pfennig je mm
(22 mm breit) berechnet

**Herz- u. Nerven-
Schwäche
Schlaflosigkeit**

Tonerva

Rein natürliches Herz- u. Nerven-
Stärkungsmittel aus Pflanzen und
Kräutern. Originalflasche
RM. 3.75, Probeflasche RM. 2.-

Reform-Haus

O. Debes, Eiberfeld
Hermann-Göring-Straße 33 und
Filiale West, Königstraße 85

und nach der Vorstellung
besuchen Sie das

Parkkafino
am Planetarium

Warme Küche bis 1 Uhr Nachts
Tägl. wechselnde Theaterplatten Mk. 1.50
In der neuen Bar Dortmunder Union-Pils

HANSA-Theater, W.-Ba., Altermarkt Ecke
Höhne 4-5

MCRAI
mit
Joe Stoeckel
Fita Bonkhoff
Ursula Dohner
Jupp Hussels
Die lustige
Ludwig-Thoma-
Komödie um die
Sittlichkeitver-
eine 1881 alle
Stunden sorgloser
Heiterkeit erleben! - Ferner:
„Sindbad, der Seefahrer“
„Aus 1000 und einer Nacht“
„Deutsche Inseln schützen Land“ Kitefilm
Bavaria neueste Tonwoche

UNION THEATER Herzogstr. 10

Ab Freitag, den 3. Dezember 1937:



Die gelbe FLAGGE
nach dem Roman aus der Berliner
Illustrierten von Fred Andreas
mit
Olga Tschschowa - Dorothea Wiek
Aribert Wäscher - Gotth. Portloff
Rudolf Klein-Rogge - Lissi Arna
Margit Symo - Heinz Evelt

Die tragische Verwechslung eines ge-
sunden Mannes mit einem Todeskandidaten
und ihre sensationellen Folgen.

IM VORPROGRAMM:
Sonne über schwedischem Land
Kulturfilm
Neue Bavaria-Tonwoche

**Die treffendsten Urteile
über KAISER'S
KAFFEE**

werden mit 1000 Gewinnen im
Gesamtwert von

RM 10.000.-

prämiiert. Bestellen Sie ihn an unserem
Preisausverkauf!

Bedingungen in allen unseren Verkaufsstellen
erhältlich oder auf Anforderung postalisch von
Kaiser's Kaffee-Geschäft
Kannert, Preisausverkauf
Dierfen/Rheinland.

Einladungsschein: 31. Dezember 1937.

**KAISER'S KAFFEE-
GESCHÄFT**

Einführung des f. Oberbürgermeisters Dr. Otto

Außerordentliche Ratsherrensitzung in Düsseldorf — Regierungspräsident Schmid nahm die Einführung vor — Rundgebung des Vertrauens

Willkomm in Düsseldorf

Nach langer Zeit hatte der Sitzungssaal im Ständehaus wieder einmal einen großen Tag. Dahnen wehten im regenischen Rinde des ersten Dezembertages. Überfüllte Garderoben, kein leerer Platz im Ständehaus, Röhren und Vorbeerbäume. Ein geladenes Publikum sollte dieser Einführung des neuen, vorläufig noch kommissarisch amtierenden Oberbürgermeisters Dr. Dr. Otto beiwohnen, und alles, was in Düsseldorf Partei, Wehrmacht, Handel, Industrie, Handwerk, Beamtenchaft und alle Stände vertritt, war zugegen. Es lag ein feierlicher Ernst über dieser gewichtigen Stunde.

Die Einführung und Bestellung erfolgte durch den Vertreter der Aufsichtsbehörde, Regierungspräsident Schmid, der in einer großangelegten Rede die Stellung und die Aufgaben des neuen Oberbürgermeisters von Düsseldorf umriss. Dr. Otto, vom Vertrauen des Gauleiters gestützt, vom Staat berufen, dürfte versichert sein, daß die Aufsichtsbehörde alles tun werde, um ihn zu fördern und seine Aufgaben zu erleichtern. Sicher sei das Amt des Oberbürgermeisters von Düsseldorf kein leichtes Amt, aber hier habe sich ein kommunalpolitischer so interessanter Gesichtspunkt, daß sich ein Meister hier mehr als anderswo erproben könne.

Der Regierungspräsident hat damit in vollem Umfange recht: Düsseldorf größer und schöner zu machen, in sozialer Hinsicht alles zu tun, um zufriedene Bürger zu haben, das ist gewiß eine Aufgabe, die ein Menschenleben erfüllen kann. Das Amtleben verlangt Förderung, Wohnungen müssen entstehen, weit dehnt sich die Stadt, sie verlangt umhüllende Planung, diktiert von Schönheitsgefühl und kluger Voraussicht.

Der Regierungspräsident sagte u. a.:

Ich kann allseitig das Einverständnis darüber feststellen, daß der neue kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf

endgültig auf diesem Platz verbleiben soll.

Denn es ist eine anerkannte zwingende Notwendigkeit, dem Düsseldorfer Rathaus nach den vielfachen Krisen der Vergangenheit stabile und ruhige Verhältnisse zu sichern, damit die Stadt, unbehindert durch innere Schwierigkeiten, ihren großen Aufgaben wieder in vollem Umfange nachzukommen vermag.

Der Willkomm, den der Stadtkämmerer Dr. Füllendorf dem neuen Stadtoberhaupt ausdrückte, war von innerer Wärme und ehrlicher Überzeugung getragen. Es ist kein Zweifel — und Dr. Füllendorf ist dafür der beste Garant —, daß der liebevolle und harte Eintrag aller Beamten, Angestellten und Arbeiter der Verwaltung dem neuen Oberbürgermeister gemäß ist.

Und Dr. Otto selber? Viele im Saale werden ihn zum ersten Male gesehen haben. Seine warme, sympathische, und doch von Energie getragene Stimme nimmt einen gleich gefangen. Er hielt sich fernab von einem Programm seines Willens, und er hatte keine Fiktion der Versprechungen zur Hand. Er gab lediglich eine Auflistung der allerersten Zusammenarbeiten mit allen Stellen in der Partei, im Staat, in der Bürgerchaft; die gab er ebenso offen, so ehrlich und so von Herzen kommend, daß niemand einen Zweifel haben dürfte, daß Dr. Otto das Schicksal jedes einzelnen Bürgers am Herzen liegen wird. Auch das der Arbeit Dr. Wagenführs und des Todes Otto Viderleins gedachte, bewies Herzengröße und Verständnis.

Appell

an Düsseldorf's Bevölkerung

Die Rede des neuen

f. Oberbürgermeisters Dr. Otto

Darum ergreife ich die neue f. Oberbürgermeister Dr. Otto das Wort und danke zunächst dem Regierungspräsidenten Schmid für die anerkennenden Worte und dem Stadtkämmerer Dr. Füllendorf für die Begrüßungsworte im Namen der Gefolgschaft der Stadtverwaltung. Er führte dann weiter u. a. aus: Ich weiß, ich bin auf einen schwierigen Posten berufen worden, einen schwierigen Posten zwar nicht in materieller Hinsicht. Da bin ich von Solingen etwas anders gewohnt. Es war eine Stadt, in der über ein Drittel der Gesamtbevölkerung von der öffentlichen Hand, vom Wohlfahrtsamt, lebte. Es war bestimmt keine leichte Aufgabe, aber wir haben es geschafft. Und wenn heute Solingen wieder in Ordnung ist, daß wir heute sagen können, die Stadtverwaltung steht und die Finanzwirtschaft ist in Ordnung, dann, dann verdanken wir das nur einem, unserem

Führer und seiner nationalsozialistischen Bewegung. (Starker Beifall.) Es ist dies nicht mein Verdienst, ebensowenig wie das Verdienst meiner Mitarbeiter. Wir Deutschen wissen ja gar nicht, wie stark wir sind! Und heute ist das Wunder geschehen.

Die schwierigen Solinger Verhältnisse finde ich in materieller Hinsicht in Düsseldorf nicht vor. Das ist das Verdienst meines lieben Vorgängers und Kollegen Dr. Wagenführ. (Beifall.) Er hatte ein ähnliches Erbe angetreten, wie ich es

antreten mußte. Dank seinem lauterem Charakter, seiner über jeden Zweifel erhabenen Ehrbarkeit, seiner großen Herzengröße und seiner nie ruhenden Arbeitskraft ist es heute in Düsseldorf wieder so weit, daß wir eine Verwaltung haben, die sich sehen lassen kann.

Meine Ratsherren, Sie wissen, es ist in unserer Zeit so manches Unerreuliche geschehen — aber das eine kann ich sagen: Heute wird unter dieser Angelegenheit ein dicker Schlussstrich gezogen!



Der neue k. Oberbürgermeister Dr. Otto (stehend) bei seiner ersten Rede an die Bürgerschaft Düsseldorfs. Rechts neben ihm Regierungspräsident Schmid und Kreisleiter Walter.

Photos: Knaauer.

Einführung des neuen Kemscheider Oberbürgermeisters

Feierliche Handlung im Rathausaal
Rundgebung in der Stadtparkhalle

28. Kemscheid, 2. Dezember. Kemscheids neuer Oberbürgermeister Ludwig Kraft wurde gestern im feierlich geschmückten Rathausaal durch den Düsseldorfer Regierungspräsidenten in sein Amt eingeführt. Der feierlichen Handlung wohnte auch der bisherige Oberbürgermeister Dr. Hartmann bei, dem der besondere Willkommengruß des Regierungspräsidenten galt. Nachdem

Regierungspräsident Schmid

dem stellvertretenden Gemeindevorstand, Bürgermeister Benscheid, für die pflichttreue und geschickte Amtsführung während der oberbürgermeisterlosen Zeit Dank und Anerkennung ausgesprochen hatte, übergab er dem neuen Oberbürgermeister die Ernennungsurkunde und beehrte ihn als Vertreter der städtischen Aufsichtsbehörde und im Namen des Oberpräsidenten. Sodann legte er ihm aus Herz, seinem Amtsvorgänger nachzusehen, der 23 Jahre lang mit hervorragendem Geschick und größtem Erfolg die Entwicklung der Stadt Kemscheid geleitet und gefördert habe, und der immer zu den anerkannten leitenden kommunalpolitischen Persönlichkeiten des Rheinlandes gehöre. Der Regierungspräsident erinnerte dann an die vergangene Zeit schwerster wirtschaftlicher Not, stellte ihr den jetzt eingetretenen Aufschwung gegenüber und betonte, daß die Stadt Kemscheid dank den finanziell leistungsfähigen Maßnahmen des Oberbürgermeisters Dr. Hartmann mit geistigen Finanzen über die schwere Zeit hinweggekommen sei und nun wieder einen ausgeglichenen Haushalt habe. So biete sich eine gesunde Grundlage für die weitere Entwicklung. Für einen Mann in den besten Schaffensjahren und von unermüdlicher Arbeitskraft biete Kemscheid ein ungeheuer vielseitiges dankbares Betätigungsfeld. Auf die zu lösenden Aufgaben eingegangen, erwähnte der Regierungspräsident vor allem die Notwendigkeit, für das durch die große Eingemeindung erweiterte Stadtgebiet einen einheitlichen Bebauungsplan aufzustellen, den Wohn- und Zirkulationsbau zu fördern, neue Verbindungsstraßen, besonders nach Lennep und Lüttringhausen, zu schaffen und auch auf kulturellem Gebiet weiter fortzuschreiten, da Kemscheid ja auch für die weitere Umgebung wichtige geistige Aufgaben zu erfüllen habe. Den neuen Oberbürgermeister bat der Regierungspräsident, bei allen diesen Aufgaben die gute Ueberlieferung der früheren Verwaltung zu wahren, das heißt, trotz härtester Initiativen immer die Belohnungsfähigkeit der Bürgerschaft zu berücksichtigen und den Grundgedanken der

Samkeit zu beachten. Da man an einen wirtschaftlichen Rückschlag denken müsse, so sei für mehrere Jahre Vorsorge zu treffen durch das Annehmen von Rücklagen. Zum Schluß sagte der Regierungspräsident dem neuen Oberbürgermeister zu, daß er als Aufsichtsbehörde immer gern bereit sei, mit ihm kameradschaftlich zusammenzuarbeiten und ihm zu helfen. Mit dem Ausdruck des Wunsches, daß die Arbeit des neuen Gemeindevorstandes von reichem Segen gezeichnet sei, daß die Gefolgschaft ihm treu zur Seite stehe und daß er auch in der Bürgerchaft Vertrauen und Hilfe finde, um erfolgreich wirken zu können, schloß der Regierungspräsident. Nach ihm sprach

Kreisleiter Brinckshulte.

Er begrüßte als Beauftragter der Partei den neuen Oberbürgermeister und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß an die Stelle des allverehrten, hochgeschätzten Oberbürgermeisters Dr. Hartmann ein alter Kämpfer des Führers getreten sei, der auch das volle Vertrauen des Gauleiters besitze. Mit ihm habe revolutionärer Geist seinen Einzug in die Spitze der Stadtverwaltung. Hier erfülle sich das Wort, daß die Partei dem Staate befehle. Die Gemeindevorleitung übernehme ein Mann, für den es keine stärkere Bindung gebe als an Volk und Führer. Nach einem Hinweis auf das unter Dr. Hartmann ausgezeichnete Verhältnis zwischen Partei und Verwaltung, betonte der Kreisleiter, daß der neue Oberbürgermeister immer zuerst Nationalsozialist und dann erst Beamter sein werde, wie der Innenminister Dr. Fricke es verlange. Den neuen Gemeindevorstand bat er, der Partei dabei zu helfen, daß die alten Kämpfer an möglichst einflussreiche Stellen gebracht werden, um so das Ziel der nationalsozialistischen Revolution zu fördern. Weiter forderte er ihn auf, die Partei bei ihrer Arbeit auf dem Schulgebiet und zur Förderung der Tätigkeit der Hitlerjugend zu unterstützen, ebenso auf kulturellem Gebiet.

In der Zukunft würden sicher auch einmal unpopuläre Maßnahmen nötig sein, aber die Partei werde den neuen Oberbürgermeister immer kameradschaftlich fördern und stützen, weil er Nationalsozialist sei und die Arbeit nicht persönlichen Vorteils wegen, sondern um der Arbeit im Dienste der Gemeinschaft willen übernommen habe.

Bürgermeister Benscheid

brachte die herzlichsten Glückwünsche der städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten und des Magistrats vor, er entbot dem neuen Oberbürger-

Das Verhältnis zur Regierung liegt für mich ganz klar. Das Erörterungsreglement, das wir haben, ist unsere Deutsche Gemeindeordnung. Herr Regierungspräsident! Sie können versichert sein, daß ich meine Aufgabe darin sehe, in loyalster Weise mit der Regierung und mit der Bevölkerung zusammenzuarbeiten, zum Segen Düsseldorfs.

Und nun zur Partei: Sie wissen, ich bin durch das Vertrauen meines Gauleiters auf diesen verantwortlichen Posten berufen worden. Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, daß ich jederzeit, zu jeder Tages- und Nachtzeit, für meine Partei da bin. Denn die Partei ist die Zusammenfassung der anhängenden Kräfte unseres deutschen Volkes. (Beifall.)

Meine Ratsherren! Helfen Sie mir, wie es meine Ratsherren in Solingen in den vier einhalb Jahren getan haben. Ich werde mich bemühen, daselbstselbe Verhältnis, dieselbe Vertrauensatmosphäre zu Ihnen herzustellen, wie ich sie in Solingen gehabt habe.

Ich bin kein Freund von langatmigen Reden, ich bin mehr für die Arbeit. Und deswegen richte ich diesen Appell an die Bevölkerung von Düsseldorf: Bevölkerung Düsseldorf, komme mir mit offenem Herzen entgegen, so wie ich dir mit offenem Herzen entgegenstehe! Lassen wir uns als deutsche Männer Auge in Auge zueinander aussprechen. Wenn wir etwas haben, dann bitte keine Feiertags-Feier, keine Hintertürenpolitik, kommen Sie zu mir und meinen Ratsherren! Ich gehe nicht den mit Recht so unbeliebten Anklagenwegen, sondern wenn irgendwo Hilfe geschehen kann, dann geschieht das direkt! (Beifall.)

In Solingen hatten wir ein Verhältnis zum Beauftragten der Partei, das schöner nicht gedacht werden kann. Ich hatte das große Glück, in Kreisleiter Strahweg einen Mann zu haben, der schon im Jahre 1925 das Gebiet Bergisch Land betreute, der mich in die SA, in die PD, hereinholte und zum Ortsgruppenleiter und später zum Kreisleiter vorschlug. Ich möchte die heutige Feiertagsrede nicht vorübergehen lassen, um Ihnen (zu Kreisleiter Strahweg) von dieser Stelle aus meinen tiefempfundenen und herzlichsten Dank auszusprechen für unsere herrliche Zusammenarbeit. Darauf wandte sich der neue Oberbürgermeister an Kreisleiter Walter: Ich habe nur den Wunsch, daß auch dieses Verhältnis, das ich mit unserem Kreisleiter Strahweg gehabt habe, in unveränderter Form zwischen uns beiden Platz greifen möge. (Starker Beifall.)

Daraufhin schloß Regierungspräsident Schmid die außerordentliche Ratsherrensitzung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

meister auch den ersten Willkomm der Kemscheider Bürgerschaft und überreichte ihm die Amtsfette.

Im Namen der Ratsherren

bewillkommnete Alois Krawinkel den neuen Gemeindevorstand. Er erklärte, die Ratsherren seien überzeugt, daß Oberbürgermeister Kraft die Aufgaben meistern werde. Wenn er auch nicht auf eine lange kommunalpolitische Tätigkeit zurückblicken könne, so habe er doch drei Dinge für sich, mit denen sich die Partei in den Kampfjahren durchgesetzt habe: Er sei weltanschaulich festgelegt, verfüge über jugendlichen Schneid und sei ein zuverlässiger Kamerad. Mit dem Einsatz dieser drei Eigenschaften werde er bestimmt seine Aufgaben lösen. Er könne dabei auf die tatkräftigste Mitarbeit aller Ratsherren rechnen.

Zum Schluß nahm

Oberbürgermeister Kraft

zu kurzen Ausführungen das Wort. Für ihn als nationalsozialistischen Gemeindevorstand sei die beste Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen selbstverständlich. Schönste Pflicht bedeute es für ihn, die kameradschaftlichen Beziehungen zur Bewegung zu pflegen und zu fördern. Stets werde er bestrebt sein, den Mitarbeitern ein guter Kamerad und väterlich sorgender Führer zu sein. Von den Ratsherren erwarte er, daß sie ihm mit ihrem Rat ernsthaft zur Seite stehen. In warmherziger Weise begrüßte Oberbürgermeister Kraft den bisherigen Oberbürgermeister Dr. Hartmann. Kemscheid sei stolz auf seinen Al-Oberbürgermeister, und er sei stolz darauf, sein Nachfolger sein zu dürfen. Wenn Dr. Hartmann ihm und seinen Mitarbeitern auch in Zukunft mit seinem Rat zur Seite stehen wolle, so werde er das besonders dankbar begrüßen. Als Nationalsozialist sei er nach Kemscheid gekommen und als Nationalsozialist werde er hier wirken. So klangen seine Worte aus in ein Siegelheil auf den Führer. Damit endete die feierliche Handlung.

Zu folgte in feierlichem Rahmen eine

außerordentliche Parteimitgliederversammlung im dichtgefüllten großen Saal der Stadtparkhalle.

Hier stellte Gauleiter Florian den neuen Gemeindevorstand der Parteigenossenschaft vor, wobei er in einer längeren Ansprache auf die besondere Bedeutung dieses Amtes und auf das Verhältnis der Partei zum Staat eingieng, und in warmherzigen Worten die großen Verdienste des bisherigen Oberbürgermeisters Dr. Hartmann hervorhob. Damit verband er den Ausdruck des Wunsches, daß eine gute, fruchtbare Verbindung zwischen dem alten und dem neuen Gemeindevorstand bestehen bleiben möge. Mit einem Gruß an den Führer und dem Segen der Nationalsozialisten fand die Rundgebung ihr Ende. An sie schloß sich im Rathausaal noch ein geselliges Beisammensein an, an dem neben den Ratsherren und den Mitgliedern der Stadtverwaltung die Führer der Bewegung aus Groß-Kemscheid und der Nachbarschaft, die Vertreter der Wehrmacht, der Polizei, der übrigen Behörden und der Wirtschaft teilnahmen.

Morgens und

erst recht abends

Chlorodont

Frankreich liebt Christel Cranz

und andere Kurzgeschichten vom Sport

Seit ihrem Triumph von Chamonix, wo sie die französische Zuschauer stürmisch gefeiert haben. Die Franzosen wollten hinter den deutschen Zuschaueramerikaner nicht zurückweichen, die in Berlin und Garmisch-Partenkirchen die französischen Olympiakämpfer mit so viel Herzlichkeit und besonderer Sympathie empfangen hatten.

„Christel auf den Schultern von Chamonix“, schrieben wir damals.

Frankreich liebt die Christel immer noch.

In wenigen aber herrlichen Zeilen gedenkt eine französische Zeitung am Vorabend der großen Wintersportlichen Geheime der kommenden Saison der großen deutschen Meisterin des Skis:

„Sinab zum Tal — empor in die Lüfte! Die Flügel auf den Skiern zu Tal erheben zu Kühnheit und Kaltblütigkeit, sagt der französische Journalist; da könnte es nicht wundernehmen, daß Christel Cranz auch vom Fliegen angezogen wird, das die gleichen Tugenden verlangt. Man gratuliert ihr zum bestandenen Pilotenexamen, fügt dann aber hinzu:

Hoffentlich vergißt die Christel über der Leidenschaft zum Himmelflug nicht die Liebe zum Flug ins Tal! Damit wir sie recht bald wiedersehen in ihrer begeisternden Rolle als der Welt beste Anfahrts- und Slalomläuferin... in Chamonix und Megève!“

Henkel ohne Paß nach USA.

Fragen Sie einmal alte, erfahrene Amerikaner, fragen Sie die Bremerhavener Bürger, ob es wohl möglich sei, daß jemand ohne amerikanisches Paßvisum, gar ohne Reisepaß sich nach USA einschiffen könne. Unmöglich! Unmöglich! Doch möglich! Unter Meisterspieler des weichen Sports, Henner Henkel, brachte das Kunststück fertig. Ganz einfach:

Als er kurz bevor sein Dampfer die Ankerlichter, merkte, daß er seine Papiere vergessen hatte — möchten Sie den Schreck miterleben kurz vor einer Amerikareise? — und keine Möglichkeit mehr bestand, sie herbeizuschaffen, alle Welt ihn warnte, ohne amerikanisches Visum in New York anzukommen, da die Einreisebestimmungen ungemein streng seien, telegraphierte er nach dem nächsten Landeshafen Cherbourg. Er bat dort den amerikanischen Konsul, für ihn zu vermitteln. Der Konsul telegraphierte an seinen Vorgesetzten in Paris. Vielleicht erinnerte man sich dort, daß Henner Henkel ja jünger französischer Tennismeister ist, und in Melorben wurde Henkel auf das Schiff gefahrt, er brauche sich wegen der Weiterreise nach Amerika keine Sorgen zu machen. Und lange bevor der Dampfer in New York anlegte, war die Hafenbehörde verständigt, daß der deutsche Tennisspieler Henkel ohne weiteres passieren dürfe; die Einreiseerlaubnis wurde auf dem schnellsten Wege von Deutschland aus nachgeschickt.

Lernt richtig einwerfen!

Kein Sonntag, an dem man nicht eine friedliche „Mauerei“ um den Einwurf miterlebt, den der Linien- oder Schiedsrichter mit sanfter Gewalt einschicken muß. Es ist manchmal rührend mit anzusehen, mit welcher Inbrunst man für den Vorteil des Einwurfs kämpft. Dabei — ist der Einwurf beim Fußballspiel eigentlich ein so großer Vorteil? Viele Fachgelehrte sind so fähig zu behaupten, daß sie ihre Spieler anweisen, sich bloß nicht so sehr um die Einwurfe zu reizen — sie bedeuten eher einen taktischen Nachteil.

Sehr einfach, sagen Sie, weil der einwerfende Spieler seiner Mannschaft im Felde fehlt. Ein einwerfender Spieler kann nicht decken, also hat seine Partei in dem Moment nur 10 Mann im Felde. Erfahrungsgemäß ist es außerdem schwer, bei einem gut bedeckten Gegner den Ball zu einem Kameraden zu bringen, ohne daß er erst um ihn kämpfen muß.

Was diese Ansicht umstritten sein, fest steht, daß der Durchschnittseinwurf die oft entsetzenden Handel kaum rechtfertigt. Etwas anderes aber ist es natürlich, wenn man sich zum Einwurf spezialisiert entwickelt! Es ist eigentlich erstaunlich, daß man bisher dem Einwurf technisch wenig Aufmerksamkeit widmete. Sogar in England — so daß es dort vergangenen Sonntag Aufsehen erregte, als die beiden Flügeläufer von Chelsea konsequent den Ball mit raffinierter Technik — ohne daß der Schiedsrichter etwas beanstanden konnte — den Ball fast bis zur Mitte warfen. „Die Einwurfe Chelsea bekamen dadurch“, schreibt Daily Mail, den Wert von Freistößen“. Man geht sogar noch weiter und behauptet, daß Chelsea das 2:2 gegen den Meister Manchester City nicht zuletzt der Kunst von Mittel-

schell und Weaver verdankt, die Bälle von der Auslinie bis ungefähr in die Mitte des Feldes zu werfen. Dies verwirrte die Manchester-Leute derart, daß sie sich erst mit der Zeit darauf einstellten, auch im Mittelfeld ganz scharf zu decken.

Wie fiel das Tor von Mills? In der Nähe der Eckbahn bekam Chelsea einen Einwurf. Mittel schell warf den Ball bis in die Nähe des Tors (!), was die Manchester-Verteidigung erneut überforderte, so daß Argue den Ball freischießend, aufnehmen, blitzschnell zu Mills weiterleiten konnte,

der entschlossen die Verwirrung ausnützte und einschloß.

Ein Einwurf war die indirekte Ursache eines ungeheuer wichtigen Tors und eines ebenso wichtigen Punktes.

Bei uns wirkten bisher gute Einwurfer mehr als Außenstehende. In Berlin machte sich der Tennis-Vorurteil-Flügelstürmer Pahlke einen Namen als hervorragender Einwurfer. Er schleuderte den Ball wohl 30—40 Meter weit ins Feld und man sagte daher von ihm, daß er Eden genau so gut schöße wie Würfel! Und das war nicht übertrieben. In dem geschulten Londoner Fall hatte der Einwurf praktisch ja auch die Bedeutung eines Eckballes.

Man sieht, daß auch im modernsten Fußballspiel noch längst nicht alle technischen und taktischen Möglichkeiten ausgeschöpft sind.

Ein neuer Tip für Flügeläufer.

Der Fußball-Länderkampf in London

Große tschechische Leistung

England siegt in letzten Minuten 5:4 (3:2)

28. London, 1. Dezember. (Draftb.) Zu einem großen Erfolg für den tschechischen Fußballport gelangte sich der Länderkampf gegen England. Die Mannschaft, der man selbst in der Heimat nur wenig zutraute, lieferte den Briten einen großen Kampf und wurde nur knapp mit 5:4 geschlagen. Von allen europäischen Nationen, die in England gespielt haben, hat die Tschechoslowakei damit das zahlungsmäßig beste Ergebnis herausgeholt; denn bisher war es nicht gelungen, vier Tore gegen England zu schießen. 48 000 Zuschauer wohnten bei Regenwetter diesem Treffen bei.

England hat mit diesem 5:4 (3:2) die Niederlage aus dem Prager Spiel gutgemacht. Es ist der Mannschaft bei weitem nicht so gut gelungen, wie man es sich in englischen Kreisen sicherlich gewünscht hat. Dabei hatte die englische Elf sozusagen alle Trümpe für sich: es hatte tagelang geregnet und der Boden auf der Anlage der Tottenham Sports (Deutschland hat auch auf diesem Platz gespielt) war typisch englisch. Der Dezember ist für die englischen Spieler die Zeit, in der sie sich rein leistungsmäßig ihrer besten Form nähern. Es regnete während des Spieles selbst. Und die tschechische Mannschaft war nach der Papierform nicht halb so gut wie die, die 1934 in Italien den zweiten Platz in der Fußball-Weltmeisterschaft belegte.

Und trotzdem nur ein 5:4! Es hat sich erneut bewährt, daß der englische Fußball im harten Ligakampf eine gewisse Starre erreicht hat, von der er sich nicht mehr trennen kann. Der schnelle alt-schottische Flachpaß, dieses wundervoll einfache und doch variantenreiche Spiel mit dem Ball, beherrschen die Tschechen wie kaum eine andere kontinentale Nation. Und sie blieben, vielen Gegenstimmen zum Trotz, auch in London bei ihrem Spiel. Der Sturm wartete mit Leistungen vollendeter Zusammenarbeit auf, die die englische Abwehr und Läuferreihe manchmal aus der Fassung brachten. Es ist nur schade, daß die Tschechen in der Abwehr nicht beweglich genug waren, um einen so schnellen Mann wie den englischen Rechtsaußen Matthews (Stote City) zu stoppen. Matthews

schloß drei Tore. Wer weiß, ob es sonst nicht den ersten Sieg einer europäischen Kontinental-Nation in England gegeben hätte.

Der Besuch war bei dem schlechten Wetter recht gut, wenn man auch immer wieder feststellen muß, daß die englischen Zuschauer diesen Länderkämpfen gegen die besten Nationen des Kontinents nicht das Interesse entgegenbringen, das etwa ein Spiel Schottland — England findet. Vielleicht hatte man auch die Tschechen nicht stark genug eingeschätzt. Um so mehr überraschte das Spiel selbst.

England kam bis zur Pause durch Craigston, Morton und Matthews zu drei Toren, aber der tschechische Sturm fand mit seinem wundervoll abgestimmten Spiel immer wieder Lücken und kam durch Puc und Kloss zu einem 3:2. Nach Wiederbeginn schien England sich sichern zu wollen. Matthews erzielte ein schönes viertes Tor und allgemein rechnete man mit einem sicheren Siege. Die Tschechen gingen aber zu einem energiegelassen Gegenangriff über, schafften einen begeisternden Schönen und doch erfolgreichen Fußball. Jemana und Rejzlelo stellten das Ergebnis auf 4:4. Erst in den Schlussminuten fand der wunderwolle Matthews eine Lücke und rettete den englischen Sieg.

In sieben Spielen gegen Mannschaften des Kontinents hat England auf heimischem Boden sieben Siege erzielt bei einem Torverhältnis von 32:13.

Was können die Ungarn?

Zum Kunstturn-Länderkampf in Budapest

Am kommenden Sonntag wird in Budapest der zweite Länderkampf im Kunstturn zwischen Ungarn und Deutschland ausgetragen. Obwohl in der deutschen Mannschaft Ernst Winter und Walter Steffens wegen beruflicher Schwierigkeiten fehlen und durch den ehemaligen brandenburgischen Meister Bludra, der seit kurzem dem T.V. Willingen angehört, und durch den Münchener Schmelter ersetzt werden mußten, erscheint der Ausgang kaum zweifelhaft. Die Ungarn haben nämlich auf ihre hervorragenden Meisterturner Pál, Peter und Bórisz verzichtet und einige Nachwuchsturner aufgestellt, um schon frühzeitig einer Überalterung ihrer Nationaltruppe vorzubeugen. Auf den ersten Blick mag diese Maßnahme angeht das des bedeutungsvollen Kampfes gegen die deutsche Reichstruppe befremdlich erscheinen, doch sollen die jungen Ungarn in den Schulungskämpfen so ausgezeichnete Leistungen gezeigt haben, daß sich Johann Krizmanich, der Mannerturnwart des Ungarischen Turnverbandes, von ihrer Aufstellung eine Steigerung der Gesamtleistung der

Menge verspricht, die ein noch besseres Abschneiden bei den Olympischen Spielen erwarten läßt.

Der stärkste Mann der Ungarn ist der 23-jährige mehrfache ungarische Meister Ludwig Lóth. Er gilt allgemein als der eleganteste Turner und war bei den Olympischen Spielen der beste seiner Mannschaft in der Barrenübung. Ihm am nächsten dürfte der 27-jährige Joseph Hegedüs kommen, der sein Land schon bei den Olympischen Spielen in Los Angeles vertrat. Er ist mehrfacher ungarischer Meister am Stützpunkt und in den Freileistungen und belegte im Städtekampf Budapest — Frankfurt den dritten Platz. Der gleichalte Turnlehrer Joseph Sarkos ist ungarischer Meister im Pferdsprung und an den Ringen. Bei den Weltmeisterschaften in Budapest wurde er neunter Sieger. Der Doppelmeister von 1934, der 24-jährige Gabriel Reckemett, ist ebenfalls Turnlehrer geworden. Als dreifacher Titelträger an den Ringen, am Barren und in den Freileistungen zählt er zu den Stützen seiner Mannschaft, zu denen auch noch der gleichaltrige ungarische Meister an den Ringen, Stephan Sarkany, gehört. Ein bekannter Turner ist auch der zwei Jahre jüngere Viktor Magoroffi, der sich bei den Weltmeisterschaften in Budapest 1934 einen Sieg erkämpfte. Die Nachwuchsturner Ludwig Patáki und Miklos Szabo ergänzen die Menge.



Deutsche Skijugend am Kreuzer

Unter der Leitung des Reichsjugend-Fachwartes für Skilaufen, Bannführer Lorenz Sonderer-Garmisch, und des neuen Reichstrainers Friedl Pfeiffer begann am Kreuzer bei Garmisch-Partenkirchen ein Skikursus der Hitler-Jugend. Vierzig Jungen aus dem ganzen Reich, Skilehrer, werden in einem achtstägigen Kursus weitergebildet. Unser Bild zeigt den Reichstrainer Friedl Pfeiffer bei seiner Lehrtätigkeit. Schirmer-M.

Die's Das

Der Führer und Reichslangler hat für den im Rahmen des offiziellen Internationalen Reitturniers im Januar 1938 in Berlin zum Austrag gelangenden „Preis der Nationen“ einen Ehrenpreis gestiftet, dessen Herstellung dem Berliner Goldschmied Professor Lettke übertragen wurde.

Für den im Sommer 1938 in Wachen stattfindenden Preis der Nationen hat der Führer ebenfalls einen Wanderpreis gestiftet, mit dessen Anfertigung der Kölner Goldschmied Professor Berthold betraut worden ist.

Der deutsche Rennsport wird auch in den kommenden Jahren wieder glanzvolle Höhepunkte aufzuweisen haben. Die 100 000-M.-Renner werden in Zukunft nicht mehr zu den Seltenheiten gehören. Für 1938 wurde erneut das Braune Band von Deutschland, das am 31. Juli schon zum fünften Male in München-Diem gelaufen wird, in dieser Preishöhe ausgeschrieben. Gleichzeitig wird die Ausschreibung für das Deutsche Derby 1939 veröffentlicht, das gleichfalls wieder mit 100 000 Reichsmark ausgestattet ist.

Zwischen dem ungarischen Fußballverband und den ungarischen Berufsspielervereinen bestehen zur Zeit harte Auseinandersetzungen, da die Berufsspielervereine nicht ihre Spieler einen Monat lang dem Verband für die Kämpfe um die Weltmeisterschaft zur Verfügung stellen wollen.

Der englische Lawn-Tennis-Verband will bei der nächsten Sitzung des internationalen Tennisverbandes den Antrag stellen, die Davis-Pokalämpfe in Zukunft nur noch alle zwei Jahre durchzuführen. England wird dabei in erster Linie auf die Unterstützung Australiens rechnen können.

Die deutsche Bogzettel für den Länderkampf gegen Finnland ist nach verlautet worden, da im Leichtgewichtskampf der Berliner Krage durch den hervorragenden Düsseldorfser Heese ersetzt wurde.

Reiner Arctic Schmierstoff

Fahr Arctic Schmierstoff

Das berühmte Winter-Öl!

Für alle Temperaturen des Winterhalbjahrs (von +15° bis -30°)

Für unsere Frauen

Nr. 283 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

2. Dezember

Geschenke für Kinder

„Ich weiß gar nicht, was ich meiner Kleinen zu Weihnachten schenken soll“, sagte jüngst eine Mutter zu mir. „Sie hat alles und kann sich über nichts mehr freuen.“

„Wie alt ist denn Ihr Töchterchen?“ erkundigte ich mich.

„Drei Jahre“, war die Antwort.

Drei Jahre... und kann sich über nichts mehr freuen? Arme Kleine! Da dachte ich an mein blondes Mädchen daheim, das nun auch bald so alt wird, dachte an seine strahlenden Blauaugen, an seine heißen Freudenbäckchen, an das Jubeln und Springen, als ihm der Papi gestern eine leere, allerdings besonders schöne, goldene Zigarettenhülle schenkte! Es fand immer etwas Neues, das würdig war, darin aufgehoben zu werden — mal waren es Perlen, mal abgebrochene Meisterte, dann Gummihändchen und schließlich kleine Muscheln. Die Freude des Kindes war echt und groß — über diese billige leere Zigarettenhülle, obwohl es viel anderes Spielzeug hat, viel schöneres, wertvolleres. Aber freuen? — Freuen kann es sich trotzdem immer noch über die Kleinigkeit und wird es hoffentlich immer können.

Und ich frage mich nun: Woran liegt das? Ist es Veranlagung? Oder ist es Schuld der Eltern, wenn die Kinder schon in so früher Jugend innerlich arm und leer sind, weil sie die rechte Freude nicht kennen?

Ich glaube, die Eltern laden da oft genug — vielleicht in Unkenntnis — eine schwere Schuld auf sich. Und die lieben Onkel und Tanten, die guten Großeltern und sonstige Verwandte und Bekannte tun das übrige dazu. Sie kommen zu den Festtagen meistens mit umfangreichen Paketen an und überfüttern das Kind mit oft recht unüberlegt ausgesuchten Geschenken.

Es will reichlich überlegt werden, was der Weihnachtsmann den Kindern schenken soll, denn es kommt nicht darauf an, ob die Sachen den Erwachsenen gefallen, ob es von jeder ihr Kindheitstraum war, mit diesem oder jenem zu spielen — sondern einzig und allein darauf, ob das Kind, das beschenkt werden soll, sich darüber freuen kann.

So ein kleines Wesen kann durch seine Ehrlichkeit die ganze Festtagsfreude verderben. Wenn es vor versammelter Familie erklärt: „Das gefällt mir nicht“, oder: „Das ist nicht schön“, oder wenn es die wertvollsten Geschenke gar nicht beachtet. „Das ist nicht schön“, lautet es, und meint: Ich kann damit nichts anfangen. Wichtig ist daher keineswegs ein großer Geldbeutel, vielmehr eine sorgfältige Auswahl und ein feines Verständnis für die Bedürfnisse des Kindes.

Und welches sind seine Bedürfnisse? Damit kann der Weihnachtsmann den Kindern, die schon fest von ihm träumen, wirklich Freude bringen?

In jedem Kinde schlummert der Wunsch nach einem Spielzeug, das heißt der Wunsch, es den Erwachsenen gleichzutun. Die Jungen hängen sich daher wild auf alles technische Spielmaterial. Die Mädchen dagegen haben gern ihre eigenen Gebrauchsgüterstände im Haushalt, die aber nicht nur Spielzeuge sein sollen, sondern die sie auch tatsächlich gebrauchen können.

Ja, der Tätigkeitstrieb spielt bei den Kindern auch eine Hauptrolle. Man kann da allerdings Kindern Dinge schenken, bei denen sich ihr Tätigkeitstrieb nur im Unterlehen und Berühren zeigen kann. Besser ist es, man schenkt ihnen Bausteine, Materialkästen, Nähkästchen usw., die wie kein anderes Spielzeug dem Kinde die Möglichkeit geben, aufzubauen, zu gestalten, zu erfinden, und damit seinem Schaffensdrang entgegenkommen.

Also auch die Phantasiebetätigung ist ein Bedürfnis des Kindes. Aber um ihm Gelegenheiten zur Entfaltung seines eigenen Stills zu geben und ihm zum Darstellen seines Innenlebens zu verhelfen, ist es notwendig, ihm ein Spielzeug zu schenken, das ihm die Möglichkeit gibt, seine Phantasie zu betätigen.

Allerlei von Nüssen

Braune Apfelsortoffeln. 1 kg Apfelsorten, 1/2 kg süßliche Äpfel, auch Falläpfel, Braunkorn (also Reifeverwendung). — Die Apfelsorten werden in der Schale geschält, abgezogen und in Scheiben geschnitten. Die in Scheiben geschnittenen Äpfel werden in ganz wenig Wasser gedünstet, zu drei verrührt und mit den noch heißen Apfelsorten gemischt. Die Braunkorn wird darüber gegossen, alles vermischt und noch zehn Minuten durchdunstet.

Bratäpfel. 30 Äpfel, 1/2 kg süße Mandeln oder Nüsse, Marmelade oder Konfitüre. — Die Äpfel püken, Zettel und Nüsse entfernen, Kerngehäuse herausheben, im Backofen schmoren, jedoch nicht zerfallen lassen. Nachher mit der Marmelade nach unten gestellt, mit Konfitüre und einigen gehackten Mandeln füllen und noch warm zu Tisch geben (man kann die Äpfel auch vor dem Backen mit gehackten Mandeln füllen und zum Schluss die Marmelade einfüllen).

Milchgrauen mit Nüssen. 200 g Graupen, 1 Liter Milch, 1/2 l Wasser, 1/2 l Milch, wenig Salz, 50 g Zucker, etwas Zitronenschale, 500 g Apfelschnitzchen, 1/2 l Wasser, Zucker nach Geschmack. — Die Graupen werden gewaschen, mit Wasser und Salz zum Kochen gebracht. Wenn das Wasser von den Graupen aufgenommen ist, Milch, Zucker und Zitronenschale hinzusetzen und an der Seite des Herdes, ohne viel zu rühren, gut zugedeckt garquellen lassen. Die Apfelschnitzchen, mit Wasser und Zucker vermischen, gar dünsten oder im Backofen weich werden lassen, vorsichtig unter den Graupenbrei ziehen, diesen mit Zucker und Zimt bestreuen zu Tisch geben.

Lebens zu verbessern, ist bei diesem Beschäftigungsmaterial seine oder höchstens nur eine Vorlage nötig; im übrigen soll das Kind frei handeln. Es will sich ja selbstständig beschäftigen.

Werden die Kinder größer, ist es ihnen ein Bedürfnis, Verantwortungsbefähigung zu zeigen, und sie sind stolz auf ein eigenes Aquarium mit Goldfischen, auf einen lustigen Korb, einen fröhlichen Kanarienvogel — aber auch auf ein Blumentöpfchen mit eigenen Blumentöpfchen, kleinen Kästchen und der dazu gehörigen Gießkanne. Die Pflege dieser Tiere und Blumen fördert das Verantwortungsbefähigung und die Hilfsbereitschaft des Kindes in besonderem Maße.

Wer etwas Praktisches schenken will, vielleicht einen eigenen Tisch und Stuhl, ein kleines

Schrankchen oder Bänkehen, wird sowohl bei den Mädchen wie bei den Jungen Anklang damit finden.

Nur keine Spielzeugen schenken, die leicht zerbrechen! Die Kinder werden schon genug zur Vorsicht und zur Rücksichtnahme erzogen. Alles, auch Puppen, Puppenwagen und Kleider, was so fein, daß es nur nicht gerade ganz unzerbrechlich ist, aber schon mal einen Fall vertragen kann. Denn so ein Kinderhündchen kann schon sehr zerbrechen.

Wo der Weihnachtsmann in diesem Rahmen seine Freude bringt, da hilft er den Eltern durch Ausbildung feinerer Funktionen auch die Erziehung des Kindes fördern. Denn Spielzeug ist Werkzeug, nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Eltern.

Mutters Weihnachtsgebäck über alles

Wo man an den Weihnachtsfeiertragen auch teilnehmen mag, immer wieder wird man uns eine Tasse oder einen Teller hinhalten und uns höflich auffordern, nur ja kräftig zuzustimmen und das köstliche und natürlich selbstgebackene Weihnachtsgebäck zu versuchen. Und wir versuchen! Von der Großmutter über alle Tanten zu den Freunden. Und jedes Weihnachtsgebäck schmeckt anders. Mal gut, mal sehr gut, aber so, wie es die Mutter backt, niemals! Das ist nun mal das Vorrecht der Mutter, das ihr Weihnachtsgebäck am besten schmeckt. Das liegt nun nicht an der anderen Mutter, der Margarine, dem Zucker und dem Honig. Das hat oft gar nichts mit den Zutaten zu tun, sondern mit Dingen, die wir nur seelisch erfassen können.

Wir standen als Kinder dabei, wenn der Teig angerührt wurde, wir halfen selbstverständlich mit, und wenn das Gluck uns ganz hold war, konnten wir schon ein Stückchen vom Teig versuchen. Das schmeckte! Wenn wir heute noch daran denken, läuft uns das Wasser im Munde zusammen.

Und kommen wir heute wieder zur Mutter nach Hause und die große Schüssel steht auf dem Tisch, wo sie mit ihren alten Händen den Teig anrührt, dann fühlen wir uns zu Hause, dann sind wir mitten drin in unseren Kindheitserinnerungen, und wir stehen dann dabei und denken mit, wie vor zehn, zwanzig, vielleicht sogar dreißig Jahren.

Es gibt da viele feierliche Momente! Schon wenn die Schüssel aus dem Schrank geholt wird, wenn die Mutter den Zucker, das Mehl und die sonstigen Dinge auf den Tisch stellt, wenn sie den Teig zubereitet, und wenn wir dann die Mandeln schälen, das Zitronat schneiden, wenn wir eine Stunde drangesetzt werden zum Nützen, das alles sind die ersten erhebenden Momente im Ablauf des ersten Backtages.

Und wenn dann der Teig fertig ist, wenn die alle und liebe und so vertraute Schachtel hervorgeholt wird, in der Mutter die vielen Ausstechformen aufbewahrt hat, dann ist das mit einer

der schönsten Momente. Mit diesem Stern hatten wir als kleine Jungen und Mädchen gespielt, und siehe da, dieses kleine Hündchen ohne Schwanz ist ja auch noch vorhanden, diese Form und jene Form, die wir alle kennen und die uns so vertraut sind und eine Brücke darstellen zu unserer ersten Kindheit. Ja, diese Ausstechformen, schon sehr alt und viel gebraucht, haben wir jetzt in die Hand und stechen mit Freude, mit Liebe, mit alten Scherzworten und mit Heiterkeit die Sterne, die Kreise, die Rechtecke, die Hündchen, die Gießkanne, die Männer, Engel und Mädchen aus. Eine alte, vertraute Beschäftigung! Wir werden wieder jung und denken an unsere ferne Kindheit.

Dann aber, wenn der Teig, von dem wir natürlich auch noch etwas weissen, in den Backofen kommt und die erste Dampfwelle aufsteigt, sind wir ganz in vorweihnachtlicher Stimmung. Jetzt schmecken wir gar nicht mehr mit der Nuss, sondern nur noch mit der Nuss. Nur Dichter können den wunderbaren aromatischen Duft des Weihnachtsgebäckes schildern! Wir anderen können nur riechen, schnuppern. Wenn dieses herrliche Aroma aus dem Ofen steigt und die ganze Wohnung erfüllt und bis zum Hauseingang dringt, dann ist der Höhepunkt des Backtages erreicht, und nur noch etwas kann diesen Höhepunkt übersteigern: die erste Kostprobe!

Über die erste Kostprobe kann man wieder in ein neues Entzücken geraten. Was man zuerst in der Nase hatte, das liegt jetzt auf der Zunge. Man ist ganz Geistes! Man schmeckt und probiert und denkt an den vollen Weihnachtsstern. Dabei ist man gar nicht mehr im kindlichen Alter, sondern schon erwachsen, vielleicht selbst schon Papa, und trotzdem: man ist bei der Mutter und wieder ein Junge, ein Mädchen, man freut sich des köstlichen Backtages, schon wegen der Erinnerung und der ersten Kostprobe, und futtert sich wohl bei anderen auch durch, aber findet doch einen Anbelohnungs auf das mitterliche Weihnachtsgebäck, das es nur einmal gibt und nur bei der Mutter oder der Frau so gut schmeckt!

Eigenartige Wirkung von Geigenklängen

Spiegel, Gläser und Fenster Scheiben gingen in Trümmer

Vor kurzem trat in den Vereinigten Staaten ein Geiger vor die Öffentlichkeit, dessen Spiel größtes Aufsehen erregte. Er war weder ein zweiter Paganini, noch hatte seine Kunst mit dem edlen Geigenpiel überhaupt irgend etwas zu tun — und doch erzielte Mr. Jasper, so heißt der Mann, mit seinen „Konzerten“ Riesenerfolge und nicht geringe Einnahmen. Ja, er stand sehr bald im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Alle Menschen sprachen tagelang nur von dem fabelhaften Geigenpiel des Mr. Jasper. Sogar die Wissenschaftler begannen sich lebhaft für seine Vorführungen zu interessieren. Was war nun Besonderes an dem Geigenpiel des Mr. Jasper?

Glas wird „zerlegt“

Dieser Mr. Jasper hatte es durch jahrelanges Ueben erreicht, seiner Geige Töne zu entlocken, die Gläser, Kristallgegenstände, Spiegel und Fenster Scheiben zu Bruch brachten. Im „New York Times“, dem Großkino am New Yorker Broadway, trat Mr. Jasper allabendlich im Varieteteil vor dem Hauptfilm auf. Beigläser, Spiegel und Kristallgegenstände wurden vor ihm hingestellt. Mr. Jasper legte seine Geige an, erzeugte eine bestimmte Folge von Schwingungen — und schon zerbrachen die in seiner Nähe befindlichen Glasgegenstände. Viele vermuteten bitter dieser eigenartigen Erscheinung einen Trick oder Betrug, aber sie irrten. Aus dem Publikum wurden Tische geholt und Parfümfässerchen auf die Bühne gebracht; auch sie fielen dem Klang von Mr. Jaspers Geige zum Opfer. Als dann der merkwürdige Geigenkünstler in Position trat, unterzogen die Professoren der dortigen Universität das Phänomen. Man stellte dem Zauberer einen besonders starken Spiegel zur Verfügung — auch er ging in Scherben.

Die Wissenschaftler erklären...

Die Professoren fanden sehr bald eine Erklärung für die seltsame Erscheinung. Diese Erklärung ist höchst einfach, es ist nur ungenügendes Wissen. Das Wissen des Mr. Jasper nachzuahmen... Mr. Jasper ist nämlich gar kein Künstler, sondern ein sehr gewistiger Physiker. Er muß außerdem aber einen besonders feinen Sinn für die Töne und die Wirkungen der Schallwellen besitzen, denn sonst wäre ihm das Zerlegen der Gläser kaum gelungen. Die Sache verhält sich nämlich so: Jeder Ton ist bekanntlich eine Folge bestimmter Luftschwingungen. Die Zahl dieser Schwingungen ist meßbar. Die Physiker haben festgestellt, daß unser Ohr nur solche Töne wahrnehmen kann, die in der Sekunde 16- bis 18.000 (in Ausnahmefällen bis 20.000) Schwingungen machen. Alles, was darüber liegt, wird von uns zwar nicht mehr gehört, ist jedoch auf unser Nervensystem bestimmte Wirkungen aus, die auf die Dauer höchst schädlich sein können. Man hat zum Beispiel gefunden, daß die sogenannte Glasharmonika, mit der sich unsere Uratöchter vergnügen, die reinste Nervenfänger war. Die „übernatürlichen“ Klänge dieser Glasharmonika (sie wurde übrigens von Benjamin Franklin erfunden) versetzen die empfindlichen Wiederwärtigen in eine bedrückte Stimmung, die häufig in Nervenzittern endet. Wir erinnern daran, daß der Wiederwärtige als die Zeit der Hochzeiten, der feinsten Elegie und des sentimentalen Lebensüberdusses gilt: manche Physiker führen die weit verbreitete seelische Reizbarkeit der damaligen Generation allen Grüns auf die verderblichen Einwirkungen der Glasharmonika zurück! Glücklicherweise ist dieses Instrument inzwischen völlig außer Gebrauch gekommen! Zeitweise meinten die Leute jedoch, diese Reizbarkeit sei die Folge einer besonderen Veranlagung. Heute wissen wir, daß die Obertöne Schuld hatten.

Die bösen Obertöne!

Solche Obertöne entstehen aber überall, wo Musik gemacht wird. Wenn wir z. B. auf einer Geige einen Ton erzeugen, so kommen viele verschiedene Luftschwingungen zustande. In erster Linie sind das die Schwingungen des Haupttones, den wir spielen und hören. Hinzu kommen aber noch die Schwingungen, deren Zahl zwei-, drei- und mehrfach höher ist als die Schwingungszahl des Haupttones. Das sind eben die sogenannten Obertöne, die zwar für die Klangfülle unentbehrlich, aber für unser Ohr bzw. unsere Nerven nicht immer sehr befriedigend sind. Jeder hat schon erfahren oder wenigstens davon gehört, daß er sich außerst empfindlich gegen Geigenklänge zeigt. Auch Kinder fangen oft ohne er-

Deutscher Baumschmuck

Wer kennt sie nicht, die kleinen, bunten, bemalten, holzschnittenen Dornenmännchen, die maßgebenden Engländer und Sternenschnitter aus dem deutschen Erzgebirge, die ein reizvoller, künstlerischer Schmuck für jeden Weihnachtsbaum sind und sich für den weihnachtlichen Tisch wundervoll verwenden lassen.

Die erzgebirgischen Nuktkneder und kerzengestaltenden Holzmannen sind we hin bekannt.



Zeichnung: Ruth Steinhardt

denn das deutsche Erzgebirge ist das eigentliche Weihnachtsland, wo die vielen geistlichen Kräfte, und Spielzeugfabriken herkommen, die in ihren feinen Farben das Entzücken unserer Kinder sind.

Wenn wir bedenken, daß die mühevoll handgearbeiteten Sachen und Schmucke oft nur ein farges Brot für die Heimatbeiter einbringen, daß Frauen und Kinder mithelfen, den Lebensunterhalt zu verdienen, so mögen wir es als eine schöne Pflicht betrachten, auch ihrer bei unseren Weihnachtsfeierlichkeiten zu gedenken. Ein Paket an liebe Freunde und Verwandte mit einem bunten Holzfiguren gestiftet, wird gewiß doppelte Freude erwecken. Vergessen wir also die Erzgebirger in deutschen Grenzländern nicht, damit auch sie ein fröhliches Weihnachtsfest feiern können und ihre Arbeit nicht umsonst gewesen ist.

Verantwortlich: Dr. Maria Weber

fichtlichen Grund an zu weinen, sobald eine Geige ertönt. Wohlgerichtet: es handelt sich hier natürlich nicht etwa um sogenannte Nervenmusik, die ja auch Erwachsene zum Weinen bringen kann.

Schraubt man nun die Schwingungszahl bis 300.000 und noch höher hinauf, so stellen sich ganz vernichtende Wirkungen ein. Das war auch Mr. Jasper bekannt, der auf seiner Geige derartig hohe Schwingungen zu erzielen vermag, daß sie den Zusammenhalt der Gasmoleküle, der kleinsten unzerbrechlichen Glaskörperchen, aufheben und den Glasgegenstand auf diese Weise zum Zerspringen bringen. Nicht jeder ist imstande, solche Tönefolgen zu erzeugen und derartige Luftschwingungen hervorzurufen. Mr. Jasper hat jahrelang daran geübt und schließlich das aufsehenerregende Kunststück vollbracht, Glas zu zerlegen.

Wie die Menschen reagieren

Bei den Menschen ist die Wirkung der hohen Tonschwingungen verschieden. Es gibt Naturen, die sehr stark darauf reagieren, und solche, die völlig unempfindlich scheinen. Bei allen aber sind tagtäglich den verderblichen Obertönen ausgesetzt, die unsere Nerven zerstören. Beim Schneiden von Horden, beim Schaben von Meisern und Gabeln auf Tellern, beim Reiben von Holz- und Metallgegenständen gegeneinander entstehen Geräusche, die für viele Menschen ganz untragbar sind. Auch Straßenbahnen, die in die Kurve gehen, verursachen häufig derartige „marktschreierische“ Querschläge. Es ist dann, als wenn uns ein Ameisenhaufen über den Rücken krähe. Das gleiche Gefühl ruft auch bisweilen das Rauschen von Metallgegenständen hervor oder das Surren von Transmissionsriemen. Die überaus hohen Luftschwingungen, die hier entstehen, verursachen uns eine unangenehme, einen gar abstoßend körperlich fühlbaren Schmerz.

Ausgedehnte Drahtnetze über Land und in die Einsamkeit des Waldes verstreuen aber wohl in den meisten Fällen die verderblichen Wirkungen der nervenschädigenden Geräusche, denen der Großstädter ja im besonderen Maße ausgesetzt ist, ganz erheblich abzumildern.

Erich Preuß

Marke: Hexenkraut
die köstliche
Kölner **JO** Nudel

Alleinversteher
Teigwarenfabrik J. & W. Op der Hecke, Köln.
Firma-Gründung 1796.

Fahndung auf die blaue Mauritius



ROMAN von LOTHAR FREUND

(4. Fortsetzung)

„Das riecht irgendwie fengrig“, sagte er langsam, nahm alle Telegramme und begann sie sorgfältig zu untersuchen.

Die Zitatensammlung war kurz nach dreizehn Uhr in Berlin 23 68 aufgegeben worden. Das erste Telegramm von Jaucourt war elf Uhr zweiundfünfzig in St. Dizier und das zweite — das zweite zwölf Uhr vier in Paris aufgegeben worden.

„Hier liegt der Hund begraben“, flüsternte Klaus unter einer dichten Rauchwolke hervor, nachdem er seine Begleiterin diese Angaben erläutert hatte. „Zwischen Paris und St. Dizier liegen fast zweihundert Kilometer, die in zwölf Minuten zu überwinden, ist eine fabelhafte Leistung.“

„Sie meinen —“
„Dah hier ein großer Schwindel im Gange ist“, nicht er überlegen. „Vollkommen unmöglich, daß beide Telegramme von einer Person stammen, das schnellste Flugzeug der Welt hätte es nicht in der doppelten Zeit schaffen können. Und dann fällt ihm in dieser kurzen Zwischenzeit noch ein, daß er eigentlich einen Erbschaftskiller schießen konnte. Das ist ja ein reizender Bloßfuss.“

Jrene überlegte und sah dabei ganz reizend aus, wie sich Klaus trotz aller Gedankenarbeit geföhnt hatte. Die Oberlippe war etwas hochgezogen und ließ eine Reihe weißer Zähne sichtbar werden, für die jede Filmbild eine Menge Geld gezahlt hätte. Die Flügel der Nase vibrierten leicht, und das seidenbestäubte Bein wippte nervös.

Versehrlich, daß Herr Klaus Brinkmann ganz Auge war.

„An was denken Sie eigentlich, Herr Brinkmann?“ fragte eine Stimme, durch die deutlich eine gewisse Entrüstung schwang. Klaus rief den Kopf hoch und erriete einen verwinkelten Blick, der genug verriet, daß sie seine Augenparade sehr wohl bemerkt hatte und sie sehr unpassend fand.

„An die Telegramme!“ antwortete Klaus prompt. „Aber er hatte einen roten Kopf und fluchte heimlich auf die Tafel, daß sie — gerade ausgerechnet sie, die Tochter seines Chefs sein mußte.“

„Im — ja — Nehmen wir also an, daß ein Telegramm wirklich von Jaucourt stammt, dann muß das andere von Leuten stammen, die etwas Böses gegen uns vorhaben“, entwickelte er sehr häufig eine Ansicht, die er im Augenblick des Redens geboren wurde. „Wobei wir mit der Nachricht aus Berlin zunächst nichts weiter anfangen können, als daß sie eine Bestätigung für die bösen Leute bildet.“

„Sie glauben also, daß Jaucourt die Marke nicht mehr kaufen will?“ fragte Jrene auch nicht ganz bei der Sache, denn sie sah mit einem wunderlichen Triumphgefühl die Verwirrung ihres Begleiters. „Aber er war doch ganz verrückt danach. Deshalb diese plötzliche Meinungsänderung?“

„Bleibt wohl es ihm finanziell nicht mehr möglich ist“, sagte Klaus ungeschlüssig. „Lieber Gott, bei so einem Grundstücksman kann sich in ein paar Tagen manches ändern. Wie sollte eigentlich die Lieferung vor sich gehen? Darüber weiß ich nämlich noch nichts.“

„Jaucourt hat eine Bestätigung in der Nähe von St. Dizier, ein kleines Schloß wohl. — Überlegen Sie, was er in Frankfurt und Paris zu tun hatte. — Also ja, dort wollte er die Marke nach Prüfung übernehmen und uns den gesamten Kaufpreis ausbezahlen. Vater hat mir größte Vorsicht empfohlen, denn Jaucourt soll geschäftlich nicht gerade übermäßig zart besaitet sein. Uebrigens beschäftigt er sich nicht mehr mit Grundstückspekulationen und ähnlichen schönen Sachen, sondern hat sich zur Ruhe gesetzt.“

„Besser wird er inzwischen auch nicht geworden sein, aber daß wir es auch noch mit so etwas zu tun haben —“

Er überlegte.
„Das einfachste wäre es doch, wenn wir ihm ein Telegramm schicken und Antwort nach dem Hotel Deutscher Hof verlangen“, schlug er dann kurz entschlossen vor. „Wir bleiben in Frankfurt und sehen uns gleich einmal den — Mister Hewitt mit der nötigen Vorsicht an. Einverstanden?“

„Ja“, sagte sie aufstehend, „dann wissen wir wenigstens, woran wir sind.“

Das Hotel Deutscher Hof war ein großes, imposantes Gebäude am Mainufer, das im Lichte zahlreicher Lampen einen sehr vertrauten, warmen Eindruck machte. Jrene fühlte die letzte

madonnenhafte Schen weichen: so ganz heimlich hatte sie nämlich einige angestrichelte Gedanken über den Treffpunkt gehabt.

„Das ist die richtige Räuberhöhle“, flüsterte Klaus leise, als der Voge die große Glasstür aufblies. „Aber Jrene war schon im Gespräch mit dem Empfangsschreiber.“

„Herr Hewitt anwesend?“ fragte sie gespannt. „Herr Hewitt?“ — „Ist nicht bei uns abgegangen.“

„Sie irren sich nicht?“
Der glattrasierte, gewandte Herr nahm diesen Zweifel an seinen Angaben mit einem vornehmen Gesichtszug an, während er angestrengt überlegte.

„Einen Augenblick, meine Gnädigste — — Ich habe den Namen doch erst heute gehört.“
Er tippte sich leicht gegen die Stirn, und dieses beschwörende Mittel schien zu helfen, denn augenblicklich breitete sich ein strahlendes Lächeln auf seinem Gesicht aus.

„Richtig, Herr Hewitt hat telegraphisch zwei Zimmer bestellt und seine Ankunft für morgen mittag angekündigt.“

„Also doch! hätte Klaus beinahe laut gesagt. Voll Vergnügen betrachtete er seine reizende Begleiterin.“

„Zwei Zimmer für uns“, verlangte sie soeben. „Gewiß, gnädige Frau — Salon und Schlafzimmer.“

„Rein“, sagte sie mit verdächtig zitternden Lippen.

Klaus konnte es genau sehen, es war taghell in der großen Halle. Er stand dicht bei ihr und hatte sich ihr Reagieren auf diese verhängnisvolle Frage nicht für eine Million entgehen lassen.

Das Schlimmste aber war, daß sie es merkte. „Zwei Schlafzimmer nebeneinander im zweiten Stock“, erklärte er genauer, und als über das Gesicht des anderen ein blitzschneller unbestimmbarer Ausdruck glitt, kam es deutlich scharfer, „welche Nummer, bitte?“

Der Mann hinter der langen, glänzend polierten Tafel warf einen raschen, abmessenden Blick auf die Ankommlinge. Im Bruchteil einer Sekunde hatte er alles ausgenommen, Kleidung, Gesicht, Gestalt.

Er hob den Kopf und streckte die Hand aus. „Nummer einundneunzig und zweiundneunzig“, entgegnete er mit ausgezeichneter Höflichkeit, und zwei Schlüssel klirrten leise, als er sie auf die Platte niederlegte.

„Baga!“ — „Darf ich um die Eintragung bitten?“

Jrene streifte den Handschuh ab und griff nach dem Federhalter. Klaus kannte sie ja nun schon genauer und merkte sofort, daß ihr Stimmungsbarometer auf Sturm stand.

Dann malte er sorgfältig seine Personalien hin, wobei er wohlgefaßte ihre fähne, feile Handschrift prüfte, die dennoch eine gewisse Leichtigkeit nicht vermissen ließ.

„Danke sehr. Haben die Herrschaften sonst noch einen Wunsch?“

„Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn Herr Hewitt angekommen ist.“

Langsam schritten sie nach dem Fahrstuhl. Der Führer nahm die Koffer ab, und Jrene trat zuerst ein, während Klaus noch einen rein zufälligen Blick durch die stark belebte Halle warf.

Zusammenrudend verbarrie er auf der Stelle. Durch die Glasstür kam ein harmloses Lächeln

auf den Lippen und einen braunen Koffer in der Hand, — der Mann mit der Zahnlücke.

Klaus war höchst verblüfft. Dieser Kerl auch hier im Hotel — sehr merkwürdig in der Tat! Inzwischen kontertierte ihr geheimnisvoller Bekannter aus dem 2. Zug 12 eifrig mit dem Empfangsschreiber, schrieb seinen Namen umständlich in das dicke Buch — —

„Herr Brinkmann!“

Klaus runzelte die Stirn, aber ein Blick auf den Betreuer des Fahrstuhls, der ihn ob der Verzögerung schon erheitert anstarrte, überzeugte ihn davon, daß er jetzt nicht die unangenehme Neugierde mitteilen konnte.

Uebrigens schien sie auch keinerlei Wert auf seine Unterhaltung zu legen, sondern verbarrie regungslos mit eisiger Miene.

Nur einmal gelang es ihm, ihren Blick zu fesseln. Er lächelte ohne jeden Hintergedanken wie zum Frieden ratend. Aber sie schien es für Sport zu halten und errötete auf eine so vollkommene Weise, wie er es bisher noch nie bei einem Menschen gesehen hatte, und dann drehte sie ihm brüsk den Rücken zu.

In seinem Zimmer säuberte er sich in rasender Eile, denn sie hatte ihm auf seine Erinnerung an das Abendsessen keine richtige Antwort gegeben, und griff dann nach dem Zimmerflüster, um sich auf diese Weise nach ihren Absichten für den Abend zu erkundigen.

Dieser Tropf! Er starrte feindselig auf die bellagierende Verbindungstür und hätte am liebsten kräftig mit dem Fuß dagegen getreten. Aber er überlegte sich das doch und eilte die Treppe hinunter. Am Blumenstand erstand er einen Strauß roter Rosen, und mit grimmigen Betrachtungen über sich selbst und der verhältnismäßig hohen Betrag. Dann begab er sich zum Empfangsschreiber, um den Namen des zuletzt Angekommenen zu erfahren.

Die erbetene Auskunft wurde ihm gerne erteilt.

Als Klaus dankend zurücktrat, machte er ein etwas verwirrtes Gesicht. Der Mann, der im Zug nicht ein Wort Deutsch verstanden und gesprochen hatte, stammte aus Berlin und hatte sich als Fabrikant Albert Kirchner eingetragen.

Während er über diese erstaunliche Neuigkeit nachdachte, kam Jrene langsam die Treppe herunter und schritt, ohne ihn zu sehen, nach dem Speisesaal.

Wit ein wenig klopfendem Herzen schlich Klaus einige Minuten später fast schuldbeuht hinterher. Die Rosen trug er hervorragen ungeschickt in der steif herunterhängenden rechten Hand.

Sie sah an einem der nett gedeckten Tische in der Nähe einer großen Säule und fand in ihrem entzückenden kleinen Abendkleid sehr viel Beachtung der zahlreich vertretenen Herrenwelt.

Klaus machte eine torielle Verbeugung und streckte die Hand mit den Rosen aus.

„Darf ich mir gestatten —“

Aber Jrene war während. Jrendwelsche unflare Empfindungen beherrschten sie und nahmen ihr ihre sonstige Sicherheit. Dazu kam noch der Zwischenfall von vornhin, bei dem er sich nicht richtig benommen hatte. Jnwohl, das hatte er, was brauchte er in dieser abnormen Situation zu lachen.

„Danke“, sagte sie frostig. „Ich möchte Sie aber bitten, mir keine roten Rosen zu schenken, da dies kaum der Art unserer geschäftlichen Reise entsprechen würde.“

Ueber seiner Nasenwurzel standen plötzlich drei tiefe Falten.

„Anschließend legen Sie der Sache eine falsche Bedeutung bei“, erwiderte er kühl. „Eine bloße Aufmerksamkeit gegen die Tochter meines Chefs.“ Eine Blutwelle schoß ihr ins Gesicht, sie preßte die Lippen zusammen und sah in diesem Augenblick unglaublich hochmütig aus.

Klaus kümmerte sich nicht darum, ruhig gab er dem Kellner seine Bestellung. Die Rosen lagen unbeachtet auf dem weißen Tisch. Am liebsten hätte sie Klaus gegen die nächste Wand geworfen, denn — sie hatte schon recht. Wie kam er dazu —

„Ich halte es für notwendig, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß der Mann, der uns im Zug belästigte, auf Zimmer 98 wohnt und sich als Fabrikant Albert Kirchner aus Berlin ausgegeben hat“, berichtete er halb laut.

Bilder - Einrahmungen - Oelgemälde
Bruno Gey, W.-Eldfeld, Aue 13

Sie schürzte nur sehr verächtlich die Lippen, und das sollte bedeuten, daß sie auf diese Mitteilung sehr wenig Wert lege.

Weiter fiel kein Wort. Beide aßen rasch. Besonders Klaus hielt sich dazu und war als erster fertig. Er legte das Mundtuch auf den Tisch und lehnte sich etwas zurück.

„Uniere gegenfeitige Aversion gefährdet den Zweck unserer Reise“, meinte er ruhig. „Wäre es nicht besser, wenn Sie Ihren Vater um Erlass für mich bitten würden?“

Sie hob den Kopf. „Wollen Sie das nicht mir überlassen, Herr Brinkmann?“ fragte sie sichtlich ungehalten.

Gegenfeitige Aversion. — Eine unglaubliche Frechheit, ihr das zu sagen.

„Wie Sie wünschen. Kann ich Ihnen noch mit etwas dienlich sein? — Natürlich nur rein geschäftlich. — Dann habe ich das Vergnügen, Ihnen eine gute Nacht zu wünschen, Fräulein Kirchner.“

Eine knappe Verbeugung, und er ging davon. Jrene schob den Teller zurück. Sie konnte keinen Bissen mehr essen, so empört war sie. Dieser Brinkmann, was bildete er sich eigentlich ein? Immer gab er gute Lehren und wollte sie schulmeisterlich, dieser unerträgliche Bedant, den der winzige Teil Mitverantwortung überall Gespenster sehen ließ.

Sie dachte an Doktor Neuforge, der sich seit Monaten mit den ausgefeiltesten Aufmerksamkeiten um sie bemühte. Sie wollte Vergleiche ziehen — aber merkwürdig, es gelang nicht recht. Der Gedanke an ihn war plötzlich irgendwie unangenehm.

Sie trank ihren Koffee, rauchte eine Zigarette, und ihre Stimmung wurde nicht besser. Schließlich brühte sie die erst halb gerauchte Zigarette entschlossen aus und erhob sich.

Einen Schritt machte sie am Tisch vorbei, und plötzlich griff ihre linke Hand wie ein selbständiges Wesen, das seine eigenen Ansichten hat, nach den Rosen und legte sie zart in den rechten Arm.

Dort lagen sie nun, einen leisen Duft verbreitend. Wie roter Samt bingen die Köpfchen über den feingliedrigen weißen Frauennarm, der sie behutsam umfing.

(Fortsetzung folgt.)

Ein alter Sünder

Der alte Ambrosius ist ein Tunichtgut gewesen, sein Leben lang. Als er noch jung war, hat man ihn im Dorf verprügelt, jede Woche fast. Als er ein wenig älter wurde, daß er in jedem Jahr ein paar Wochen oder gar Monate in der Zelle gesessen.

Jetzt, wo er alt geworden ist, scheint es, als ob die Reue ihn packte. Der Pfarrer, als er davon hörte, ergreift die Gelegenheit beim Schopf. „Ambrosius“, sagt er, „Sie haben noch einiges aufzumachen in Ihrem Leben. Zunächst aber erleichtern Sie einmal Ihr Herz und erzählen mir alles, was — nun, ja, Sie wissen schon.“

Ambrosius drückt und drückt. Gewiß, er möchte wohl davon reden, was der Pfarrer da meint. Er seht sich geradezu danach. Aber da merkt sich auch wieder der Stolz — oder ist es die Scham? — und als Drittes ist auch noch die Gewohnheit vieler Jahrzehnte da, alles abzuleugnen und abzustreiten, was nicht klipp und klar zu beweisen ist.

Schließlich aber fängt er doch an zu reden. „Gewiß, gewiß“, murmelt er, „da ist schon was. Gewildert hab ich, als ich jung war; gewildert, gewiß, aber net in der Schonheit, und eine Rade mit Jungen hab ich sieh'n lassen und mein Leben nicht g'schoffen.“

„Das ist immerhin brav und schon ein kleiner Ausgleich“, nicht der Pastor, „aber wie war es mit den Mädchen und mit dem Brannwein?“ Ambrosius winzelt sich ein wenig. „G'woiß“, fährt er dann fort, „der Schnaps — ich hab' ihn schon getrunken, manches Mal eine Flasche am Tag, oder

zwei. Aber dann gab's auch noch'n, wo ich nur Wasser getrunken hab', Herr Pfarrer, nix als Wasser!“

„Glaub's schon“, lachelt der Pfarrer, „im Gegensatz gibt's keinen Schnaps. Und die Weiber?“

Ambrosius dreht den Hals, als ob ihm der Kraken zu eng ist. „Die Weiber?“ flüstert er, „ich hab' ihnen net viel Gut's getan, ich weiß. Aber wenn eine verheiratet war oder versprochen, nicht mehr angequält hab' ich sie, bei meiner Seele!“

„Das will nicht viel bedeuten“, sagt der Pfarrer, „aber um auf die Hauptsache zu kommen: Sie haben doch hin und wieder auch —“ Der Pfarrer macht eine Handbewegung.

Einen Augenblick scheint es, als ob Ambrosius protestieren will. Dann aber sagt er von neuem zusammen. „G'woiß“, flüstert er, „gestohlen hab' ich auch ein wenig, hin und wieder. Aber —“

„Kein Aber!“ ruft da der Pfarrer, „gestohlen ist gestohlen, hier gibt's keinen Ausgleich!“

Ambrosius wiegt nachdenklich den Kopf. „Gestohlen hab' ich“, murmelt er, „aber viel ist's nicht gewesen. In der Zeitungs fahst, unser Volkswort mögen in 400 Milliarden wert groß. Bierhundert Mark — nun ja — die hab' ich genommen, aber —“ Ambrosius, ein guter Rechner ist er immer gewesen, macht eine kurze Pause. „Dreihundertneunundneunzig Millionen neunhundertneunundneunzigtausendsechshundert Mark hab' ich — auf Ehre! — liegen lassen!“

Rätsel-Gate

Silben-Rätsel
a — s — ard — bar — cu — de — del — del — do — dor — du — e — e — e — ard — fo — gan — gen — gent — ger — ges — hä — il — in — in — kel — ki — king — la — lo — lo — li — lo — lom — ma — ma — mi — na — ne — ni — nor — rat — re — rel — ret — ri — sa — smo — te — tich — tis — va — we — wolf.

Aus obigen 54 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort nennen. (4 = 1 Buchstabe.)

1. südamerikan. Republik, 2. Angehöriger einer Völkergemeinschaft, 3. europ. Staat, 4. Edelstich 5. oberital. Landschaft, 6. Männername, 7. Kriegsverlehter, 8. männl. Kleidungsstück, 9. griech. Hafenstadt, 10. kleines Raubtier, 11. Fluß in Indien, 12. Delbaumholz, 13. Ragatier, 14. Handarbeitsgerät, 15. Zibetphäne, 16. Herrscher, 17. Ruspflanze, 18. Tropenkrankheit.

Lösung des Rätsels in der Samstag-Nummer

26. Jüngsten aus der Dienstag-Nummer
Wortpyramide: 1. a, 2. Ar, 3. Art, 4. Räte, 5. Alter, 6. Baster, 7. Rache, 8. Salpeter, 9. Erdspalte. Gebiliet und verwöhnt: Gleichmaß.

Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe:
Formamint
Schutz vor Ansteckung!
Flaschenpackung . . . 60 Tabletten
Röhren-Kleinsackung 20
In allen Apotheken und Drogerien